



**Deutscher Alpenverein**  
**Sektion Leipzig**

## MITTEILUNGEN

27. Jahrgang / Heft 3-2017 / kostenlos

### **Schwerpunkt:**

Wandern und Bergsteigen

### **150 Jahre Sektion Leipzig**

Vorbereitungen für 2019

### **Norwegen**

Klettern im Flatanger

### **Treffen junger Bergsteiger**

jdav



Outdoor    Trekking    Bergsport    Freizeit



**UNTERWEGS**

Spezialist für Reiseausrüstung  
[www.unterwegs.biz](http://www.unterwegs.biz)

**Leipzig**

**Nikolaistraße 47- 51**  
**Mo. - Sa. 09:30 - 19:00 Uhr**

## Gefühlte Wahrheiten

Der Sommer 2017 liegt hinter uns. Für viele Bergbegeisterte war es ein eher durchwachsender Sommer, ohne die erhofften langen Schönwetterfenster, dabei häufig grau und vor allem nass. Und zu allem Überfluss fiel der Altweibersommer, der wieder alles hätte rausreißen können, auch noch ins Wasser. Exemplarisch dafür steht auch die 19. Auflage des Bergfilmfestivals Ende August am Gaudlitzberg. Simone berichtet wie auf Sonne, Gewitter und auf Gewitter doch noch ein schöner Filmabend folgen kann. Halt echt Sommer 2017. Unsere Autoren zog es auch dieses Jahr wieder in die nahe und weite Ferne. Mitgebracht haben sie einen wunderbar bunten Mix an Tourenberichten, der sich von der heimatlichen Sächsischen Schweiz bis über die halbe Welt erstreckt. Einen großen Dank euch allen! Ohne euch wäre dieses Heft nicht das, was es ist. Volker hat bei seiner spontanen Tour in die Schweiz eines der raren Schönwetterfenster erwischt und stieß dabei auf Edelweißmatten, Enzian und Murmeltier. Zwei ganz unterschiedliche Höhlenregionen besuchten Regina und Nobbi. Während Regina im Urdonautal auf prähistorischen Spuren wandelte, fand Nobbi im Norden Norwegens den Himmel aller Starkstromkletterer in Flatanger. Klar, wen man da sonst noch so trifft.

Wie es nach dem Murenabgang Mitte August um unsere Sulzenauhütte bestellt ist, erzählt uns Marco. Schon mal soviel vorab, auch 2018 wird auf der Hütte wieder einiges zu tun sein.

Was so alles passiert, wenn zwei Kletterer und Wanderer aus dem Flachland in Nordamerika ins Kanu steigen, erzählen Ingo und Ralf in gleich zwei Berichten aus Texas und vom Yukon. Einsamkeit lässt sich eben nicht nur in den Bergen finden. Es könnte zum Trend werden. Katharina und Hubertus blicken für uns ins Jahr 2016 zurück und berichten von ihren Erlebnissen in Mustang auf ihrer Reise über die Annapurna-Runde. Auch mich hat es dieses Jahr wieder in die Berge dieser Welt verschlagen. Mit unserem Trip in die 5000er Regionen des Großen Kaukasus konnten wir uns einen lang ersehnten Traum erfüllen.

Abgerundet wird unser Heft wie immer mit den sehr breit gefächerten Berichten aus unserer Jugend. Flo-

rian und Antonia berichten vom traditionellen Treffen junger Bergsteiger auf der Burg Hohenstein im Mai. Die Alpinklettergruppe war in den Lofer Steinbergen unterwegs und Hille berichtet vom Wochenendausflug der Wilden 13 in den böhmischen Sandstein.

Außerdem im Heft: Ein ausführliches Interview mit Extrembergsteigerin Caro North beim Bergfilmfestival und eine Einstimmung auf die 150-Jahr-Feier unserer Sektion im Jahre 2019.

Wenn ich mir nun so die Berichte in unserem aktuellen Heft anschau, scheinen wir aber doch auch dieses Jahr einen Sommer gehabt zu haben. Beim genauen Studium der harten Wetterfakten stellt sich bald heraus: Ja, der Sommer war zu nass, aber auch 1,8°C wärmer als das langjährige Mittel und auch sonniger als die vergangenen Jahre. Mit den gefühlten Wahrheiten ist das halt immer so eine Sache: Die verpasste Bergtour wegen Dauerregen oder der tschechische Kneipenbesuch dank unangekündigtem Gewitter in der Sächsischen Schweiz, bleiben eben erst einmal länger im Gedächtnis, während man die herrlichen Tage am Fels, am See oder auf der Hochalm im Sommer schnell als „natürlich“ hinnimmt. Doch häufig lohnt sich ein zweiter Blick: Der Sommer ist halt die regenreichste Jahreszeit in Deutschland und 16°C-Tage gehören durchaus zu einem richtigen Sommer dazu. Was bleibt, ist die Hoffnung auf einen goldenen Herbst und wenn ich gerade so aus dem Fenster schaue, scheint sich das Wetter zumindest mit mir wieder versöhnen zu wollen.

Ach ja: Am 2. November 2017 um 19 Uhr ist die außerordentliche Mitgliederversammlung im Kultursaal des Sportamtes Leipzig (Am Sportforum 3, 04105 Leipzig). Auf der Tagesordnung stehen die Wahl eines neuen zweiten Vorsitzenden und die Wahl eines neuen Schatzmeisters.

TF





## HIGHLIGHT

### Quader - Gemeinschaftswille

Neben dem Freiklettern sind im Elbsandstein noch Springen und Baustellen konstruieren sehr beliebt. Beides macht der clevere Sachse im Herbst / Winter, so dass evtl. SCHÄDEN im Frühjahr wieder verheilt sind. Baustellen bestehen aus zwei bis sehr vielen übereinander gestellten Gefährten, die sich gerne auf dem Kopf rumtrampeln lassen, aber nicht in der Sicherung sitzen dürfen. In diesen Fall eine mittelschwere Baustelle am Quader (Pfaffenstein). Da die Wand überhängt, musste der eigentliche Sockel auch noch mit vielen Freunden von der Wand weg gedrückt werden. Das eigentliche Ziel bis zG zu bauen wurde aber nicht erreicht, da die Baustelle immer noch zu nah an der Wand stand. So war am Ende ein Boulderzug in der Schwierigkeit VIIc von Nöten, um den Gipfel zu erreichen.

# Inhaltsverzeichnis

## Aus der Geschäftsstelle

- 6 Aus unseren Vorstandssitzungen
- 7 Neuerwerbungen unserer Bibliothek
- 10 Vorbereitung 150-Jahr-Feier
- 11 Außerordentliche Mitgliederversammlung
- 12 Vorstellung Team Materialausleihe
- 14 Stellenausschreibungen

## Aus der Redaktion

- 16 kurz notiert
- 17 Verlosung
- 18 Gewinner des Fotowettbewerbs
- 20 Informationen und Kalender
- 79 Kontakte und Impressum

## Wir über uns

- 22 19. Bergfilmfestival - Nachlese
- 26 Arbeitseinsatz Sulzenauhütte
- 30 DAV Klettertraining

## Schwerpunkt Wandern und Bergsteigen

- 31 Annapurna Runde
- 37 Bergsteigen im georgischen Kaukasus
- 43 Im Interview: Caro North
- 45 Urdonautal
- 47 Schweizer Talhatscher mit Ausblick

## Unterwegs

- 50 Big Bend Nationalpark
- 55 Maurice Brocco 400
- 58 Norwegen Flatanger
- 60 Paddeln in den Weiten des Yukons

## jdav - von unserer Jugend

- 64 Bericht der Alpinklettergruppe
- 68 Gruppenfahrt „Wilde 13“
- 70 DAV Kletterkader
- 72 Treffen junger Bergsteiger
- 75 Kaderschmiede
- 77 jdav Trainingsgruppen
- 78 Leserbrief



**gross :: rechtsanwaelte**

Bürogemeinschaft  
Kooperation

**andreas liva** :: rechtsanwalt  
**franz ludwig kopinski** :: rechtsanwalt  
**dr. claudia friedrich-gross** :: ipo-gross

### Roland Gross

Rechtsanwalt, Mediator und  
Fachanwalt für Arbeitsrecht

### Alexandra Roeper

Rechtsanwältin  
FA für Arbeitsrecht

### Dr. Wolfgang Teske

Rechtsanwalt

### Sabine Frey

Rechtsanwältin

**Anwaltschhaus  
im Messehof Leipzig**

Neumarkt 16 - 18  
04109 Leipzig

Tel :: 0341/98462-0  
Fax :: 0341/98462-24

e-mail :: leipzig@advo-gross.de  
web :: www.advo-gross.de

## 17. Mai 2017:

- Unterweisung der Vorstandsmitglieder in die BWA
- Berichterstattung über den Stand der Online-Anmeldung für neue Mitglieder
- Auswertung Mitgliederversammlung vom 25.04.2017
- Bericht über den Stand der Kaufabsicht des Kletterfelsens K4 sowie Verhandlungen zur angrenzenden Boulderanlage
- Bericht über die Probearbeiten der zwei Kandidaten für Geschäftsstellenleiter/in
- Zusage der Standbetreuung bei der FERN.licht-Messe.
- Zwischenbericht zur 150-Jahr-Feier der Sektion, Unterbreitung von Vorschlägen zur Diskussion, Anfrage zur Bereitstellung finanzieller Mittel, Aufforderung zur Unterbreitung von Kostenrahmen
- Zustimmung zur Mitwirkung am Gesundheits- und Präventionssporttag am 07.09.2017 für die sächsische Polizei
- Bericht über den Stand der Baumaßnahmen und Eröffnung der Sulzenauhütte

## 21. Juni 2017:

- Änderung des Beschlusses 22/2015 zur Nutzung der Karl-Stein-Hütte, in der nunmehr an Sektionswochenenden fremde Personen zugelassen sind, jedoch eigene Mitglieder Vorrang haben. Für Klausurtagungen wird die Hütte komplett gesperrt
- Beschlussfassung über eine Pauschalerstattung von 150,00 € an M. Arhold für das 1. und 2. Quartal 2017 für Telefonate, welche im Zusammenhang mit der Sulzenauhütte getätigt wurden
- Beschlussfassung zur Anpassung der Aufwandsentschädigung auf 6,00 € für die 7 festgelegten Ehrenamtlichen, welche Arbeiten in der Geschäftsstelle während der Öffnungszeiten durchführen
- Unterbreitung der Entscheidung für eine Festveranstaltung anlässlich der 150-Jahr-Feier.
  - ▶ Ein Angebot über 10.000 € für Gastronomie und Saalmiete liegt vor, welches mit zusätzlichen Modulen erweiterbar ist
  - ▶ Insgesamt sind für Festveranstaltung, für geladene Gäste, Fest am K4 und Festschrift ein finanzieller Rahmen zwischen 15.000 bis 25.000 € vorgegeben
- Zusätzliche Besetzung der Geschäftsstelle ab 01.07.2017 mit Frau K. Geyer zur Einarbeitung als Geschäftsstellenleiterin
- K4 wurde für 5.000 € gekauft
- Sommersonnenwende der Sektion findet am 24./25.06.2017 im Gaudlitzberg statt. Befahrung des Geländes und Lagerfeuer sind wegen der hohen Waldbrandgefahr nicht möglich

Text: Sigrid Wittig

## Neuerwerbungen unserer Bibliothek

### max. 30 min. - Alpine Kletterei schnell erreicht

M. Baudrexl; Bergwerk Verlag Garmisch-Partenkirchen, 1. Aufl. 2017



Der Band 1 dieser neuen Kletterführerreihe beschreibt 65 Mehrseillängentouren mit kurzen Zustiegen in den Dolomiten (Sella, Gröden, Falzarego und Cortina), im Ötztal, dem Karwendel, dem Zillertal, dem Sarcatal, dem Bergell und der Gegend um Chamonix. Hierbei sind nicht unbedingt die Gipfel das Ziel, sondern vor allem schöne und kompakte Kletterwände mit kurzen Zustiegen. Hervorragende Fotos mit eingezeichnetem Wegeverlauf und entsprechende Topos sind die entscheidenden Merkmale dieses Führers. Allerdings ist dieser Kletterführer nur etwas für die fortgeschrittenen Kletterer bzw. Experten, beginnt er doch erst mit dem Schwierigkeitsgrad 4 der UIAA-Skala (nur wenige Touren) und geht bis zur 10-

### Hoch hinaus (Band 1) und Hoch hinaus (Band 2) Autorenkollektiv;

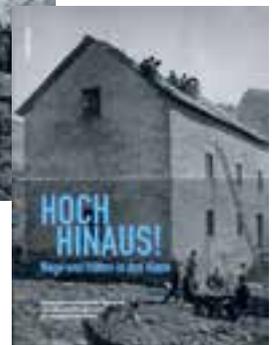
Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2016

Die beiden großformatigen Text-/Bildbände der drei ostalpinen Alpenvereine sind vor allem eine umfangreiche historische Darstellung des Werdens, Erhaltens und Erneuerns der Alpenvereinshütten nach neuen, wissenschaftlichen Erkenntnissen des Hüttenbaus im Hochgebirge. Rechtsstatus, Enteignungen und Rückgabe spielen eine große Rolle in diesen beiden Standardwerke. Für das Suchen und Finden von geeigneten Übernachtungsmöglichkeiten in den Alpen ist aber der Hüttenführer besser geeignet.

### Leben in den kleinen Felsen - Klettern in der DDR G. Krug; Geoquest Halle, 2017



Kein Buch unserer Bibliothek kann beim Lesen solche unterschiedlichen Emotionen hervorrufen, wie gerade dieses. Von: ja, so war's, aber auch von: ja, so war's manchmal auch - so habe ich es aber nie selbst erlebt und damit war das nicht Bestimmende im Gedankengut bei der Mehrzahl unserer Bergsteiger. Auch finde ich, dass in den beiden Büchern von Peter Brunnert (einem Wessil!) „Die spinnen, die Sachsen!“ und „Klettern ist sächsy!“ (beide im Besitz unserer Bibliothek) mehr Herzenswärme bei den Klettersportlern der DDR für ihre Sportart zu spüren ist, als beim Ossi Gerald Krug. Nichtsdestotrotz ein gutes Beispiel über Mentalitäten, Gedanken und sportliche Erfolge der Bergsteiger der DDR.



## Rumänien - Südkarpaten

B.G.H. Moser; Bergverlag Rother München, 1. Aufl. 2017  
Auf der siebenbürgischen Seite der rumänischen Karpaten werden 63 Touren in sieben Gebirgsgruppen vorgestellt und zwar im Retezat, im Naturpark Graditea, im Parângebirge, im Zibingebirge, im Fogorasch, im Königstein und in den Ostkarpaten. Wem Städtenamen geläufiger erscheinen, dann sind es die beliebten Wandergebiete südlich der Städte Deva, Alba Julia, Sibiu und Brasov. Alle die früher (zu DDR-Zeiten) schon ein- oder mehrmals in den Bergen Siebenbürgens wandern oder sogar klettern waren, werden vieles Bekannte, das wir früher mit mehr oder weniger guten Beschreibungen und Kartenmaterialien durchstreift haben, in diesem kleinen Büchlein wiederfinden. Die Jüngeren unter uns, die noch nie so weit im Osten Europas auf Erlebnistour waren, können ein ertümliches wunderschönes und natürliches Bergland mit Höhen bis über 2500 m entdecken. Die Ausgangsorte der einzelnen Touren kann man nur teils mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen, oftmals benötigt man ein eigenes Auto oder muss eine Mitfahrgelegenheit wie z.B. Eselkarren suchen, Abenteuerurlaub pur. Wildes campen ist in einigen Gebieten (Nationalparks) nicht erlaubt, sonst aber üblich.

## Trekking im Zillertal (Rother Wanderführer)

M. Zahel; Bergverlag Rother München, 1. Aufl. 2017  
Fünf mehrtägige Trekkingtouren von Hütte zu Hütte durch das Zillertal sind genau das Richtige für einen Großteil unserer Mitglieder. Im Einzelnen sind das: Die Peter-Habeler-Runde um den Tuxer Hauptkamm, die im Valsertal beginnt und dort wieder endet. Die Streckenlängen betragen so zwischen 2 und 4 Stunden. Wenn man nicht zwei oder mehrere Strecken in einem Tag bewältigen will, braucht man dafür 8 Tage und man ist stets in über 2.000 Höhenmetern unterwegs. Eine zweite Tour ist der Inntaler Höhenweg (7 Tage), eine dritte die Dreiländertour (8 Tage), die vierte ist die Hochfeiler Runde (6 Tage) und die fünfte ist der beliebte und sehr bekannte Berliner Höhenweg (9 Tage). Alle Wege sind exakt beschrieben, reich mit Fotos, Höhenprofilen, Zeitan-

gaben und Kartenplättchen versehen, so wie man sich das für einen Wochenurlaub wünscht.

## Erlebniswandern mit Kindern - Elbsandsteingebirge (Bergwanderbuch)

K. Kinzel; Bergverlag Rother München, 1. Aufl. 2017



Welch ein herrliches Buch für das Wandern mit Kindern (einschließlich Oma, Opa und Hund) durch die Sächsische und Böhmisches Schweiz. Hier geht es aber nicht nur um passende Wandertouren mit Kindern, sondern auch um zahlreiche Freizeit- und Schlechtwettertipps wie der Kasperpfad Hohnstein, der Sonnenuhrenweg, Kletterstiegen für Kinder, Kletterwälder und Kletterhallen, Schwimmbäder und Badeseen, Boots- und Schifffahrten. Natürlich dürfen auch Adressen, Telefonnummern, Internetadressen, Öffnungszeiten usw. nicht fehlen. Alles im allem, hier gibt es nichts zu meckern.

## Berchtesgadener Land (R. Wanderführer)

H. Bauregger; Bergverlag Rother München, 15. Aufl.



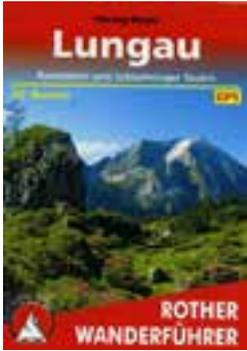
2017 (mit extra Tourenkarte)

51 der schönsten Tal- und Höhenwanderungen im südöstlichsten Zipfel von Deutschland, an der Grenze zu Österreich werden hier vorgestellt. Obwohl eine Besteigung des dominantesten Gipfels des Berchtesgadener Landes, des Watzmann, in diesem Büchlein nicht vorgesehen ist (Klettersteig!) umfasst es doch die Gebiete nördlich des Steinernen Meeres und des Hagengebirges südöstlich von Bad Reichenhall. In der beigegefügt Wanderkarte von freytag & berndt im Maßstab 1:50.000 sind die Touren mit ihrer Nummer

im Führer versehen, sodass eine separate Wanderkarte nicht mehr erforderlich ist.

## Lungau (Rother Wanderführer)

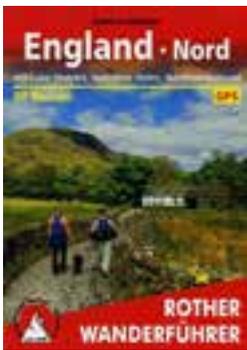
H. Mayer; Bergverlag Rother München, 3. Aufl. 2016



Lungau ist das Gebiet der Radstädter und der Schladminger Tauern südlich des Dachsteinmassivs. Für den Aufstieg auf den höchsten Berg der Niederen Tauern, den 2862 m hohen Hochgolling (Tour 15) kann man auch die Landwirseeehütte (Tour 14 - wesentlich kürzer) nutzen. Bemerkenswert, neben der herrlichen Aussicht von oben, ist am Gipfelkreuz auch eine Tafel der Burschenschaft Lessach von August 1956: „Mögen die Völker der Erde durch das Kreuz gemahnt den Frieden finden!“ Dieser Spruch hat mich bei meiner Besteigung im Sommer 1990 persönlich mächtig beeindruckt.

## England - Nord (Rother Wanderführer)

S. Gilcher; Bergverlag Rother München, 1. Aufl. 2014



60 kürzere und längere Wanderungen durch den Norden Englands werden in diesem kleinen Büchlein vorgestellt. Sie sind durch eine Vielzahl unterschiedlicher Landschaftsformen wie schroffe Berge, eiszeitlich geformte Küsten- und Seenlandschaften oder idyllische Hügel gekennzeichnet. Alles kann zu Mehrtagestouren kombiniert werden. An Übernachtungsmöglichkeiten gibt es ein breites Angebot: Hotels, Gasthöfe, Jugendherbergen, einfache Wanderherbergen und Campingplätze. Wildes Zelten ist aber in der Regel in ganz England nicht erlaubt.

## England - Mitte (Rother Wanderführer)

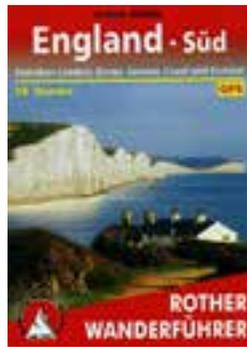
E. Kreutner; Bergverlag Rother München, 1. Aufl. 2014



Obwohl man bei der Betrachtung der Übersichtskarte wegen der Vielzahl an größeren und kleineren Städten und Ortschaften einen Schreck bekommen könnte, bieten die Hügelketten in Shropshire, Herefordshire und Worcestershire leicht erreichbare, aber nicht überlaufene Tourenmöglichkeiten. Einer der Höhepunkte ist sicher der Park District Nationalpark. Weitläufige Moore, bei Kletterern beliebte Felshänge am Rande der Moore und grüne Hochebenen mit Schluchten und sanften Tälern sind die Attraktionen des Buches.

## England - Süd (Rother Wanderführer)

S. Gilcher; Bergverlag Rother München, 1. Aufl. 2015



Kulturhistorisch bedeutungsvolle, prähistorische Zeugnisse wie Stonehenge, mit einer durch den Golfstrom begünstigten Naturlandschaft sind die wesentlichen Merkmale Südens und damit unsere Wanderziele. Das Anliegen der Autorin ist es, die unterschiedlichsten Landschaftsformen in kürzeren und längeren Strecken und Schwierigkeiten anzubieten. Die Vorschläge reichen daher von kürzeren Familienwanderungen bis hin zu anspruchsvollen Tagestouren. Auch sind viele Touren abkürzbar und kombinierbar. Auf einem Kurzüberblick am Buchanfang kann man die besonderen Tourenmerkmale und Sehenswürdigkeiten im „Schnelldurchlauf“ (Einkehrmöglichkeiten, Eignung für Kinder, Erreichbarkeit, Attraktionen usw.) an sich vorbeiziehen lassen.

Eberhard Bartl

# Informationen zur Vorbereitung der 150-Jahr-Feier

Im Jahr 2019 feiert unsere Sektion ihr 150-jähriges Bestehen mit einer Festveranstaltung am 31.05. und 01.06.2019. Zur Einstimmung darauf geben wir Euch Informationen aus der Geschichte unserer Sektion und der aktuellen Vorbereitung der Jubiläumsveranstaltung.



## Aus der Geschichte der Sektion Leipzig

Bereits ab 1870/71 wurde vom „Centralausschuß“ in München über Hüttenprojekte gesprochen und die Sektionen um finanzielle Unterstützung gebeten. In diesem frühen Stadium gab es aber von der Sektion Leipzig keine Zusagen. 1873 gewährte diese jedoch auf Beschluß „einen Zuschuß von 20 Thalern für die Taschachhütte“.

Zwei Ereignisse brachten 1874 die Diskussion von Hütten in Fahrt: Prof. Merkel berichtete über seine Tour zum Monte Generoso auch darüber, dass er den Weg verfehlte und sein Hotel nicht mehr erreichte, weshalb er im Freien übernachten musste. - Eine Gruppe von 19 Mitgliedern bestieg am 19. August 1874 den Pelvoux (Cott. Alpen) nach einem „Nachtquartier“ in einer Höhle. Daraufhin wurde der Bau einer Schutzhütte im Ortlergebiet angeregt.

1875 bot die Sektion Leipzig der Sektion Prag eine Beteiligung am Hüttenau auf den Tabarettawänden an.

Die Beteiligung kam aber nicht zustande. Die geplante Hütte (Payerhütte) war eine wichtige Unterkunft zur Besteigung des Ortlers.

Unsere Sektion erwog daraufhin, ein eigenes Hüttenprojekt in Angriff zu nehmen. Im Oktober 1876 berichtete Felix Liebeskind von einer Kundfahrt mit Prof. Voigt in das Adamellogebiet (Italien) und schlug einen Hüttenbau auf der Mandronalpe vor. Von hier wäre der Adamello in 4 Stunden erreichbar. Bereits 1877 wurde dem Bau zugestimmt und Pläne entworfen. Das Jahr 1878 verging mit Vertragsabschlüssen und Geldbeschaffung. Eine Anleihe wurde aufgenommen und Anteilscheine an die Mitglieder verkauft. Der Sektion gehörten damals erst 122 Mitglieder an. Am 17. September 1879 wurde die Hütte fertiggestellt und zur Nutzung übergeben.

Nun hatte die Sektion, 10 Jahre nach ihrer Gründung, ihre erste eigene Hütte! Sie hieß anfangs „Leipziger Hütte“ und hatte eine Kapazität von 10 Schlafplätzen aus Hängematten. Diese waren sehr umstritten, wurden aus „hygienischen Gründen“ gewählt. Später (1887) wurde die Hütte in Mandronhütte umbenannt. Alle weiteren Hütten wurden nach dem Prinzip des Standortes benannt. Aus diesem Grund gibt es auch bis jetzt keine Leipziger Hütte. Die Mandronhütte war äußerst einfach und mangelhaft gebaut, so dass sie 1896 durch einen Neubau ersetzt wurde. (Siehe auch Mitteilungsheft 1/2011, S.26-28)

Der Hüttenbau bzw. -erwerb wurde aktiv fortgeführt. Im Jahr 1913 vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges besaß die Sektion Leipzig sechs Hütten:

1887 wurden die Lenkjöchel- und Grasleitenhütte (beide in Südtirol) erbaut; 1893/94 die Schwarzensteinhütte (oberes Zillertal); 1897/98 folgten die Vajolethütte im Rosengarten und 1913 wurde die Champédiehütte gekauft (ebenfalls im Rosengarten).

Zum aktuellen Vorbereitungsstand des Jubiläums 2019 Ein wichtiger Schwerpunkt war die Suche nach einem geeigneten Veranstaltungsraumes. Die vielfältigen Räumlichkeiten im Zoo wurden als geeignet angesehen und vorerst für die Festveranstaltung vorgesehen. Weitere organisatorische Vorbereitungen gab es noch nicht.

Die Redaktion der Festschrift arbeitete bereits aktiv. Eine erste Beratung zur Aufgabenverteilung fand am 29.Mai 2017 statt. Mehrere Beiträge liegen bereits vor. Die Festschrift wird zwei Hauptteile enthalten: Zuerst die Geschichte der Sektion ab 1869 bis heute. Die Besonderheiten sind, dass nach dem Zweiten Weltkrieg nach anfänglichem Verbot des DAV in der BRD (und andauerndem Verbot in der DDR) eine „Exilsektion“ von übergesiedelten Leipzigern entstand und sich schließlich 2007 als „Sektion Sulzenau“ der 1989 wieder gegründeten Sektion Leipzig anschloß.

Im zweiten Teil der Festschrift werden kurz die Aktivitäten der Kletterer der verschiedenen Betriebssportgemeinschaften in der DDR von etwa 1950 bis 1989 wiedergeben. Die Kletterer wurden nach 1989 zum großen Teil Sektionsmitglieder des DAV. Diese Vorgängerzeit soll nicht vergessen werden.

Schwerpunkt des zweiten Teils ist die 1989 wieder gegründete Sektion. Alle Texte dieses Teiles betrachten wir als Rechenschafts- oder Erlebnisberichte der vergangenen 19 Jahre. Sie sind auch als Dokumentation für unsere Nachfolger gedacht. Sie werden die große Euphorie und Aufbruchstimmung nach der Wiedergründung der Sektion widerspiegeln.

Während der Bearbeitung stellten wir fest, dass uns Kletterer fehlen, die von ihren Aktivitäten der letzten Jahre berichten können. Bitte nehmt an der Gestaltung teil. Textlücken können später nicht mehr geschlossen werden.

Hartmut Halang für das ORGA -Team

## **Außerordentliche Mitgliederversammlung**

Zum 2. November hat der Vorstand eine außerordentliche Mitgliederversammlung gemäß § 15 Ziffer 2 in Verbindung mit § 15 Ziffer 1 unserer Satzung einberufen. Dies war nötig geworden, da Mathias Arhold vom Posten des 2. Vorsitzenden zurück treten mußte und der Posten des Schatzmeisters bereits länger vakant war. Auf der Tagesordnung stand primär die Wahl eines neuen 2. Vorsitzenden und eines Schatzmeisters. Steffen Kempt stellt sich für den Posten des 2. Vorsitzenden vor, Erhard Faust als Schatzmeister. Die Ergebnisse der Wahl waren zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt.



# Vorstellung Team Materialausleihe

Unsere Ausleihe hat viel Material im Angebot: Klettersteig- und Kletterausrüstung, Schneeschuhen, Lawinensuchgeräten...Ihr könnt all das für 3 Wochen gegen Gebühr und Kautions ausleihen. Voraussetzung ist, dass ihr Mitglied der Sektion Leipzig seid. Vorbestellungen sind telefonisch, per Fax oder per E-Mail an die Geschäftsstelle unter Angaben von Name, Telefonnummer und Ausleihzeitraum möglich. Die Preis- und Materialliste findet ihr auf unserer Webseite unter: <https://www.dav-leipzig.de/leistungen/materialausleihe.html>

Das Team der Materialausleihe, Manuel Osburg, Rainer Glaser und Roland Gormick, arbeitet jeden Mittwoch ehrenamtlich in unserer Geschäftsstelle. Vielen Dank!

## Rainer Glaser



Geb. am 08.06.1952 in Leipzig. Mitglied im DAV seit 1991. Bis zur Wende als Sportler und später als Trainer im damaligen Sportclub Leipzig tätig. Dann in einem Dienstleistungsunternehmen für die Wohnungswirtschaft bis März diesen Jahres im Vertrieb unterwegs. Jetzt stellt er sich den „neuen Herausforderungen“ als Rentner. Durch seine Eltern hatte er das Glück, schon als Kind Kontakt zum Elbsandstein zu bekommen. Gemeinsam mit Ehefrau Kerstin bewegen sich die beiden gern im Gebirge, mal mit, mal ohne Seil und auch regelmäßig mit Ski

im Winter. Nach berufsbedingter „Pause“ ggf. auch durch Faulheit, blieb der Rucksack einige Jahre im Keller. Doch manchmal ergeben sich besondere Zufälle: Der Kontakt zu den „Alten“ Seilgefährten des Vaters, Peter Kunze und Lothar Roßner (Kuno und Katze) ließ ihn wieder aufleben und gemeinsam mit seiner Frau wurden bleibende Erinnerungen in den Dolomiten geschaffen. Ohne die Erfahrung dieser beiden (Berg)-freunde hätte er sich alleine nicht in diese Regionen gewagt! Zitat: „Dafür bin ich diesen tollen Typen ewig dankbar!“

## Manuel Osburg



Manuel arbeitet sowohl mittwochs in der Materialausleihe als auch als neuer Vortragswart! Er ist 30 Jahre jung und von Beruf Ingenieur. Seit 2016 ist er bei uns im DAV und geht gerne wandern in den Alpen, den deutschen Mittelgebirgen und im europäischen Ausland.

Wenn ihr aktiv zu unserem Vereinsabend einen Vortrag über eure Erlebnisse und Abenteuer halten möchtet, Vorschläge und Ideen nimmt Manuel gerne entgegen: [vortragswart@dav-leipzig.de](mailto:vortragswart@dav-leipzig.de)



**FERN.licht**

Reisen Outdoor Fotografie

**ERLEBNISMESSE**  
**25.11. – 26.11.2017**  
**KONGRESSHALLE**  
**AM ZOO LEIPZIG**

- // Multivisionsshows
- // Länder- und Reisevorträge
- // Seminare & Workshops für Fotografie
- // User-Treffen der fotocommunity
- // Fachausteller aus aller Welt
- // Blogger-Lounge mit Workshop
- // Free Check & Clean Area
- // Fotoausstellung
- // Kunstinstallation

**JETZT  
TICKETS  
SICHERN!**

[www.fernlicht-messe.de](http://www.fernlicht-messe.de)

## 1. Vorsitzende/r

Der/die 1. Vorsitzende wird von der Mitgliederversammlung für 4 Jahre gewählt.

### Hauptaufgaben und Einzelaufgaben:

Als Mitglied im geschäftsführenden Vorstand gewährleistet und erfüllt er/sie die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins und repräsentiert die Sektion nach innen und in der Öffentlichkeit. In Zusammenarbeit mit dem Vorstand plant er/sie strategisch den Weg in die Sektionszukunft.

Im Detail beruft er/sie Vorstandssitzungen und die Mitgliederversammlung ein, legt den Rechenschaftsbericht vor und leitet alle relevanten Informationen des Bundesverbandes weiter. Er/Sie zeichnet verantwortlich für den Betrieb der Geschäftsstelle, koordiniert ehrenamtlich und hauptberuflich Tätige. Er/Sie entscheidet über Einstellung und Besetzung der Geschäftsstelle, über die Unterhaltung der Klettergebiete und Versicherungsangelegenheiten.

### Kompetenzen:

Er/Sie besitzt Kenntnisse in der Vereinsführung und eine gute Führungs- und Sozialkompetenz. Zusätzlich sind Kenntnisse im Hütten- und Wegebau, Naturschutz und Kletteranlagenbetrieb wünschenswert.

### Vergünstigungen und Zeitaufwand:

Alle Auslagen, die im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit anfallen, werden ersetzt. Zusätzlich kann er/sie Fortbildungen zur Erlangung und Weiterentwicklung der notwendigen und wünschenswerten Kompetenzen besuchen. Die Materialausleihe und Bibliothek können kostenlos genutzt werden.

Als Zeitaufwand ist mit ca. 10-12 Stunden/Woche und einigen Wochenenden zu rechnen.

Nähere Informationen und die Stellenausschreibungen sind auf unserer Webseite zu finden unter:

[dav-leipzig.de/mitarbeit-und-projekte](http://dav-leipzig.de/mitarbeit-und-projekte)

## 2. Vorsitzende/r

Der/die 1. Vorsitzende wird von der Mitgliederversammlung für 4 Jahre gewählt.

### Hauptaufgaben und Einzelaufgaben:

Als Mitglied im geschäftsführenden Vorstand ge-



## Deutscher Alpenverein Sektion Leipzig



währleistet übernimmt er/sie im Verhinderungsfall die Vertretung und Aufgaben des 1. Vorsitzenden/der 1. Vorsitzenden. Er/Sie übernimmt die in der Vorstandssitzung und durch die Geschäftsleitung übertragenen Projekte und Aufgaben.

Im Detail koordiniert er/sie Maßnahmen zur Ehrenamtsförderung und unterstützt den 1. Vorsitzenden/die 1. Vorsitzende bei der Koordination und Kommunikation in der Sektion.

### Kompetenzen:

Er/Sie besitzt Kenntnisse in der Vereinsführung und eine gute Führungs- und Sozialkompetenz. Zusätzlich sind Kenntnisse im Hütten- und Wegebau und in der Hüttenführung wünschenswert.

### Vergünstigungen und Zeitaufwand:

Alle Auslagen, die im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit anfallen, werden ersetzt. Zusätzlich kann er/sie Fortbildungen zur Erlangung und Weiterentwicklung der notwendigen und wünschenswerten Kompetenzen besuchen. Die Materialausleihe und Bibliothek können kostenlos genutzt werden.

Als Zeitaufwand ist mit ca. 12 Stunden/Woche und einigen Wochenenden zu rechnen.

Nähere Informationen und die Stellenausschreibungen sind auf unserer Webseite zu finden unter:

[dav-leipzig.de/mitarbeit-und-projekte](http://dav-leipzig.de/mitarbeit-und-projekte)

# Stellenausschreibungen

## Koordination der Ehrenamtsarbeit

Gesucht wird ein Mitglied, welches uns bei der Arbeit im Beirat unterstützt. Wir treffen uns in der Regel 1 x im Monat zur gemeinsamen Abstimmung in einem der Leipziger Lokale. Als Schwerpunkt des Tätigkeitsfeldes sehen wir die Koordinierung der Ehrenamtsarbeit in unserem Verein. Gemeinsam wollen wir das große Potenzial unserer Mitglieder besser kanalisieren, strategisch fördern und so ausgestalten, dass wir mit dem Wachstumstrend in Leipzig standhalten können. Unser Webseitenteam und das Referat für Öffentlichkeitsarbeit stehen uns bei der Arbeit aktiv zu Seite.

Wir freuen uns auf einen ersten Schnupperbesuch in unserer Runde. Rückfragen unter:

[r.herrmann@dav-leipzig.de](mailto:r.herrmann@dav-leipzig.de)

## Redakteur/in für das Mitteilungsheft

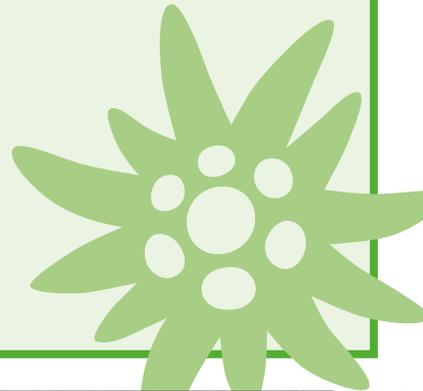
Hast du Spaß am Wort-Tetris? Dann bist du im Redaktionsteam richtig! Die Aufgabe besteht darin, das erfahrene, junge und motivierte Redaktionsteam zu unterstützen. Dazu zählt die Mitarbeit an der inhaltlichen Planung des Heftes, das Redigieren und gelegentliche Verfassen von Texten. Hier gibt es viel Raum für Kreativität. Als Belohnung winkt dreimal im Jahr die Freude, maßgeblich zur Produktion eines spannenden Sektionsheftes beigetragen zu haben und dadurch ein lebendiges Vereinsleben mitzugestalten.

Der Zeitbedarf ist variabel und nimmt während der Endphase der jeweils drei Hefte erfahrungsgemäss etwas zu. Bei Interesse wendet euch bitte an Barbara Weiner: [pr@dav-leipzig.de](mailto:pr@dav-leipzig.de).

## Mitarbeiter/in für die Akquise von Anzeigen

Die Redaktion des Mitteilungsheftes sucht Hilfe für die Akquise von Anzeigen. Durch die Einnahmen aus den Anzeigen wird ein Teil der Kosten des Heftes gegenfinanziert. Neben der Gewinnung von Neukunden gilt es auch, Bestandskunden zu pflegen. Besondere Erfahrungen im Verkauf von Anzeigen werden nicht benötigt, gute Kommunikation und Offenheit sind viel wichtiger.

Der Zeitbedarf für diese Tätigkeit ist variabel und mit ca. 2 Stunden pro Redaktionsphase recht überschaubar. Bei Interesse wendet euch bitte an Barbara Weiner: [pr@dav-leipzig.de](mailto:pr@dav-leipzig.de).



**MONTURA**  
Free Movement Experience



[www.montura-store.de](http://www.montura-store.de)  
& in der Reisezeit - Marktgrabenstr.5 Leipzig

## ELBSANDSTEIN-BOULDERCUP 2017



Der beliebteste Outdoorcouldecup der Saison unter dem Motto "Für Bergsteiger gibt es keine Grenzen" fand wieder im August auf den Elbwiesen in Bad Schandau statt. Der Einzelwettkampf am Samstag erlebte grossen Andrang mit ca. 150 Startern, so musste man öfters einige Wartezeit einkalkulieren. Aber zum Glück waren viele Freunde und Bekannte dabei, so wurde es nie langweilig. In der Mannschaftswertung kamen noch Slacklines und Volleyball zur Wertung hinzu.

Im Finale waren auch einige Leipziger vertreten: Enni belegte in einem starken Finale den 1. Platz der Herren Ü40. Ob da auch Haftcreme auf den Fingern klebte ;) Auch Julia Röddiger und Astrid Barthel waren im Finale dabei.

Abends zeigte uns die Reel Rock Tour 11, wie die Profis draussen und drinnen klettern. Zum Abschluss kam mit "Simply the worst" ein lokal sächsisches Film-Highlight. Unbedingt sehenswert!

Danke an die Organisatoren und ehrenamtlichen Helfer für die tollen Tage!

## K4 KAUF



Die Sektion Leipzig ist seit 11.10.2017 offizieller Eigentümer des K4, der bereits langjährig vom Verein betrieben wurde! Von der Wogetra wurde er für einen Kaufpreis von 5000 € erstanden. Im September wurde die Summe bezahlt. Wogetra wollte sich aufs Kerngeschäft konzentrieren und hat der Sektion den K4 zum Kauf angeboten. Entstanden ist die Idee des Kaufs durch ein Angebot der Stadt Leipzig, das angrenzende Gelände zusätzlich zu pachten und im Zuge der Umgestaltung (mit Fördermitteln) des Sportareals Ratzelstraße darauf eine Boulderanlage zu errichten. Voraussetzung für die Förderungen durch den Stadt-sportbund ist, dass der K4 Eigentum der Sektion ist. Die zukünftige Boulderanlage pachtet die Sektion von der Stadt. Klettern am K4 könnt ihr jederzeit, wenn ihr eine Zugangskarte besitzt – Jahreskarten gibt es in der Geschäftsstelle, beim Guten Griff und im Tapir. Eine Tageskarte kann man auch an der Information des Einkaufszentrum AlleeCenter, Stuttgarter Allee, kaufen.

## DAV MARATHON-LAUF-WERTUNG 2018



Unsere Sektionskollegen aus Flensburg laden zum Marathon ein: am 10. Juni 2018 findet in Flensburg die zweite Marathonveranstaltung statt, bei der es wieder eine DAV-Wertung gibt.

Der Sportverein Freie Waldorfschule Flensburg veranstaltet in Kooperation mit der Sektion Flensburg des Deutschen Alpenvereins den „2. Flensburg liebt dich Marathon“. In diesem Rahmen gibt es wieder eine Sonderwertung über die Marathon- und Halbmarathondistanz des Deutschen Alpenvereins.

Für die Teilnahme an der Alpenvereinswertung können sich alle Mitglieder im DAV mit Nennung ihrer Sektion anmelden. Ausführliche Informationen gibt es unter: [www.flensburg-marathon.de](http://www.flensburg-marathon.de)

## VERLOSUNG SCHRAUBER + TUBE



Wir verlosen den HMS Schraubkarabiner im Set mit dem Harlin Guide Tube der Firma Elliot. Der Sherpa Bergsportladen hat uns das Set für die Verlosung zur Verfügung gestellt. Sherpa findet ihr in der Gorkistrasse 135 im Stadtteil Schönefeld. Dort findet ihr alles rund um den Bergsport, Ski-ausrüstung und Skiservice zur Winterzeit sowie Outdoorkleidung – und Campingzubehör. Um zu gewinnen, schicke uns eine E-mail mit dem Betreff: „Sherpa“ bis zum 1. Februar 2018 an [gewinn@dav-leipzig.de](mailto:gewinn@dav-leipzig.de). Bei mehreren Einsendungen zieht unsere Glücksfee das Los. Viel Glück!



## VERLOSUNG 2X2 TICKETS FERNLICHT MESSE



Internationale Fachaussteller aus den Themenbereichen Reisen, Outdoor und Fotografie, packende Live-Multivisionsshows und Reisereportagen, interessante Workshops und Seminare für Fotografie sowie ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm in der KONGRESSHALLE am Zoo Leipzig – das alles gibt's auf der FERN.licht Messe am 25. und 26. November 2017 in der Kongresshalle am Zoo Leipzig. Live-Multivisionsshows von Olaf Rieck in Feuerland, Paul und Hansen Hoepner um die Welt ohne Geld, Benny Rebel mit Abenteuern in der Wildnis und David Bittner unter Bären in Alaska laden euch in ferne Welten ein. Für zwei erlebnisreiche Tage verlosen wir 2 x 2 Wochenendtickets, die zum ganztägigen Besuch am Samstag und Sonntag berechtigen. Um zu gewinnen, schick uns bis zum 20.11.17 eine E-mail mit dem Betreff „Fernlicht“ an [gewinn@dav-leipzig.de](mailto:gewinn@dav-leipzig.de). Bei mehr als zwei Einsendungen greifen wir in die Lostrommel. Viel Glück!

## VERLOSUNG 2X2 TICKETS REEL ROCK TOUR



Action, Humor und Inspiration, das verspricht die 12. Reel Rock Tour. Freut euch auf Margo Hayes in „Break on Through“, die als erste Frau 5.15 kletterte, Trad- und Solokletterabenteuer im Eldorado Canyon und „Stumped“ über die einarmige Kletterin Maureen Beck. Und Chris Sharma soloed wieder über tiefem Wasser. Für Kletterer und Kletterfans bietet die Reel Rock Tour einen spannenden und unterhaltsamen Abend. Und vielleicht gibt es ja das eine oder andere neue Klettergebiet zu entdecken. Wir verlosen 2x2 Eintrittskarten für die Reel Rock Tour in der Kletterhalle NoLimit am 10. Dezember 2017 um 20 Uhr. Um zu gewinnen, schick uns bis zum 1.12.17 eine E-mail mit dem Betreff „Reel Rock“ an [gewinn@dav-leipzig.de](mailto:gewinn@dav-leipzig.de). Bei mehr als zwei Einsendungen bemühen wir unsere Glücksfee. Viel Glück!

## Skitouren im Zillertal

- Termin: 27.01.- 03.02.2018
- Gemeinschaftstour
- Leichte bis mittelschwere Skitouren
- Voraussetzung: Erfahrung im Skibergsteigen und Können der LVS-Suche, Kondition für bis zu 5h im Aufstieg/1500Hm
- Teiln.-Gebühr: keine
- Teilnehmeranzahl: maximal 8
- Quartier: Ferienwohnung
- Anreise: Pkw-Fahrgemeinschaft oder per Bahn
- Anmeldung bis zum 31.12.2017 bei Ulrich Hahn 0341-35583866  
[u.hahn@dav-leipzig.de](mailto:u.hahn@dav-leipzig.de)

## Newsletter-Abo

Wollt ihr Brand-aktuelle Infos zu eurem Verein? News aus der Berg- und Felswelt, Tipps zu lustigen Videos und links aus dem Netz? Dazu noch die Termine der nächsten zwei Monate? Dann abonniert unseren Newsletter unter:

[newsletter@dav-leipzig.de](mailto:newsletter@dav-leipzig.de)

## Wir erwarten eure Leserbriefe

Wir möchten gern wissen – was beschäftigt euch, welche Themen rund um den Bergsport treiben euch an? Schickt uns eure Zuschriften an:

[redaktion@dav-leipzig.de](mailto:redaktion@dav-leipzig.de)

## Gewinner Verlosung

Bei unseren Verlosungen hat Marcel Lindemann das Buch „Leben in den kleinen Felsen“ vom Geoquest-Verlag gewonnen und Katja Christina Bielstein das Deuter-Chalkbag, gesponsert von Sherpa Bergsport. Bitte meldet euch unter: [redaktion@dav-leipzig.de](mailto:redaktion@dav-leipzig.de)

## Gewinner des Fotowettbewerbs:

Unseren Fotowettbewerb zum Thema Bergsteigen und Wandern hat Marcel Lindemann gewonnen. Das Foto wurde bei seiner zweiten Reise in die Mongolei aufgenommen. Dabei war er bei einer mongolischen Familie und hat in seinem Zelt, aus dem das Foto aufgenommen wurde, mal einen Mittagsschlaf gemacht. Denn die gesamte Familie hielt auch erstmal einen Mittagsschlaf und das Pferd gehört dem Familienoberhaupt und stand wirklich den ganzen Tag seelenruhig da und wartete

geduldig das der alte Herr mal ausreiten wollte. Das Ganze befindet sich in der Nähe des großen Sees im Norden, dem Khövsgöl Nuur.

## Dein Foto im Heft

Knipst du gerne deine Umgebung, lighest gerne Mensch und Natur ab? Mach mit bei unserem Fotowettbewerb und schick uns dein Foto! Im nächsten Heft geht es rund um das Thema „Bergsteigen und Wandern“. Unter allen Einsendungen wählen wir die schönsten Fotos aus. Das Gewinnerbild drucken wir in der Heftmitte ab. Das zweite und dritte Foto werden auf unserer DAV-Leipzig Facebook Seite abgebildet. Bitte schick uns nur Fotos mit hoher Auflösung und guter Qualität.

Schreibt dazu ein paar Zeilen zur Entstehung des Bildes. Einsendeschluss ist der 01. März 2018 mit dem Betreff „Fotowettbewerb“ an: [redaktion@dav-leipzig.de](mailto:redaktion@dav-leipzig.de)

### Ausgabe 1/2018

#### Schwerpunkt:

Wintersport

#### Abgabeschluss Beiträge:

10.3.2018

#### Anzeigenschluss:

15.3.2018

#### Erscheinungstermin:

14.2018

Rubrik - Thema - Datum  
Kontakt Daten des Autors  
an folgende Email-adresse:  
[redaktion@dav-leipzig.de](mailto:redaktion@dav-leipzig.de)



## Vereinsabende 2018

- 9. Januar 19 Uhr** „Bergsteigen im Kaukasus“ (Thomas Fessel, Zunftkeller)
- 6. Februar 19 Uhr** „Kilimanjaro – Am höchsten Berg von Afrika“ (Maximilian Welsch, DAV-Vereinsabend im Ballsaal von AT Reisen, Hehlenstraße 14)
- 6. März 19 Uhr** „West Coast Trail“ (Nora Sperk, Zunftkeller)
- 10. April 19 Uhr** „Leipziger Hütten – Vergangenheit und Gegenwart“ (Henry Balzer und Matthias Arhold, Zunftkeller)
- 8. Mai 19 Uhr** „Tadschikistan: Trekking im Fan-Gebirge und Pamir“ (Tina Nowak)

Sektionsmitglieder, die Vorschläge zur Gestaltung der Vereinsabende haben oder einen Vortrag über Ihre Bergfahrten sowie Abenteuer in Nah und Fern halten möchten, melden sich bitte beim Vortragswart Manuel Osburg (entweder direkt bei den Vereinsabenden oder per E-Mail an [vortragswart@dav-leipzig.de](mailto:vortragswart@dav-leipzig.de)). Die Vereinsabende finden außerhalb der Sommersaison jeweils am ersten Dienstag des Monats ab 19 Uhr im Restaurant „Zunftkeller“ statt (Dresdner Str. 11-13, Tram-Haltestelle „Gerichtsweg“, Linien 4 und 7). Hier stehen den Vortragenden eine Leinwand, Beamer und Notebook zur Verfügung.



### Euer Termin im Kalender?

Schickt uns eure Daten an  
[redaktion@dav-leipzig.de](mailto:redaktion@dav-leipzig.de)

## November

- 17.-19.** Bergsichten Festival, Dresden
- 21.** Erbs „Liederliches“, Kosmos Bouldern in Leipzig
- 25.-26.** Fernlicht Messe, Kongresshalle Zoo, Leipzig
- 28.** Urlaubsokino „Namaste Nepal“, AT-Reisen, Leipzig

## Dezember

- 02.** Ostblock Boulder cup, Ostbloc, Berlin
- 03.** Reinhold Messner „Wild - der letzte Trip auf Erden“, Zoo Leipzig
- 05.** Weihnachtsfeier, Zunftkeller
- 07.** Vortrag Sambia/Simbabwe, AT-Reisen, Leipzig
- 08.-10.** Sektionswochenende, Karl-Stein-Hütte
- 10.** Reel Rock Tour, NoLimit Kletterhalle, Leipzig
- 15.-17.** Wintersonnenwende, Karl-Stein-Hütte
- 29.12-1.1.18** Silvester, Karl-Stein-Hütte

## Januar

- 09.** Vereinsabend „Bergsteigen im Kaukasus“, Zunftkeller, Leipzig, 19 Uhr
- 09.** Vortrag PIK Leipzig Expedition, AT-Reisen, Leipzig

# Informationen und Kalender

13. Ostblock Bouldercup, Mandala, Dresden

25. E.O.F.T. Filmtour, Westbad, Leipzig

25. Vortrag Indien - Von Spiti nach Ladakh, AT-Reisen, Leipzig

## Februar

06. Vereinsabend „Kilimanjaro – Am höchsten Berg von Afrika“, AT-Reisen, Leipzig, 19 Uhr

08. Namibia Fotoreise, AT-Reisen, Leipzig

17. Ostblock Bouldercup, Boulderkombinat, Halle

22. Vortrag Tansania, AT-Reisen, Leipzig

## März

06. Vortrag - Trekkingtour zum Basislager des K2, AT-Reisen

06. Vereinsabend „West Coast Trail“, Zunftkeller

07. Banff Mountain Filmfestival Tour, Werk 2

17. Ostblock Bouldercup, Bloc No Limit, Leipzig

22. Vortrag Marokko, AT-Reisen

## April

10. Vereinsabend „Leipziger Hütten – Vergangenheit und Gegenwart“, Zunftkeller

14. Ostblock Bouldercup, Boulderlounge, Chemnitz

## FERN.licht Erlebnismesse

Reiselustige und Globetrotter, Hobby- und Profifotografen, Neugierige und Individualisten können wieder auf Entdeckungstour gehen, miteinander ins Gespräch kommen sowie neueste Produkte ausprobieren und kaufen. Am 25.11. von 09:30 – 19:00 Uhr und 26. 11. 2017 von 09:30 – 17:00 Uhr findet die Erlebnismesse FERN.licht wieder in der Kongresshalle am Zoo Leipzig statt.

Kommunikativ und zwischenmenschlich, kreativ und vielseitig im charmanten Ambiente der KONGRESSHALLE am Zoo Leipzig wartet auf alle Abenteurer, Fotografen und Outdoor-Fans ein volles Messeprogramm mit Multivisionsshows und Reisevorträgen, Workshops und Seminaren für Fotografie, internationalen Ausstellern, einer Installation des Kunstkraftwerks Leipzig sowie dem kreativen Get-together in der Bloggersphäre und einem User-Treffen der Fotocommunity, mit 1,5 Mio. Usern die erste und größte Onlinecommunity für Hobbyfotografen in Deutschland.

Beim Virtual Reality-Erlebnis können die Messebesucher mehr als nur einen Blick in die Zukunft werfen. Gemeinsam mit LEAVR und Schenker Technologies bietet FERN.licht die Möglichkeit, auf den gängigen VR-Brillen in virtuelle Welten abzutauschen, den Walker von XMG Schenker auszutesten oder die eigene Geschicklichkeit auf einem Icaros-Fluggerät zu testen.

Tickets und Informationen online unter:

[www.fernlicht-messe.de](http://www.fernlicht-messe.de)





Foto Ralf Görner

## 19. Bergfilmfestival

Die 19. Auflage des Bergfilmfestivals am Gaudlitzberg ist nun schon wieder Geschichte. Führt man sich in Ruhe die beiden durchaus vollgepackten Tage noch einmal vor Augen, dann wird auch beim Betrachten der Bilder schnell ersichtlich, dass es dem Team um Peter-Hugo Scholz, von dem kurzen Gewitter am frühen Samstagabend und kleinen tontechnischen Missverständnissen innerhalb der böhmisch-deutschen Freundschaft einmal abgesehen, gelungen ist, (fast) alles richtig zu machen.

In den letzten Jahren hat sich die Veranstaltung zu einem gelungenen Mix aus Klettern, Boulderwettkampf, nicht ganz ernst gemeinten (Sport-)Mitmachaktionen für die ganze Familie, Seilbahnbaumeln und all abendlichen Bergfilmen und Diavorträgen entwickelt. Der Abend klingt dann gewöhnlich in gemütlicher Runde mit Musik am Lagerfeuer aus. Für alle, die nicht genug von wunderschönen Bergbildern bekommen können, startet das Rahmenprogramm zum Filmfestival immer schon am Freitagabend. Gezeltet wird direkt vor Ort, wer sich abkühlen und baden gehen will, sucht sich einen der umliegenden Steinbrüche dafür aus.

In diesem Jahr stand der Freitag ganz im Zeichen von Patagonien. Die Protagonisten des Abends ka-

men dabei alle aus Deutschland. Neben dem Vortrag von Caro North über ihr erfolgreiches Frauenteam, sie hat zusammen mit Christina Huber freikletternd den Cerro-Torre bestiegen, wurde der Expeditionsfilm „San Quentin“ (Ralph Schubert und Marion Knutti) gezeigt. Ralph und Marion kommen aus Sachsen, aus der Umgebung von Nossen. Von dort aus zieht es die beiden seit Jahren in die menschenleere, bizarre Gletscherwelt Patagoniens, wo sie per pedes oder, wenn es nicht mehr weitergeht, mit dem Packraft unterwegs sind.

Zwar war Caro als Ehrengast zur Bergfilmnacht am Freitag eingeladen, doch sie ließ es sich dann am Samstag nicht entgehen, beim Gaudlitzberg-Bouldercup zu starten, dort den Locals nur bedingt eine Chance zu geben, um am Ende des Tages als Siegerin ganz oben auf dem Treppchen zu stehen.

Am Samstag gingen dann die Blicke immer mal nach oben, oder, ganz zeitgemäß, wurde eine der vielen Wetter-Apps konsultiert: Behielt der Bergfilm-Wettermann Volker Beer mit seiner Regenprognose recht oder würde das Wetter halten?

Naja, Sachsen, und vor allem die Bergfilmfreunde, sind ja als wetterfest bekannt (wissen wir spätestens seit der 15. Auflage des Bergfilmfestivals). So ließ sich



Foto Denis Thomas

am Samstag gegen 19 Uhr dann auch keiner vom kurzen, aber heftigen Gewitterguss abhalten, an den Gaudlitzberg zu kommen beziehungsweise wieder umzudrehen, wenn man schon auf dem Weg war. Einmal kurz über die Bänke wischen und weiter ging es im Programm. Am Ende waren wieder mehr als 800 Filmfreunde an den Gaudlitzberg gekommen.

Der Start des Filmwettbewerbs verzögerte sich, was nicht unbedingt nur am Regen lag. Nach dem Tischboulderwettbewerb sollten die Jazzer von der Jindrich Staidel Combo (aus Dresden bei Behmen), zünftig von oben kommend, den Wettbewerb eröffnen. Doch der Ton spielte nicht so richtig mit. ... Die Geduld aller wurde belohnt, die Herren Pro Haska und Tatra Skota sowie die Manitschka Krausonova begannen zu spielen. Herr Staidel kam von oben hereingeschwebt und vervollständigte die Kombo. Herr Pro Haska hatte sich auch wieder beruhigt, das weitere Intro zum Filmwettbewerb verlief pannenfrei. Angesichts der vorangeschrittenen Zeit hat sich das Orgateam dafür entschieden, nur vier Beiträge im Rahmen des Wettbewerbs zu zeigen, um noch vor Mitternacht das Publikum als die große, alles entscheidende Jury abstimmen zu lassen. Schade für den Film über das Leben des sächsischen Bergfilmers Lothar Brandler, aber der könnte ja dann auch zünftig zum 20. Geburtstag laufen. Und, wenn alles klappt wie angedacht, soll dann auch Lothars Uralt-Freund Günter Johnne mit auf der Bühne stehen.

Trotzdem bewiesen auch die verbliebenen vier Wettbewerbsbeiträge ein breites Spektrum an Bildern und Geschichten. Langjährige Festivalbesucher wissen, dass die Veranstaltung am Gaudlitzberg genau von diesen Gegensätzen lebt.



Foto Ralf Görner



Foto Ralf Görner



Foto Denis Thomas

Unter dem Sternenhimmel wurde es ein enges Rennen um die Film-Trophäe, die ersten drei Plätze lagen eng beieinander. Am Ende hatte der dreisprachige, unternitlierte Film „Simply the Worst“ von Franz Müller und Johannes Kürschner (D, 2016) über die Skibesteigung der sagenumwobenen Lomnitzer Scharte in der Hohen Tatra die Nasenspitze vorn. Eine ganz andere Geschichte als das urkomische Roadmovie erzählt der Film von Ulf Wogenstein (D, 2016). In „Bernd Arnold – Wege nach innen“ begleitet er Bernd durch



Foto Ralf Görner

seine sächsische Kletterheimat, wobei ihm ein sehr berührendes Porträt des 70 Jahre alt gewordenen Kletter-Pioniers aus Hohnstein gelungen ist. Ulf wurde Zweiter, vor den beiden Amerikanern Josh Lowell und Peter Mortimer („A Line across the Sky“, USA, 2015) mit ihrem Film über Alex

Honnold, dem der Humor bei seiner Patagonien-Traverse gemeinsam mit Tommy Caldwell bei eisigen Wind- und Wetterverhältnissen nicht verloren gegangen ist. Der vierte Beitrag hatte etwas Handgemachtes, erinnerte eher an einen privaten Urlaubsfilm: Vier Studenten auf Trekkingtour im Norden Schottlands (Matthias Kirchner „8 Feet North“, D, 2016).

Die Filmtrophäe, von den Dresdner Künstlern Katharina Lewonig und Tobias Stengel kreiert, übergab Hugo dann feierlich den beiden Protagonisten, bevor der Abend mit einer gut aufgelegten Jindrich Staidel Combo und am Lagerfeuer ausklang. Das Filmfestival war auch in diesem Jahr wieder eine rundum gelungene Veranstaltung, die auf jeden Fall schon jetzt Lust auf die Jubiläumsveranstaltung am letzten Augustwochenende 2018 (24. August 2018 - 26. August 2018) macht. Wenn ich als Dauergast beim Bergfilmwettbewerb drei Wünsche fürs Kommende frei hätte, dann würde ich mir einen störungsfreien und lauterem Ton wünschen (ich saß ziemlich weit hinten und hatte immer wieder Probleme, vor allem bei den Interviews, zu folgen), ein strafferes Rahmenprogramm, dass die Filme spätestens 21 Uhr starten und bei allem Wunsch nach Vielfalt in den Beiträgen: Die Filme auf den ersten drei Plätzen haben gezeigt, wo es hingehen kann und sollte. Beim Film übers Wandern in Schottland bin ich dann doch ins Grübeln gekommen. ...

Wir sehen uns am Gaudnitzberg!

Simone Zimmermann, Tapir Store



Foto Ralf Görner



Foto Ralf Görner



Foto Ralf Görner



Foto Rob Neumann



Foto Rob Neumann

## Wasserspiele an der Sulzenauhütte



Auch dieses Jahr gab es wieder Aufrufe zum Arbeitseinsatz auf der Sulzenauhütte. Durch den Murenabgang am 13.08.2017 war die Saison verkürzt und einige zusätzliche Arbeiten standen an.

Ich habe meine Chance gesehen, endlich mit einem sinnvollem Einsatz meine Sektionsmitgliedschaft von "zahlend" in "aktiv" zu verwandeln und meldete mich Mitte August bei unserem Wegewart Jan für den Brückenbau im Zeitraum vom 30.09.-03.10.2017. Dieser organisierte die Fahrgemeinschaften zum Arbeitseinsatz und konnte Sven als Fahrer gewinnen, der außer für unsere Sektion auch noch für das THW ehrenamtlich tätig ist. Veit, der bereits beim Anbau half, und Hanno aus der Sektion Leipzig füllten das Auto, mit dem wir am 30.09.2017 um fünf Uhr aus Leipzig in das Stubaital aufbrachen. Die üblichen Staus in der Nähe des Inntal-Dreiecks hinter uns lassend, kamen wir Mittag am Parkplatz der Sulzenauhütte an und entschieden, unser Gepäck selbst hinauf zu tragen. Nach kurzer Rast auf der Alm erreichten wir Vier die Sulzenauhütte bei klarer Sicht und konnten ein paar Minuten der Ruhe in der Nachmittagssonne genießen. Siegfried erwartete uns am Eingang und erklärte, dass die anderen Helfer bereits in zwei Gruppen unterwegs waren: am Grünausee bei den abzubauenden Brücken und auf dem Gletscher, um die Veränderungen durch den Murenabgang zu dokumentieren. Wir entschieden

uns für den ungefährlicheren Weg und brachen in Richtung des Grünausees auf, um uns ein Bild zu machen, was uns am nächsten Tag beim Brückenauf- und -abbau erwarten würde.

Auf der Hälfte des Weges kamen uns Jan und Holger bereits entgegen und so wurden neue Bekanntschaften geschlossen. Da für den Brückenaufbau im Frühjahr noch reichlich Holz benötigt würde, wir von der Hütte allerdings mit leeren Händen gestartet waren, kehrten wir zu sechst zunächst zur Hütte zurück. Hier empfingen uns mit frisch gebrühtem Kaffee Henry, Klaus, Lutz und Peter, die in der Zwischenzeit vom Gletscher abgestiegen waren. Nach kurzer Vorstellung und knapper Pause, klemmten sich jeweils zwei Helfer die langen Bretter unter den Arm, um diese noch vor dem Abendbrot zur ersten Brücke zu tragen. Den Rückweg traten wir mit der Erkenntnis beladen an, dass so ein Brett in den Alpen durch Höhenmeter und eine längere Tragezeit sehr schwer werden kann.



Vor dem Abendbrot stieß dann noch Michael zu uns und vervollständigte somit das zwölfköpfige Team Ehrenamtlicher im Alter zwischen 17 und 88 Jahren. Zum Abendbrot gab es deftiges Gulasch, Speckknödel und Sauerkraut. Das vorzügliche Essen wurde von Peter zubereitet. Er war 3 Wochen auf der Hütte und hat zeitweise die Aufgabe des "Küchenwarts" und „Seilbahnwartes“ übernommen. Während wir

speisten, fiel der Wasserdruck in der Küche ab, und bald wurde klar, dass der ganzen Hütte das Wasser ausging und der provisorische Brunnen repariert werden musste. Noch in der Dämmerung machte sich eine Gruppe auf den Weg zum höher gelegenen Brunnen, aber durch die schnell einsetzende Dunkelheit konnten die Arbeiten nicht fertig gestellt werden. Die erste Nacht verbrachten wir also wassersparend und in Ungewissheit, was der kommende Tag noch bereit halten würde.

Am Sonntagmorgen verriet der Blick aus dem Fenster, dass wir insgesamt genug Wasser hatten. Leider kam dieses nicht aus der Leitung, sondern in Form eines stärkeren Landregens von oben. Das Frühstück nutzten wir für eine ausgiebige Diskussion, welche Tätigkeiten in der Nähe der Hütte erledigt werden konnten. Wir schlüpfen also in unsere Regenkleidung und sammelten zunächst sämtliche Eimer zusammen, um Trink- und Brauchwasser aus dem Bach zu holen. Henry, Michael, Sven und ich stiegen danach zum Brunnen auf, um diesen zu reparieren. Der Bach aus der Blauen Lacke war inzwischen so weit angeschwollen, dass der Schlauch nicht mehr komplett unter Wasser lag. Daher mussten wir den Zulauf tiefer legen, eine Spitzhacke brach ab. Während ich von der Hütte neue Spitzhacken holte, konnten die Anderen durch geschicktes Bewegen von Steinen und mit Hilfe einer Plane den Zulauf etwas vertiefen und den Ablauf abdichten. Zur Freude aller war der Wasserdruck unten auf der Hütte bald wiederhergestellt.

Währenddessen wurde Holz für den Winterraum zugesägt und aufgestapelt. Das Schlafhaus wurde winterfest gemacht. Einige Betten mussten aufgebaut und repariert werden. Auch in der Küche fielen immer wieder Aufgaben an. Zwischendurch haben wir einen Notstromgenerator hoch zum See an den Bagger getragen, weil eine Schweißnaht am Bagger repariert werden musste. Zum Mittag in der trockenen, warmen Stube mit Kartoffeln und Braten wurde diskutiert, ob wir im Regen an der Brücke arbeiten sollten. Wir entschieden, den Brückenbau auf den sonnigen Folgetag zu verschieben. Zur Umset-

zung der neuen Brandschutzbestimmungen musste ein Zaun um das Gaslager gebaut und somit eine Menge Löcher gegraben und gehackt werden. Der alte Zaun wurde zum Teil ausgegraben und verlegt. Abdeckungen für die Brandschutztür und die Fenster in der Nähe der Brandschutzterrasse wurden vermessen und zugesägt.

Am Montag war uns dann das Wetter gewogen, so dass wir nach dem Frühstück direkt in Richtung der Brücken aufbrechen konnten. Schwer beladen mit weiteren Brettern und zwei vollen Kraxen ging es den Bergpfad hinauf in Richtung Maierspitze zu dem Punkt, an dem dieser den ersten Bach quert. Die alten Balken, die diese Brücke hielten, hatten Holger und Jan bereits abgebaut. Diese beiden Holzstämme mussten zur höher liegenden Brücke hinaufgeschleppt werden. Zu sechst wechselten wir uns regelmäßig ab. Unsere Trageriemen stellten sich dabei als wenig komfortabel heraus und bald lagen die Stämme auf unseren Schultern. Die obere Brücke erreichten wir etwa nach einer Stunde harter körperlicher Arbeit. Nach einer Rast mit leckeren Schokoriegeln von Jan wurde die alte Brücke abgetragen und zerlegt. Die neuen Stämme und Trittbretter, die wir mit einer Kraxe heraufgetragen hatten, wurden winterfest abgelegt und durch die alte Brücke abgesichert.

An der unteren Brücke wurden währenddessen die beiden Ufer mit Steinpodesten versehen, die das Ufer befestigen und die neuen, robusten und dickeren Stämme sicher tragen sollen. Dafür mussten reichlich Steine bewegt werden. Das





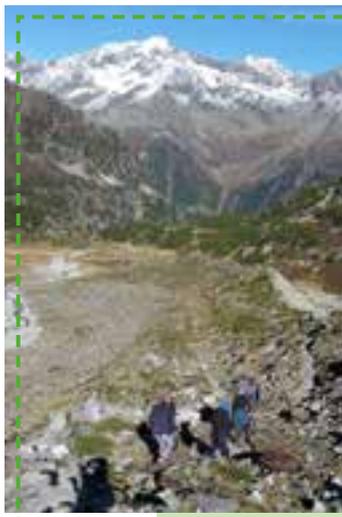
Stabilitäts-Puzzle stellte sich als gar nicht so einfach heraus, und Henry klemmte sich dabei auch auf sehr schmerzhaft Weise den Mittelfinger ein. Mit einer Kraftanstrengung gelang es uns zu neunt, beide Stämme sicher über den Bach zu legen. Danach mussten weitere Steine herangeschafft werden, um durch Dammbau und Absicherung den Druck des Schnees auf die Brücke zu verringern. Die rechte Seite des Flusses war etwas abschüssig, sodass wir zum Aufschichten des Steinpodests anfangen, die Steine lieber zu werfen, als zu tragen. Den ausartenenden Wettbewerb im Steinpräzisionswurf gewann am Ende klar der Muskelkater am Abend. Dieser klang in der wohligen Stube gesellig aus. Wir schauten uns die Fotos vom Gletscher an und diskutierten über die Ursachen des Murenabgangs.

Nach dem Frühstück ging es am Dienstag dann zügig bergab zum Auto. Weil eine der Führungsrollen der Materialseilbahn einen Schlag bekommen hatte, trugen wir das Werkzeug und Gepäck zu Fuß hinab. Michael und Holger blieben, mit fallender Schnee-

grenze im Nacken, etwas länger auf der Hütte zurück, um Fensterbauer und einen Helikoptereinsatz zu koordinieren.

Ich möchte mich bei allen Beteiligten für die schönen Tage bedanken. Für mich als Schreibtischtäter war es körperlich sehr anstrengend, aber auch erfüllend und ich habe die ausgelassene Stimmung sehr genossen. Auf den nächsten Einsatz freue ich mich schon.

Text: Marco Müller, Fotos: Marco Müller, Jan Thiele



## Eine bewegte Saison geht zu Ende

Die Saison 2017 ist zu Ende. Sie war ereignisreich, ungewöhnlich, anstrengend und doch irgendwie schön. Wir bedanken uns recht herzlich bei allen Helfern für die geleisteten Arbeiten auf und um die Sulzenauhütte. Ein Dankeschön auch an jene, die sich gemeldet hatten und dann doch nicht mitkommen konnten. Nicht traurig sein, es gibt eine Saison 2018 wo es auch noch viel zu tun gibt. Wir wünschen Euch allen einen geruhsamen Jahresausklang.

Im nächsten Heft wird es einen Artikel über die ereignisreiche, ungewöhnliche und doch irgendwie schöne Saison 2017 geben. Seit schon mal gespannt.

Jan Thiele - Wegewart, Sieghard Wetzel - Hüttenwart,  
Henry Balzer - 1. Vorsitzender

## Arbeitseinsatz auf der Sulzenauhütte

Am 04.06.17, einem Sonntag früh um 6.00 Uhr, ging es wieder einmal zum Arbeiten auf die Sulzenauhütte. Die Zugverbindung war perfekt, ohne jegliche Verspätung ging es über München und Innsbruck, von da an mit dem Bus Linie 590 ins Stubaital.

Letztlich kam ich ganz entspannt auf der Hütte an. Dort wurde ich herzlich und vielleicht auch etwas erleichtert empfangen; erleichtert, weil die Anzahl der Helfer doch sehr übersichtlich war. Letztlich waren neben den Pächtern Susanne und Sigmar noch Matthias und Sieghard aus Leipzig anwesend, in der Woche kam dann auch noch Jan dazu.

Nach einer guten Nacht im Leipziger Sektionszimmer ging es dann früh los. Wer gern mit Holz zu tun hatte, fand in den Holzlagern reichlich Arbeit. Es wurde ausgeräumt, aussortiert und geschichtet, das Winterlager bekam neues Brennholz, die Kreissäge kam kaum zum Stillstand. So ganz entspannt vor sich hinarbeiten war allerdings auch nicht drin, weil parallel dazu auch noch andere „Baustellen“ drinnen und draußen die ganze Aufmerksamkeit forderten; in Sachen Energie, Wasser und sanitäre Anlagen konnte sich Matthias richtig austoben. Irgendwann war dann doch Feierabend und zumindest ich war froh, diesen ersten Tag ganz gut geschafft zu haben.

Susanne und Sigmar gaben unter erschwerten Bedingungen wirklich alles, um uns bei guter Laune zu halten. Ich weiß, dass es nicht immer leicht war. Um so mehr gebührte ihnen unsere Anerkennung!

Auch der nächste Arbeitstag begann früh und gestaltete sich vielfältig. Nach Innen- und Außenarbeiten am Schlafhaus mussten wir hoch zum Tiroler Wehr am Gletscherbach, die Siebe sollten vom Geschiebe gereinigt und der Zustand des Wehres dokumentiert werden.

Und dann folgte die, zumindest für mich, „schönste“ Arbeit der Woche ... nämlich der Einsatz in der Sackfilteranlage. Die Filtersäcke, voll mit separiertem Fäkaltschlamm, mussten ausgetauscht werden. Es gab reichlich Säcke! Passend dazu stellte sich noch richtiges Sauwetter ein.

Der nächste Tag gehörte der Seilbahn und der Gasversorgung. Die Seilbahn brauchte eine Überprüfung

durch eine Firma, die Flaschengasanlage bekam einen neuen Standplatz hinter der Hütte. Wir sind dann nochmals hoch zum Wehr, Sieghard kann eine Sperre lösen, die 24-Std.-Doku nach dem Drucktest steht an; alles in Ordnung und Susanne hat wieder Strom im Haus. Dann nähert sich eine Schlechtwetterfront von Innsbruck, also wieder zur Hütte, den Tag beschließen. Auch wenn der Wilde-Wasser-Weg noch keine Freigabe bekam (wegen eines Felssturzes nicht begehbar), war es mal wieder ein guter Tag. Dass die Wegebauer so schnell den normalen Zustieg wieder richten konnten, haben wir auch den Pächtern Susanne und Sigmar sowie Paul, dem Schäfer, zu verdanken.

Am Donnerstag gibt es weitere Hilfe vom DAV Leipzig. Jan ist eingetroffen, was bedeutet, dass es nachmittags mit dem Brückenaufbau losgehen kann. Weil auch das Wetter mitspielt, wird zuerst die Brücke zur Blauen Lacke aufgebaut. Es tut gut, draußen zu arbeiten. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und es dauert nicht lange, bis die ersten „Fremdtester“ rüber sind; frohe Gesichter, alles gut, auch wenn es später wurde.

Ein Hinweis von Jan: Das Arbeitsgebiet der Sektion Leipzig ist 20 km<sup>2</sup> groß und wir sind u.a. zuständig für die Wege im Arbeitsgebiet. Wege erhalten, Wasserrinnen freihalten, Wege markieren, Schilder kontrollieren und gegebenenfalls erneuern, Brücken auf- und abbauen, den Papierkram nicht zu vergessen ... die Liste ist lang.

Der nächste Tag wird vom Brückenaufbau nahe dem Grünausee bestimmt, wir nehmen zu Dritt das noch fehlende Material für zwei Brücken mit, das Brückenholz wurde bereits im Vorjahr vom Heli abgelegt. Auch diese Arbeit ist bald erledigt und ein entspannter Rückweg zur Hütte rundet diesen Tag (fast) ab. Die Terrasse bekommt dann noch ihr Mobiliar, denn morgen ist die offizielle Eröffnung. Es ist geschafft !!

Mein Fazit: es war körperlich fordernd, lehrreich, manchmal etwas hektisch, aber schlussendlich wieder ein schönes Erlebnis auch dank des entspannten Umgangs und der harmonischen Atmosphäre untereinander. Vielleicht finden sich im nächsten Jahr ein paar interessierte Lübecker mehr ...?

Text: Dietmar Zahn, Deutscher Alpenverein Sektion Lübeck e.V.

## Familienklettergruppe

Infos unter [www.dav-leipzig.de/bergsport/familien.de](http://www.dav-leipzig.de/bergsport/familien.de)

► Anm. bei Katja Skiba: [k.skiba@alpenverein-leipzig.de](mailto:k.skiba@alpenverein-leipzig.de)

## Krabbelklettergruppe

Hier treffen sich jeden Montag junge Mütter und Väter zum Klettern im No Limit. Bei besseren Temperaturen am K4. Die Kleinen sollten zwischen 0 und 3 Jahre alt sein. Bei Interesse bei Katja Skiba mit der Bitte anmelden, in den E-Mail-Verteiler aufgenommen zu werden. Die Betreuung der Kinder wird abwechselnd durchgeführt.

Kosten: 8€ No Limit Eintritt

► Anm. bei Katja Skiba: [k.skiba@alpenverein-leipzig.de](mailto:k.skiba@alpenverein-leipzig.de)

## Bergsportgruppe „Unterwegs auf wilden Pfaden“

Wir bleiben möglichst abseits der viel begangenen Trassen und umgehen auf schmalen Pfaden oft auch alle Einkehrmöglichkeiten. Das Leistungsvermögen unserer Mitglieder ist recht unterschiedlich. Es geht aber vordergründig darum draußen aktiv zu sein, die Natur zu achten und zu erleben.

**Im Sommer:** Wandern, Klettern, Paddeln, Trekking

**Im Winter:** unterwegs mit Schneeschuhen oder Skiern, möglichst abseits präparierter Loipen und Pisten

► [wilde-pfade@dav-leipzig.de](mailto:wilde-pfade@dav-leipzig.de)

## Klettergruppe „Muldental“

**Freitags 17-20 Uhr**

**Im Sommer:** Steinbrüche Muldentale und zwei Wochenendausfahrten ins Elbsandsteingebirge

**Im Winter:** No Limit oder Kletterturm

Gemischte Gruppe aus Eltern mit ihren Kindern sowie einigen Jugendlichen aus ehemaliger JDAV-Klettergruppe Brandis. Jeder Teilnehmer ist eigenverantwortlich für sich und die anfallenden Kosten.

**Bedingungen:** Sichere Handhabung der Regeln, Klettern im Vorstieg mind. UIAA 3 für Erwachsene.

► Anm. bei Raik Herrmann:  
[klettergruppe-muldentale@dav-leipzig.de](mailto:klettergruppe-muldentale@dav-leipzig.de)

## Klettergruppe „Junge Uhus“

**Freitags 17-20 Uhr**

**Im Sommer:** K4, Steinbrüche, No Limit

**Im Winter:** No Limit, Bloc No Limit

**Kosten:** Fahrt u. Eintrittsgelder, evtl. Übernachtung und Verpflegung

Diese gemischte Gruppe Erwachsener trainiert regelmäßig mit dem Ziel Technik, koordinative Fä-

higkeiten, Taktik, psychische Stärke, Ausdauer und Kraft im persönlichen Bereich (Leistungsstand UIAA 4 bis ...) im Vorstieg zu verbessern.

**Voraussetzungen:** Erfahrung in Sichern und Vorstieg

► Anm. bei Rainer Beck: [jungeuhus@dav-leipzig.de](mailto:jungeuhus@dav-leipzig.de)

## Klettergruppe „Klettermädel 25+“

**Montags 19.30-21.30 Uhr**

**Wo:** No Limit oder nach Absprache draußen

**Voraussetzungen:** Kletterausrüstung von Vorteil

**Kosten:** Halleneintritt

Gemeinsam möchten wir nicht nur unsere Sicherungstechnik routinisieren, im Vorstieg sicherer und besser werden, sondern auch Techniken üben, ein bisschen mehr Kraft und Körperspannung aufbauen, aber auch mal Baden, Slacken oder Laufen gehen - schließlich sind wir eine Breitensportgruppe.

► Anm. mit Betreff „CB“ an Katharina Seibert:  
[kletterfrauen25+@dav-leipzig.de](mailto:kletterfrauen25+@dav-leipzig.de)

## Offener Klettertreff 18 - 27+

**Mittwochs ab 18:30 Uhr - Open End**

**Im Sommer:** K4, Steinbrüche, No Limit

**Im Winter:** No Limit, Bloc No Limit

**Voraussetzungen:** Sichern, Toprope und Vorstieg

**Kosten:** Fahrt und Eintrittsgelder, evtl. Übernachtung und Verpflegung

Ihr seid zu alt für die Jugendgruppe? Ihr fühlt euch aber noch zu jung, um mit den älteren Herrschaften zum Klettern zu gehen? Dieser offene Klettertreff trifft sich einmal die Woche zum gemeinsamen klettern.

►Anmeldung bei Tina Starke: [gruppe18plus@dav-leipzig.de](mailto:gruppe18plus@dav-leipzig.de)

## Lauftreff DAV Leipzig

**Montags 18.30 Uhr**

**Wo:** Sachsenbrücke.

Kondition ist in jedem Bereich des Bergsports elementar. Laufen ist ein gutes Konditionstraining. Wenn es dann mal Offroad weitergeht, ist man ganz schnell beim Trailrunning.

► Anm. bei Katja von der Burg [katjavonderburg@gmail.com](mailto:katjavonderburg@gmail.com)

## Klettern im Feuerwehrturm

**Montags 18-20 Uhr**

**Wo:** Kletteranlage Feuerwehrturm

Im Feuerwehrturm der Feuerwache Nord kann auf ein paar interessanten Routen geklettert werden.

**Voraussetzungen:** Erfahrung im Sichern Toprope

► Anm. bei Henry Balzer:  
[klettergruppe\\_erwachsene@dav-leipzig.de](mailto:klettergruppe_erwachsene@dav-leipzig.de)



## Annapurna Runde

### Unterwegs im (ehemaligen) Himalayakönigreich Mustang

Wenn man den Himalaya Hauptkamm auf dem Annapurna Circuit in Nepal, über den 5416 m hoch gelegenen Pass „Thorung La“ überwunden hat, gelangt man in den buddhistisch/ hinduistischen Wallfahrtsort Muktinath. Gewöhnlich geht es auf dem Circuit weiter um das Annapurna Massiv herum nach Jomosom. Nördlich von Muktinath beginnt jedoch das bis 1992 noch vollständig abgeschlossene, ehemalige Königreich Mustang. Im Regenschatten des Himalaya Hauptkammes gelegen, beträgt die jährliche Niederschlagssumme hier zwischen 250-400 mm, auf einer mittleren Höhe zwischen 3500-4200 m. Im Gegensatz hierzu weist die Südseite des Himalaya einen Jahresniederschlag von über 2000 mm auf. Die Landschaft ist dementsprechend fels- und sandwüstenähnlich geprägt. In dem Gebiet, heute auch als „Upper Mustang“ bekannt, leben auf rund 2500 km<sup>2</sup> ca. 6000 Einwohner. Ca. 850 Einwohner davon wohnen in der Hauptstadt Lo Mantang, die übrigen verteilen sich auf kleinere Sied-

lungen. Der Kali Gandaki, ein Zufluss des Ganges, prägt mit seinen tiefen Nebentälern die Landschaft. Jetzt, außerhalb der Monsunzeit, schlängelt sich der Fluss innerhalb des breiten Geschiebefeldes hindurch, das er während des Monsuns in Form von großen Kieselsteinen und Steinen von den Bergen angeschwemmt hat. Früher verlief hier entlang die Salzstraße von Tibet nach Indien. Heute gibt es immer noch keine Straßen oder Flugplätze. Allenfalls eine Jeep-piste verbindet Jomosom mit der Hauptstadt Lo Manthang und führt weiter nach Tibet. Das Betreten des Gebietes ist heute streng reglementiert. Ein Permit für 10 Tage kostet 500 US\$ pro Person und ein Guide ist Pflicht. Hinzu kommt die regelmäßige Meldung an den Polizeistationen. Die Beschränkung hat aber auch den Vorteil, dass vieles hier noch sehr ursprünglich ist. Die Landschaft sowieso, aber auch die Menschen, ihre Häuser und das Leben.

Wir haben diesen, weitgehend unberührten Landstrich im Frühjahr letzten Jahres besucht und waren beeindruckt. Unser Guide, Lhakpa Sherpa, führte uns in 10 Tagen zu Fuß und zu Pferd durch dieses buddhistisch geprägte Land auf dem Dach der Welt. Am 16.3.2016 starteten wir in Muktinath und es ging nach der Durchquerung eines Talkessels und der Überquerung eines Flusses auf eine hügelig – ansteigend, braune und steinige Ebene. Von hier aus konnten wir mit einem Blick zurück noch einmal Muktinath und die dahinterliegenden Eisriesen wie den Thorung, den Gangapurna, den Tilicho, aber





Wenn man den Himalaya Hauptkamm auf dem Annapurna Circuit in Nepal, über den 5416 m hoch gelegenen Pass „Thorung La“ überwunden hat, gelangt man in den buddhistisch/ hinduistischen Wallfahrtsort Muktinath. Gewöhnlich geht es auf dem Circuit weiter um das Annapurna Massiv herum nach Jomosom. Nördlich von Muktinath beginnt jedoch das bis 1992 noch vollständig abgeschlossene, ehemalige Königreich Mustang. Im Regenschatten des Himalaya Hauptkammes gelegen, beträgt die jährliche Niederschlagssumme hier zwischen 250-400 mm, auf einer mittleren Höhe zwischen 3500-4200 m. Im Gegensatz hierzu weist die Südseite des Himalaya einen Jahresniederschlag von über 2000 mm auf. Die Landschaft ist dementsprechend fels- und sandwüstenähnlich geprägt. In dem Gebiet, heute auch als „Upper Mustang“ bekannt, leben auf rund 2500 km<sup>2</sup> ca. 6000 Einwohner. Ca. 850 Ein-

wohner davon wohnen in der Hauptstadt Lo Manthang, die übrigen verteilen sich auf kleinere Siedlungen. Der Kali Gandaki, ein Zufluss des Ganges, prägt mit seinen tiefen Nebentälern die Landschaft. Jetzt, außerhalb der Monsunzeit, schlängelt sich der Fluss innerhalb des breiten Geschiebefeldes hindurch, das er während des Monsuns in Form von großen Kieselsteinen und Steinen von den Bergen angeschwemmt hat. Früher verlief hier entlang die Salzstraße von Tibet nach Indien. Heute gibt es immer noch keine Straßen oder Flugplätze. Allenfalls eine Jeep-Piste verbindet Jomosom mit der Hauptstadt Lo Manthang und führt weiter nach Tibet. Das Betreten des Gebietes ist heute streng reglementiert. Ein Permit für 10 Tage kostet 500 US\$ pro Person und ein Guide ist Pflicht. Hinzu kommt die regelmäßige Meldung an den Polizeistationen. Die Beschränkung hat aber auch den Vorteil, dass vieles hier noch sehr



ursprünglich ist. Die Landschaft sowieso, aber auch die Menschen, ihre Häuser und das Leben.

Wir haben diesen, weitgehend unberührten Landstrich im Frühjahr letzten Jahres besucht und waren beeindruckt. Unser Guide, Lhakpa Sherpa, führte uns in 10 Tagen zu Fuß und zu Pferd durch dieses buddhistisch geprägte Land auf dem Dach der Welt. Am 16.3.2016 starteten wir in Muktinath und es ging nach der Durchquerung eines Talkessels und der Überquerung eines Flusses auf eine hügelig – ansteigend, braune und steinige Ebene. Von hier aus konnten wir mit einem Blick zurück noch einmal Muktinath und die dahinter-liegenden Eisriesen wie den Thorung, den Gangapurna, den Tilicho, aber auch den Dhaulagiri sehen. Vor uns lag diese wüsten-ähnliche, ansteigende Ebene, die von steil aufsteigenden Gebirgszügen gesäumt wurde. Die Erde wurde hin und wieder durch Erosionsrinnen aufgerissen. Pflanzen gab es hier fast keine mehr, sieht man von einigen Dornengewächsen ab. Mit dem Erreichen des ersten Passes auf 4100 m tat sich uns ein ganz neuer überwältigender Blick mit Schluchten und hunderte Meter hohen Sandsteinwänden auf. Etwa drei Stunden nach der Passüberschreitung erblickten wir die ersten Ortschaften, die zwischen den hohen Sandsteinwänden eingezwängt und umgeben von vielen grünenden Terrassenfeldern lagen. Es war wie eine Oase! Die Bewässerung erfolgte durch ein ausgeklügeltes System von angelegten Gräben, die von den Quellbächen der höher liegenden Gebirge gespeist werden. Unser weiterer Weg auf dem Geschiebe des Kali Gandaki ging bis in Höhe der Ortschaft Chele, die ca. 100 m oberhalb des Flussbettes auf einem Felsen thronte. In einer Lodge fanden wir Quartier. Am nächsten Morgen führte unser Weg hinauf über Geröll, welches dann auch als Straße genutzt wird. Von weiter oben konnten wir die Felder und Bewässerungsanlagen der Ortschaft Chele bewundern. Die Landschaft hier ringsum ist von steilen Felswänden und tiefen Schluchten gekennzeichnet. Oberhalb einer dieser Schluchten ging es nun an einem schmalen, teils ausgesetzten Pfad, steil nach oben. Uns erschlossen sich immer neue Felsgebilde und Landschaften. Gleich mehrere Pässe zwischen 3500 m bis 4000

m wurden so überwunden. Belohnung für diese Anstrengungen waren natürlich die phantastischen Blicke in die Tiefe und in die Ferne. Die Felsstrukturen wollen bis zum Horizont kein Ende nehmen. Der nächste Morgen belohnte uns noch ein herrlicher Blick auf die schneebedeckten Berge mit ihrem Farbspiel bei Sonnenaufgang. Waren es am Tag vorher die schroffen Felswände und tiefen Schluchten, die unseren Weg prägten, veränderte sich die Landschaft fast schlagartig mit dem Erreichen des ersten Passes, den wir direkt nach dem Frühstück ansteuerten – den 3850 m hohen Syanboche La. Die Landschaft wurde nun hauptsächlich wieder von braunen Hügeln und Bergen geprägt. Das heißt, die Anstiege waren langgezogener und nicht mehr so steil. So ging es durch kleinere Ansiedlungen auf und ab, aber fast immer auf einer Höhe von 3700 – 3800 m.

Nach der Ortschaft Ghemi passierten wir eine Schlucht zum Überqueren eines Flusses, und anschließend die längste „Mani – Mauer“ Mustangs. Manisteine sind mit Gebeten gravierte Steine, die zu Steinhäufen oder Mauern aufgeschichtet werden. Die Ortschaft Tsarang erkannten wir an dem expo-



niert gelegenen Kloster mit seinen roten Mauern sowie den Ruinen des ehemaligen Königspalastes. Viele der jetzigen Einwohner sind in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts von Tibet herübergekommen, um hier eine neue Heimat zu finden. Das gesamte Gebiet von Mustang ist seit dieser Zeit auch sehr tibetisch und vom tibetischen Buddhismus geprägt. In der Stadt suchten wir zunächst eine Lodge und fanden im „Maya’s-Inn“ auch unsere Bleibe für die Nacht. Maya, eine Frau so um die 30 und ihre leicht behinderte Schwester führten das Hotel.

Zum Dinner saßen wir alle in der rauchgesättigten Küche, in der Maya mit flinken Händen das Abendbrot für uns bereitete. Mayas Schwester war dabei, in einem Butterstampfer Butter für das Frühstück herzustellen. In der Mitte des Raumes stand der gusseiserne Ofen, der gleichzeitig für Wärme sorgte und zum Kochen genutzt wurde. Als Heizmaterial dient hier übrigens neben kleingehackten Wurzeln und Ästen auch getrockneter Dung von Pferden, Yaks und Ziegen. Bevor wir am nächsten Tag starteten, ging es noch zum nahe gelegenen Kloster. Im Klosterhof folgten wir einfach den Gesängen eines Mönches, der in einem Raum im Obergeschoss mit Klingeln, Klappern und Trommeln seinen Gesang in-

tonierte. Wir hörten ihm eine Weile zu und anschließend zeigte er uns den eigentlichen buddhistischen Tempel im Kloster. Normalerweise leben hier rund 100 Mönche, in der kalten Jahreszeit sind jedoch alle bis auf ihn in Pokhara. Das Kloster ist über 700 Jahre alt und verfügt über mehrere bedeutende goldene Buddha Figuren sowie eine Sammlung von buddhistischen Schriftrollen.

Ein Teil des Mobiliars sowie der Malereien sind vor kurzem erst restauriert worden. Dem Maler, welcher das Kloster ursprünglich ausmalte, wurde nach getaner Arbeit die Hand abgehackt, damit er seine Kunst nicht auch noch woanders einsetzen konnte und somit die Malerei hier einzigartig bleibt. Die mumifizierten Reste der Hand werden im nahe gelegenen ehemaligen Königspalast ausgestellt. Dann ging es weiter durch karge, braune Berglandschaften und nach 5 Stunden erschien vor uns in einem riesigen Talkessel – fast wie eine Fata Morgana – die Hauptstadt Lo Manthang. Ringsum eine gelblich-braune Landschaft, die z.T. an einen ausgekohlten Tagebau erinnert. Im Hintergrund, nur wenige km entfernt, die Grenze zu Tibet. Hier am Rand des Talkessels wehte ein scharfer Wind, der uns schon ein Stück des Weges begleitete. In Serpentinaen führte der Weg hinunter in die „Wüstenstadt“. Lo Manthang, die Hauptstadt von Upper Mustang hat 850 Einwohner und wahrscheinlich ebenso viel Pferde und Yaks. Am nächsten Tag wollten wir die Umgebung der Hauptstadt in Richtung der Grenze zu Tibet mit den Pferden erkunden. Nach ca. 1,5 Stunden machten wir in einem Dorf eine Rast. Es hieß, dieses Dorf sei mit 4100 m das höchstgelegene von Mustang. Es hatte einen eigenen Bestattungsritus, wie uns berichtet wurde. Wenn ein Mensch stirbt, wird sein Körper zerteilt und die Adler (oder auch Geier) holen sich den toten Körper.

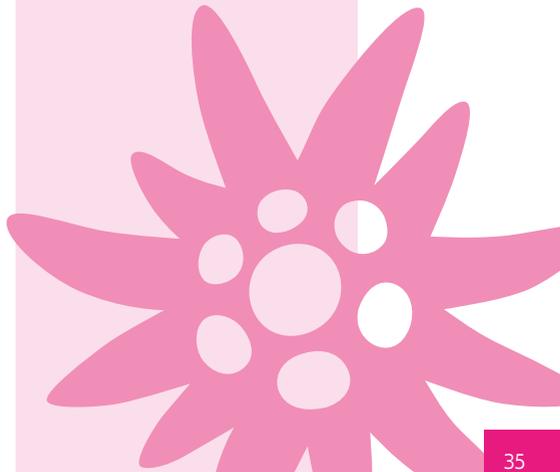
Von hier aus hatte man auch noch einen Blick auf Lo Manthang und die verfallenen ehemaligen Festungen/ Aussichtspunkte auf den umliegenden Bergspitzen. Nach weiteren 1,5 Stunden Ritt durch Sand- und Felswüste kamen wir an einer Ortschaft an, bei der es einige verlassenere, aber auch noch bewohnte Höhlenklöster gibt. Wir hatten schon mehrfach auf unserem Weg festgestellt, dass sich in Felsen oft-



mals Öffnungen in großer Höhe und über mehrere Ebenen befanden, die aus dem Stein herausgeschlagen sind. In jeder Ebene gibt es mehrere Öffnungen nach außen, so dass Licht hineinfällt.

Zurück ritten wir wieder durch kleine Dörfer, durch Steinwüsten, durch Flüsse – bei denen das Wasser beim Durchqueren bis an die Steigbügel reichte – über Anhöhen und schmale Pfade, bis schließlich Lo Manthang wieder am Horizont erschien. Bei so vielen Eindrücken aus einer anderen Welt tut es auch einmal gut, innezuhalten und die Erlebnisse und Erfahrungen der letzten Tage zu verarbeiten. Die junge Familie, die unsere Lodge „Mona Lisha“ betrieb, hatte einen kleinen, ca. 3-4 Jahre alten Jungen, der die Gäste immer beschäftigte und unterhielt. Mit zur Familie gehörte eine alte, blinde Großmutter, die meist mit ihrer Gebetskette versunken, entweder in der Küche auf der Bank oder tagsüber im Hof in der Sonne saß. Die königliche Familie weilte leider in Kathmandu. Ansonsten empfängt der (ehemalige) König die ankommenden Besucher persönlich. So konnten wir den „Königspalast“ mit 108 Zimmern, der beim letzten Erdbeben auch einige Risse bekam, nur von außen sehen. Am Palast selbst gibt es, zumindest von außen, nichts Königliches zu entdecken. Ein Großteil der Stadt nehmen die Klöster ein, von denen die Mönche aber auch zurzeit in Lumbini sind. Ansonsten führt durch die Stadt eine „Ringsstraße“, besser „Ringgässchen“, von der aus noch einige kleine Gässchen abzweigen. Nach unserer Beobachtung gibt es hier einen ausgeprägten Sozialzusammenhalt. In kleinen Gruppen saßen Männer und Frauen an Ecken oder kleinen Plätzen in der Sonne zusammen und unterhielten sich, kümmerten sich um kleine Kinder, drehten ihre Gebetsmühle, spinnen Wolle oder saßen einfach nur da und schauten dem Treiben zu. Er herrschte irgendwie eine entspannte Atmosphäre. Wir fragten uns: Sind diese Menschen glücklich oder haben sie Wünsche, die sich vielleicht an unserer westlichen Lebensweise orientiert?

Am nächsten Morgen war das Wasser im Haus, wie jeden Morgen, eingefroren. Der Boden unter unseren Füßen war ebenfalls noch gefroren, wie die Pfützen und zum Teil die Wasserläufe auch, als es früh



losging. Mit Kälte beginnt jeder Tag und mit Kälte endet hier jeder Tag, zumindest um diese Jahreszeit. Sobald die Sonne aber an Kraft gewinnt und der Himmel strahlend blau ist, wird es warm, wenn nicht gerade der Wind sehr stark bläst, was insbesondere am Nachmittag der Fall ist. Im Moment war hier noch alles braun, sobald es in ein paar Wochen wärmer wird und regnet, wird sich diese Ebene aber wieder grün einfärben.

Drei Tage führte uns der Weg wieder zurück aus Mustang. Vorbei über einige Pässe und dem ältesten Kloster Nepals im Ort Ghar Gumba. Hinter dem Pass Mui La (4100 m) und einem Berggrücken tat sich eine Art Felstor an einem Grat auf und was wir durch dieses Tor sahen, ließ nach dieser bisher recht eintönigen Wüstentour die Begeisterung höher steigen. Eine bizarre Felslandschaft, welche an die Dolomiten erinnert, tat sich auf. Unmittelbar um den Ort herum spiegelten sich die Felsen in den unterschiedlichsten Rottönen.

Am nächsten Tag schloss sich der Kreis unseres Weges wieder mit dem Ghemi La Pass und wir wählten den weiteren Weg durch die Schlucht des Syanboche Khola, einem Zufluss des Kali Gandaki. Die Schlucht

führte schnell steil abwärts, zwischen den hoch aufragenden Sandsteinfelsen hindurch. Unterhalb von Felsüberhängen hatten sich hier in zahlreichen Höhlen Hirten mit ihren Tieren eingerichtet. In einer Seitenschlucht, hatten buddhistische Mönche seit Jahrhunderten eine Höhle ausgebaut die dominiert war von mehreren überdimensionierten, tausende Jahre alten Stalagmiten, die Teil eines Altarkomplex in der Höhle wurden.

Schließlich kamen wir in der Distrikthauptstadt Jomosom an. Ab hier gibt es auch wieder Busse, welche auf einer relativ neu gebauten Schotterstraße, durch das tiefste Durchbruchstal der Welt, den Himalaya-Hauptkamm zwischen Dhaulagiri und Annapurna sich in Richtung Pokhara hindurchschlängeln. 10 Tage zu Fuß durch ein Land hinter dem Hauptkamm des Himalaya liegen hinter uns: Auf einsamen Pfaden durch eine abwechslungsreiche, wüstengleiche, trockene Landschaft in 3500 - 4500m m Höhe, die in Ihrer Vielfalt immer wieder für Überraschungen gut war. Nicht zuletzt konnten wir hier etwas Einblick in das einfache Leben der Menschen gewinnen und wir kommen zu dem Schluss: Es hat sich gelohnt.



# Bergsteigen im georgischen Kaukasus



„Schlecht ist ein Weg, wenn der Wanderer abstürzt und seine Leiche nicht gefunden wird. Von einem guten Weg stürzt der Wanderer zwar ab, aber sein Leichnam wird gefunden und kann beerdigt werden. Ein ausgezeichneter Weg ist der, von dem der Wanderer wahrscheinlich nicht abstürzt.“ Dieses alte swanetische Sprichwort geht mir unwillkürlich durch den Kopf, als wir dicht in einem Marschrutka-Bus zusammengepfertcht durch die enge Inguri-Schlucht hinauf nach Mestia fahren. Links von uns der mehrere hundert Meter unter uns tosende Inguri-Fluss, rechts von uns Felswände die in ähnliche Höhen steil aufsteigen. Dazwischen unsere Straße. Erst vor sieben Jahren erhielt sie ihre erste Asphaltdecke, wodurch der Tourismus in Oberswanetien einen ordentlichen Aufschwung bekam. Dennoch liegen Teile davon längst links in den Fluten und beständiger Steinschlag von rechts zwingt unseren Fahrer zu spontanen Ausweichmanövern. Für die 140 Kilometer von Sugdidi hinauf nach Mestia benötigen wir 3,5 Stunden, eine Reisegeschwindigkeit an die wir uns in Georgien schnell gewöhnen werden.

Georgien ist von seiner Fläche her in etwa so groß wie Bayern, erstreckt sich aber von den palmenbewachsenen Küsten des Schwarzen Meeres bis zu den 5000er

Regionen des Großen Kaukasus über fünf Klimazonen. Fast 90% der Landesfläche sind gebirgig. Irgendwo las ich, würde man Georgien wie ein Tischtuch glatt ziehen, es wäre etwa so groß wie ganz Deutschland. Ralf, Stephan und ich wollen uns drei Wochen Zeit nehmen, um in diese beeindruckend mächtige Bergwelt einzutauchen.

Unser erstes Ziel ist die Layla. Mit ihren 4008 Metern ist sie der höchste Gipfel der Swanetischen Kette, die Ober- und Unterswanetien voneinander trennt. Und was sie für uns besonders reizvoll macht: sie liegt ziemlich genau gegenüber des Uschba - dem wahrscheinlich spektakulärsten und bekanntesten Gipfel ganz Georgiens. Hier stand Oscar Schuster 1903 als erster auf dem Südgipfel. Der „Schusterweg“ auf den Uschba ist jedoch weit von einem entspannten dreier Sternchen-Weg, wie in heimatlichen Sandsteinfelsen häufiger zu finden, entfernt. Zur Zeit seiner Erstbesteigung galt der Uschba als der schwierigste Berg der Welt und auch heute noch wagen sich nur gestandene Bergsteiger an die steilen Flanken des Doppelgipfels. Mit je 28 kg auf dem Rücken und prasselnder Sonne auf dem Kopf machen wir drei uns die nächsten beiden Tage auf den Weg bis zum 3000m hoch gelegenen



Basislager auf der Seitenmoräne des Layla-Gletschers. Immer wieder geht unser Blick aber vor allem zurück, hinüber zur Hauptkette des Großen Kaukasus, wo sich der Ushba beeindruckend durch die Wolken zu schieben scheint. Wenn die Wolken einmal kurzzeitig ganz verschwunden sind, können wir am Horizont sogar den höchsten Gipfel des Kaukasus, den mächtigen weißen Elbrus, auf der anderen Seite der Hauptkette ausmachen.

Außer uns wollen noch eine fünfköpfige bulgarische Seilschaft und sieben russische Bergsteiger auf den Gipfel. Die Tour braucht nicht viel Anlaufzeit um spannend zu werden. Den Punkt zum Überwinden der Randklüft hatten wir alle schon am Vorabend ausgecheckt und so steigen vier Seilschaften fast zeitgleich über einen sehr spaltenreichen aber aperen Gletscher auf. Nach anderthalb Stunden, und unzähligen Sprüngen über große und kleine Gletscherspalten, stehen wir auf einem großen Plateau unterhalb der drei Gipfel des Layla. Der mittlere Hauptgipfel ist unser Ziel. Doch was nun? Das Geoland-Kartenmaterial, das wir uns vor unserer Tour besorgt hatten, ist zwar auf modernstem wasserfestem Papier gedruckt, allerdings auf dem Stand 30 Jahre alter sowjetischen Militärstabskarten. Und der Klimawandel macht auch vor dem Kaukasus nicht halt, jedenfalls ist von der ursprünglich reinen Schneetour bis zum Gipfel nicht mehr viel übrig. Unschlüssig pausieren vier Seilschaften, in der Hoffnung eine würde die Initiative ergreifen und den richtigen Weg kennen. Bald wird es uns zu dumm und wir versuchen unser Glück auf der Westseite des Berges. Bis etwa 200Hm unter den Gipfel ist die Tour einsehbar und scheinbar machbar, für die restliche Strecke spe-

kulieren wir. Bald sehen wir, wie uns die russischen Seilschaften folgen, die Bulgaren versuchen es von Osten. Zunächst können wir weite Teile des steilen Gletscherbruchs umgehen, so dass wir lediglich am Ende durchs Spaltenwirrwarr määdern müssen. Die letzten 50Hm sind dann komplett eisfrei und uns erwartet mittags bei bestem T-Shirt-Wetter unser erster georgischer Gipfel.

Wir bleiben fast eine Stunde, beglückwünschen noch die vier erfolgreichen Russen und beobachten die Bulgaren in der stark zerklüfteten Ostflanke. Der Abstieg hätte eine schnelle Sache werden können, würde so ein Gletscherbruch von oben nicht komplett anders aussehen als zuvor im Aufstieg. Wir irren jedenfalls trotz GPS noch zwei Stunden über den Gletscher. Nicht gerade ein Glatzleistung, aber auch den Russen ergeht es nicht besser.

Zwei Tage später kramt mein Gehirn wieder dieses swanetische Sprichwort hervor. Mit einem japanischen Geländewagen fährt uns unser Taxifahrer, immer entlang des reißen Adshchala, durch heftigen Starkregen Richtung Adishi. Als ein Bach quer über die Straße fließt und die Weiterfahrt zum Vabanquespiel wird, streikt selbst unser Fahrer. Wir müssen aussteigen und den letzten Kilometer laufen. In unserem Guesthouse trocknen schon acht junge Israelis Körper und Kleidung um einen Herd in der Mitte eines dunklen Raumes. Auch wir werden noch um die Feuerstelle platziert und zwei Stunden später sitzen wir mit der ganzen Familie am Essenstisch und verzehren die erste Hälfte eines frisch geschlachteten Ferkels. Die Israelis bleiben unserem Abendessen dann auch weitestgehend fern. Bier scheint jedoch auch hier ausreichend koscher zu sein, und so tanzen und singen wir alle, Georgier, Israelis und Deutsche, zu späterer Stunde in der Küche um die andere Hälfte des Ferkels herum. Georgier sind für ihre Trinkfestigkeit berühmt berüchtigt. An diesem Abend bekommen wir einen ersten Eindruck davon.

Unser nächstes Ziel ist der 4858m hohe Tetnudi. Seine mächtige Gipfelpyramide beeindruckte schon vom 30 Kilometer entfernten Mestia aus. Doch niemand wollte uns so richtig zu diesem Gipfel raten. Selbst die Einheimischen in Adishi kannten wohl niemanden der schon einmal dort oben gewesen war. Seltsam, denn der Berg sieht verlockend aus und gilt noch als einer



der moderateren Gipfel im sonst ziemlich anspruchsvollen Kaukasus. Doch um es kurz zu machen, auch wir erreichen nicht den Gipfel. Tags zuvor hüllte sich der ganze Berg in dichte Wolken, so dass wir den Weg nicht auskundschaften konnten. Und als wir am Gipfeltag bei bester Sicht und komplett wolkenfreiem Himmel aufbrechen, wird es schon früh am Vormittag so heiß, dass die dünne Firnauflage auf dem Blankeis am steilen Gipfelgrat so rutschig wird, dass wir auf 4550m entscheiden umzudrehen. Es ist keine einfache Entscheidung bei derart gutem Wetter 300m unterm Gipfel umzukehren, dennoch bleibt dieser Tag dank des fantastischen Rundblicks über die gesamte Kaukasuskette einer der wunderbarsten des ganzen Urlaubs. Außerdem lernen wir bei unserer Rückkehr im Basislager Julian und Paul kennen. Die beiden sind im April von Berchtesgaden aus mit dem Fahrrad aufgebrochen. Zunächst reisten sie durch verschiedene Klettergebiete Osteuropas, um nun in Georgien die wirklich hohen Berge zu besteigen. Und während wir so die üblichen Woher-Wohin-Fragen aller Reisenden abklappern, stelle ich fest, dass beide vor gerade einmal acht Wochen in Belogradtschik klettern waren. Dabei standen sie auf mehreren Türmen, die auch ich keine vier Wochen vorher bestiegen hatte. Manchmal ist die Welt wirklich ein Dorf! Auch wenn wir uns über die Qualitäten von Belo nicht recht einig werden, stimmt doch die Chemie zwischen uns und so laden wir Julian kurzerhand ein, sich uns bei unserem nächsten Ziel anzuschließen. Wir wollen nach ein wenig Kultur in Tbilisi, ein paar Tage später noch über die Georgische Heerstraße nach Stepantsminda fahren, um von dort aus auf den Kasbek zu steigen. Da Paul aber für eine Familienfeier zwischenzeitlich zurück nach Deutschland muss, stünde Julian sonst ohne Seilpartner da.

Fünf Tage später treffen wir Julian am Kasbek wieder. Wir hatten den Abend zuvor in einer Kneipe in Stepantsminda ein Gewitter ausgesessen und dabei Bekanntschaft mit drei Russen aus London gemacht. Der georgische Wein und Tschatscha, ein Tresterbrand, flossen reichlich und am Ende kam unser Wirt auch noch mit einem Tablett frisch aufgeschnittenem Schafshirn. Der Abend wurde jedenfalls lang und wir sind am nächsten Tag nicht unbedingt in der idealen Verfassung um die 1900Hm bis zur 3600m hoch ge-

legenen ehemaligen Meteostation aufzusteigen. Es ist bereits halb acht als wir endlich unsere Zelte in den Wind stellen. Julian hatte hier schon den halben Tag auf uns gewartet. Wir checken den Wetterbericht und beschließen auf einen Ruhetag zu verzichten, da bereits übermorgen das Wetter deutlich schlechter werden soll.

Wir sind erst halb elf in den Federn. Es wird eine sehr kurze Nacht. Die meisten starten am Kasbek zwischen zwei und drei Uhr in der Nacht. Wir lassen unseren Wecker erst um drei klingeln, um wenigstens viereinhalb Stunden Schlaf zu bekommen. Halb fünf brechen wir als letzte Seilschaft auf. Über riesige Schutthalden der Seitenmoräne bahnen wir uns im Dunkeln mühsam den Weg bis zum Gletscher. Als es gerade anfängt hell zu werden, begegnet uns die erste Seilschaft die sich bereits auf dem Rückweg befindet. Alle sind dick in ihre Kapuzen eingemummelt, ihre Jacken sind von einer Eiskristallschicht überzogen. Sie deuten an, wegen des Windes umgedreht zu sein. Tatsächlich zerrt der Wind auf dem freien Gletscher gewaltig an unseren Körpern. Doch die Richtung stimmt und er bläst uns quasi von hinten den Berg hinauf. Wir entscheiden zunächst weiterzugehen. Vielleicht legt sich der Wind ja mit dem anbrechenden Tag. Am Gipfel sind lange Wolkenfahnen zu sehen, dort scheint es gerade richtig ungemütlich zu sein.

Bald darauf müssen wir Steigeisen, Gurt und Seil anlegen. Der Wind ist inzwischen zum Sturm geworden und peitscht wie wild auf uns ein. Während wir vier unsere Ausrüstung anziehen, kühlen wir schon ordentlich aus und jeder denkt das erste Mal über einen geordneten Rückzug nach. Doch nach kurzem Austausch entschließen wir uns, es noch ein wenig weiter zu probieren. Ich gehe voran, Julian geht ganz hinten. Der Normalweg führt fast komplett um den ganzen Berg herum. Irgendwann müssen wir also endlich in den Windschatten kommen. So meine stille Hoffnung im sonst brüllenden Sturm. Dicke Hagelkörner von vorgestern werden vom Sturm wieder hochgeweht und uns schmerzhaft von der Seite ins Gesicht geschlagen. Der Wind hat inzwischen Böen von über 100km/h und reißt uns teilweise von den Beinen. Zum Glück ist das Gelände wirklich leicht und es besteht nicht die Gefahr irgendwo hinein- oder hinunterzufallen.



Doch weiter hinauf zum Gipfel? Wir alle haben Zweifel. Da es aber eigentlich nur „ungemütlich“ und nicht „gefährlich“ ist, gehen wir weiter. Jeder rechnet wohl damit, dass irgendwann einer sagt, „mir reicht’s, lasst uns umkehren!“ Doch solange das nicht passiert stapfe ich weiter monoton den Berg hinauf. Die Sicht beträgt zum Teil gerade einmal 10-15 Meter. Selten kann ich noch Reste einer Spur der vorherigen Seilschaften entdecken. Tatsächlich legt sich der Wind auf der Rückseite des Berges etwas, doch spätestens 300m unterhalb des Gipfels ist er so stark wie zuvor.



Wir überholen eine große Seilschaft. Eine Frau ist mit ihren Kräften ziemlich am Ende. Da der Kasbek als vergleichsweise einfach gilt, trifft man hier viele Menschen, die sonst eher nicht in den Bergen unterwegs sind. Ein russisches Pärchen um die fünfzig mit Wohnsitz in New York erzählt uns stolz, dass dies ihr erster Berg werden soll. Viele unterschätzen den Kasbek und seine tückischen Wetterumschwünge, was schon zu vielen Unfällen geführt hat. Auch uns gehen natürlich diese Fälle durch den Kopf, als wir uns entschließen dennoch weiter zu steigen. Seit kurzem gibt es die ganze Saison an der Meteostation einen dauerhaften Bergnotrettungsdienst, der durch eine polnische Crowdfunding-Kampagne finanziert wird, was aber natürlich kein eigenes Risikomanagement ersetzen darf.



Kurz vor dem Gipfel wird es dann doch noch einmal steiler. Aber die Firnaufgabe ist gut und so müssen wir nicht mit fixen Ständen arbeiten. Um elf Uhr stehen wir auf dem Gipfel des 5033m hohen Kasbek. Die Sicht ist gleich null. Nur an der Fahne an einem Eispickel erkennen wir den höchsten Punkt. Und natürlich geht es nirgends höher. Wir brüllen unsere Glückwünsche in den Wind, fallen uns in die Arme und versuchen wenigstens alle vier samt Gipfelfahne auf ein Selfie zu kriegen ohne dabei umgeweht zu werden. Mehr Gipfelglück ist nicht. Nach nicht einmal fünf Minuten drehen wir um und steigen auf dem selben Weg, den wir gekommen waren, zurück.



Auf dem Abstieg legt der Wind, für einen kurzen Moment, zumindest einen Teil des Panoramas frei. Mehr Weite kriegen wir nicht zu Gesicht. An guten Tagen soll man von hier bis zum Elbrus sehen können. Ich kann mit Mühe Julian am anderen Ende des Seiles sehen. Erst als wir hinter die Seitenmoräne kommen, legt sich

der Wind deutlich. Jetzt lassen wir es gemütlicher angehen. Mit dem Wind ist auch die Luft ein wenig raus. Und so machen wir auf dem letzten kurzen Stück noch etliche Pausen ehe wir gegen halb vier wieder am Lager sind.

Wahrscheinlich hat uns tatsächlich unser später Aufbruch den Gipfel beschert. Wären wir um drei Uhr schon gestartet, wir wären bei Dunkelheit und eisiger Kälte im Sturm auf dem Gletscher gewesen und hätten vermutlich bald müde kapituliert. Es war mit Sicherheit nicht die schönste Bergtour des Urlaubs. So richtige Freude will sich erst Tage später einstellen. Bei Bier und Catschapuri auf der Sonnenterrasse, oder beim abendlichen Kochen auf der letzten Wanderung des Urlaubs, freut man sich rückblickend es doch durchgezogen zu haben.

Wer wissen will wie man in Georgien auf der Autobahn trampet oder warum es in Swanetien ein Skigebiet gibt, das nur im Sommer erreichbar ist, sei herzlich zum DAV Vereinsabend am 9. Januar 2018 in den Zunftkeller eingeladen.



Text: Thomas Fessel, Fotos: Ralf Wunderlich



# Im Interview: Caro North

*Ehrgast auf dem 19. Bergfilmfestival und Siegerin des Gaudlitzberg-Bouldercups*

*Beruf: (Extrem-)Bergsteigerin, erste freie Frauenseilschaftsbegehung des Cerro Torre*



## Wie bist du zum Klettern gekommen?

Ich bin in der Schweiz geboren, aber in Darmstadt aufgewachsen. Mit zehn Jahren haben mich meine Eltern dort in die Kinderklettergruppe gebracht, da ich auf unseren Familien-Hüttenwandertouren besonders viel Spass in den seilversicherten Passagen hatte. Die Gruppe hat einmal pro Monat draußen trainiert, und ich habe im Klettern sofort das Abenteuer und Naturerlebnis gespürt.

## Hast du auch im Wettkampf-Zirkus mitgemacht?

Ja, bis ich 2009 bei der deutschen Meisterschaft im Lead war. Danach war die Luft raus, denn es bedeu-

tet zu viel Hallentraining, was ich nicht so spannend finde.

## Wie ging es dann weiter in Richtung Expeditions-kader?

Ich habe selbst viel trainiert, auch im Boulderraum. Über die locals in der Darmstädter Gegend bin ich im Heubach Steinbruch zum Trad-Klettern geführt worden. Das war eine gute Basis für die alpine Welt. Dann habe ich mich beim Expeditionskader beworben, damals war er noch gemischt. Da wir drei Mädels waren, haben sie ab dem folgenden Jahr einen reinen Mädelskader gemacht, in dem ich mit 19 Jahren die Jüngste war.

## Was hast du dort gemacht?

Die Ausbildung dauert drei Jahre, zwei Jahre sind Training. Dann ging es zur großen Abschlussexpedition nach Indien ins Himalaya. Dort haben wir mehrere Gipfel erst-bestiegen, das was eine krasse Erfahrung. Aber nicht meine erste Expedition. Die war mit 16 Jahren der Aconcagua in Argentinien. Dort habe ich ein Höhenhirnödem bekommen, aber mit Hilfe meiner Freunde habe ich es wieder runter geschafft. Danach war ich erstmal hauptsächlich klettern, viel im Osten z.B. in Armenien und im Iran, wo wir viele Erstbegehungen gemacht haben.

## Wie oft bist du jetzt auf Expedition unterwegs?

Ich bin seit sechs Jahren ein bis zweimal pro Jahr weg. Dazwischen arbeite ich als Skilehrer und im Sommer als Ausbilder für die jdav. Gerade mache ich auch die Ausbildung zum Bergführer.

## Mit wem bist du unterwegs, auch mit Jungs?

Früher fast nur mit Mädels. Wir wollten beweisen, dass wir alle harten Seillängen selber frei klettern können. Aber jetzt auch mit Männern. Ich habe viele internationale Kletterpartner. Oft ist es schwer jemand zu finden, denn Zeit und Ort müssen stimmen. Ich war ein paar Mal mit Steph Davis klettern, da

wir beide im Mammut Team sind. Ich möchte gerne mit Stefan Siegrist auf Expedition gehen, ihn habe ich im Yosemite auch über Mammut kennengelernt.

### Was sind deine liebsten Ziele?

Ich mag am liebsten lange Steile Wände, egal ob Eis oder Fels. Am liebsten so lang, dass man in der Wand schlafen muss. Und natürlich bin ich gern in Patagonien und habe auch ein Jahr zu Schulzeiten dort gelebt. Ich bin gerne woanders und genieße es, neben dem Fels auch die Leute vor Ort kennenzulernen.

### Welche Routen stehen auf deiner Hitliste?

Am Trango Tower „Eternal Flame“ frei begehen (Anm. d. Red. erstbegangen von Kurt Albert und Wolfgang Güllich 7b+, A2, frei von den Huberbuam 7c+) und in Chamonix die schwerste Alpintour „Divine Providence“ (ED+, 7b+, 900m). Die Ziele gehen nie aus!

### Wie gefällt es dir bei uns auf dem Bergfilmfestival?

Es ist beeindruckend und hat mich überrascht, dass es hier, wo keine Berge sind, so ein Festival gibt. Es ist cool und was besonderes. Hut ab!

Vielen Dank, Caro!





## Urdonautal

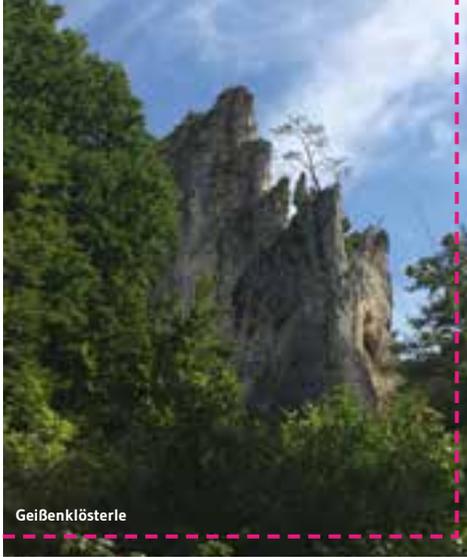
### Auf Eiszeitjägerpfaden in der Urwelt

Am Südrand der schwäbischen Alb, westlich von Ulm im heutigen Achtal, liegen die beiden kleinen Städtchen Blaubeuren und Schelklingen. Freunden der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie ist dieser Flecken im Urdonautal länger schon wohlbekannt aufgrund der dort befindlichen Höhlen und Abris mit ihren sensationellen Funden. Unlängst wurden drei Höhlen im Achtal (Sirgenstein, Geißenklösterle und Hohle Fels) gemeinsam mit drei weiteren Höhlen und Fundstätten im ein Stück weiter nordöstlich gelegenen Lonetal (Bockstein, Hohlenstein-Stadel und Vogelherd) von der UNESCO in die Welterbeliste aufgenommen als „Höhlen und Eiszeitkunst im Schwäbischen Jura“.

Aber die Gegend hat auch für Wanderfreunde einiges zu bieten. Wir starten unsere Wanderung am Bahnhof Blaubeuren, überqueren die Hauptstraße und halten uns links. Nach einigen Schritten entlang der Straße und wenigen Treppenstufen verlassen wir den Asphalt und betreten Waldboden. Es hat die letzten Tage geregnet, sehr sogar, daher ist der Boden stellenweise noch feucht. Dennoch ist das unkomplizierte Gelände heute auch mit leichterem Schuhwerk problemlos zu begehen. Eine viel größere Herausforderung scheint

uns die ausführliche Beschilderung zu sein, welche verschiedene Möglichkeiten anbietet, nach Schelklingen zu kommen. Wir entscheiden uns für den Weg vorbei an der Brillenhöhle und haben bereits nach anderthalb Kilometern leichter, aber steter Steigung einen fantastischen Ausblick auf das Felsenlabyrinth mit der Felsbrücke „Küssende Sau“. Nur wenige Wanderer sind mit uns unterwegs, die Kletterfelsen neben uns sind heute menschenleer.

Weiter geht es auf dem Pfad zum Aussichtspunkt Ruine Günzelburg, welchen wir nach gut einer Stunde über eine kurze Steintreppe erreichen. Von der ehemaligen Burg ist nahezu nichts mehr zu sehen, aber die Aussicht ins Achtal ist schön und weit. In die eine Richtung blicken wir zurück und sehen die Küssende Sau von der anderen Seite, die andere Richtung weist unseren weiteren Weg vorbei an den eiszeitlichen Höhlen nach Schelklingen. Einziges Manko des Aussichtspunkts und bisherigen Wanderwegs: das leise Rauschen der Bundesstraße 28, welche sich durch das Tal zieht. Unser Weg führt nun nicht weiter am Kamm entlang, sondern langsam hinab Richtung Weiler, einem Ortsteil von Blaubeuren. Der Waldpfad wird stel-



Geißenklösterle

lenweise schmaler, auch einen schon vor längere Zeit gekippten Baumstamm müssen wir überwinden, aber das sind schon die größten Abenteuer auf der an sich gemütlichen Waldstrecke.

In Weiler kreuzen wir die Bundesstraße und folgen dem asphaltierten Weg bis zu einer großen Linde mit Rundbank. Zeit für ein zweites Frühstück und einen Blick hinauf zum Geißenklösterle.

Bevor wir auf der asphaltierten Strecke weitergehen, betrachten wir noch kurz den Joachim-Hahn-Gedenkstein. Ab den 1970er Jahren leitete der Archäologe Hahn mehrere Grabungskampagnen im Geißenklösterle und fand unter anderem die bekannten Knochenflöten, welche bis heute als älteste Musikinstrumente der Menschheit gelten. Nach ungefähr drei weiteren Kilometern Wanderung in der Talebene auf asphaltierter Straße, aber inmitten von grünen Maisfeldern, erreichen wir den Hohle Fels, die Fundstelle der Frauenstatuette „Venus vom Hohle Fels“, der frühesten Darstellung eines Menschen. Die Höhle ist im Sommerhalbjahr Sonntag Nachmittag bei gutem Wetter zu besichtigen. Heute ist Montag. Wir gehen weiter und erreichen nach insgesamt gut zehn Kilometern unser Ziel Schelklingen. Trotz der in Schelklingen ausgeschilderten weiteren Wanderwege nehmen wir direkt die Bahn zurück nach Blaubeuren. Es ist früher Nachmittag als wir zurück sind. Vom Bahnhof aus starten wir erneut. Diesmal aber stadteinwärts in Richtung Zivilisation, vorbei an aufwändig und liebevoll restaurierten

Fachwerkhäusern und dem Eingang zur spätgotischen Klosteranlage. Nach knapp einem Kilometer erreichen wir die Hammerschmiede und den dahinter liegenden Blautopf, eine fast 22 Meter tiefe, äußerst wasserreiche Karstquelle mit faszinierend blauer Farbe. Nach einer dreiviertel Runde um den Blautopf verlassen wir den Asphalt erneut und betreten einen weichen nicht zu schmalen Waldpfad, welcher uns zum Blaufels und Glasfels führt. Beides beliebte Kletterfelsen, aber auch hier niemand zu sehen heute. Es hat wohl doch in den letzten Tagen zu stark geregnet. Gerne würden wir jetzt noch eine kleinere nachmittägliche Tour zur Ruine Rusenschloss anschließen, jedoch ist der Weg hinauf zur Ruine derzeit wegen umfanglichen Sanierungsarbeiten gesperrt. Die „Venus vom Hohle Fels“ im Urgeschichtlichen Museum (ehemals Heilig-Geist-Spital) besuchen wir ein andermal. Heute schließen wir mit einem Rundgang durch den Klostergarten und das Färberviertel. Auf weiteren Wanderwegen gibt es an den Folgetagen noch das ein oder andere zu entdecken und auch die Seele findet in dem wenig anstrengenden Gelände genügend Zeit zum Entspannen. Wem jedoch, in dem nicht all zu schwerem Gelände, das Wandern allein zu fad ist, der kann sich zudem an den zahlreichen Kletterfelsen in und um Blaubeuren und Schelklingen versuchen (Schwierigkeitsgrade von 2 bis 9, also für jeden was dabei).

RK



Blautopf

## Schweizer Talhatscher mit Ausblick



Munt la Schera

Alles kam, wie so oft, völlig unerwartet. Das Telefon bimmelt sich heiser. Ein Kommilitone meiner Studienzeit ist am Apparat. Er lebt mit seiner Frau schon über zehn Jahre in der Schweiz, beide sind mittlerweile waschechte Schweizer. Er schlägt eine gemeinsame Bergfreizeit über ein verlängertes Wochenende in der Schweiz vor. Dort sei ein Feiertag und mit einem Brückentag ließe sich das vortrefflich einrichten. Seit August habe ich wieder ganz viel Zeit. Die Bergwandersachen eilends in den Rucksack gepackt und ein Bahnticket gelöst. Die Bahn hält, was sie verspricht. Nachdem ich fast pünktlich und mit einem Sprint in Frankfurt am Main gerade noch so den Anschlussintercity erreiche, bummelt dieser nun rhinaufwärts. Schließlich steht er von Rastatt bis Baden-Baden immer wieder auf der Strecke. Eben doch nur eine behäbige, riesige Weißwurst, so ein ICE. Der Anschluss in Basel SBB ist weg, auch der Folgezug. Den darauf folgenden Zug kann ich erreichen. Nur gut, dass in der Schweiz die Bahn eine

hohe Taktfolge hat und obendrein pünktlich auf die Minute fährt. Am Zielbahnhof werde ich schon erwartet. Nun geht es gemeinsam mit meinem Kommilitonen und dessen Frau per Bahn und Postbus quer durch die Schweiz. An der Endhaltestelle in Scharl, einem kleinen Weiler im Kanton Graubünden, in der rätoromanischen Schweiz, beginnen wir unsere Bergwandertour. Schwer zieht der für eine Viertagestour gepackte Rucksack. Stetig windet sich der Weg zwischen Almen aufwärts. Kühe bimmeln. Die Sonne blinzelt durch die Wolken. Murmeltiere pfeifen und wir tropfen in der schwülen, dampfigen Luft im Takt unserer Schritte. Wir überschreiten einen breiten, grasigen Bergrücken und nun geht es hurtig und leicht den Berg hinab zum Ofenpass. Bald wandern wir durch einen dichten Zirbenwald, umgeben von Schwärmen von Tannenhähern, die uns rufend und kreischend umflattern. Die Herberge am Ofenpass betreibt auch ein Touristenlager, unser Quartier für drei Nächte.

Klar steigt der Morgen herauf, am Horizont grüßt der mächtig vergletscherte Ortler. Nach mehrtägigen Gewittern, Sturzregen und Unwettern beginnt heuer eine dreitägige hochsommerliche Schönwetterperiode. Heute werden wir vom Ofenpass über eine weite Hochfläche und einige Pässe nach St. Maria wandern. Ein ganz einsamer, stiller und wildromantischer „Talhatscher“ von knapp 25 km Länge erwartet uns. Weit dehnt sich die wellige Hochebene. Es wimmelt nur so von seltenen, ja quasi schon längst ausgestorbenen Pflanzen dunkelroter Naturschutzartenlisten. Edelweiß flächendeckend bis zum Horizont. Dazwischen Mondraute, duftende Händelwurz, allerlei Knabenkräuter, Kohlröschen, leider abgeblüht, dunkelrote Sitter, Steinbrech verschiedenster Arten, Alpenmohn- und Glockenblumenarten, Fingerkrautarten, Enzianarten in großer Auswahl, auch Gelber Enzian. Kurz und gut, um alle Arten aufzuzählen, könnte ich das Register der dreibändigen Alpenflora abschreiben.

Zwischen all der Artenvielfalt drängen ungezählte Speisepilze empor. Beerensträucher (Heidel-, Preisel-, Rausch-, Krähen- und noch mehr) neigen sich, neben Wacholder, unter der Last ihrer Früchte. Quer führt unser Weg durch all diese botanischen Kostbarkeiten. Kühe bimmeln und schlingen ganz ungeniert die Bergblumenpracht in sich hinein. Mitunter müssen wir uns regelrecht durch die Herde drängen. Stehen keine Rinder auf dem Weg, dann brausen Bergradelfahrer an uns vorbei oder preschen Geländewagen mit röhrenden Motoren den Weg entlang. Schweizer Bergidylle, Bergeinsamkeit.

Schließlich überschreiten wir eine Wasserscheide und nun heißt es nur noch hinab - 1000 Höhenmeter hinunter bis nach St. Maria. Der Postbus bringt uns zum Ofenpass zurück. Dort angekommen ziehen sich meine Bekannten zur wohlverdienten Ruhe zurück. Doch es ist noch nicht einmal fünf Uhr am Nachmittag. So leiste ich mir ein Bergsteigerkompott in Form des Il Jalet, einer 2392 m hohen Bergkuppe unweit der Herberge. Rasch kraxle ich den Bergsteig hinauf und bahne mir den Weg durch eine Edelweißwiese zum Gipfel. Auf einem anderen Pfad steige ich ab und erreiche passend zur Abendbrotzeit wieder die Herberge.



Edelweiß



Murmeltier



Silberdistel



Buffalora Hüttli



Piz Diant abend



Buffalora Alpen



Piz Diant vormittag

Am folgenden Tag wollen wir nun doch einen Gipfel erstürmen. Die Wahl fällt auf den zentral gelegenen Piz Daint. Nach langem Zustieg lassen wir die üppigen alpinen Matten hinter uns, steigen dem Bergpfad folgend über breite Rücken und weite Schotterfelder dem Gipfel entgegen. Am Gipfel hängt eine kleine, weiße Wolke im hellen Mittagslicht. Oben angekommen breitet sich das weite Panorama um uns aus. Leider haben sich die 4000er nebst Ortler (ein „abgebissener“ 4000er, 3905 m) in kleinen, fluffigen Schönwetterwolken versteckt, lassen nur hier oder da ein Zipfelchen hervorlugen. Das tut unserem Gipfelerlebnis keinen Abbruch. Nach ausgiebiger Rast verlassen wir unseren „abgebissenen“ 3000er, den 2968 m hohen Piz Daint.

Am letzten Tag unserer Wanderfahrt durchqueren wir den Schweizer Nationalpark, den ältesten Nationalpark der Alpen. Ein Abenteuer gönnen wir uns noch. Vor dem Zugang zum Nationalpark gähnt neben säuberlich verschlossenem Bergwerksstollen ein offenes, altes Mundloch am „Minieras da fier“. Ein enger Gang führt in den Berg. Mit Taschenlam-

pen tasten wir uns ins Bergesinnere. Es tropft, Wasser gluckert, wir patschen durch lehmige Pfützen, tasten uns an der schmierigen Felswand entlang... bis uns ein Eisengitter Einhalt gebietet. Gut 50 m sind wir im Berg. Unter dem lehmigen, schmierigen Kalkstein lagert Gneis. Rotbraunes Erz erweist sich bei Licht besehen als Eisenerz, das offenbar einmal hier in geringem Umfang abgebaut wurde.

Im Schweizer Nationalpark überqueren wir den breiten Gipfel des 2587 m hohen Munt la Schera und steigen über die Alp la Schera durch dichte, alte Zirbenwälder ins Tal nach Il Furon ab. Der letzte Postbus verschwindet soeben um die Ecke, doch hilfsbereite Wanderer fahren uns in ihrem Wagen zum Bahnhof.

Dr. Volker Beer



Piz Diant Gipfel

# Big Bend National Park

## Mit dem Kanu durch den Santa Elena Canyon

Woran denkt ihr beim Stichwort "Texas" zuerst: An Erdöl und Rinder? An die legendären Worte der Apollo Mission: "Houston - wir haben ein Problem"? Oder an das Attentat auf J.F. Kennedy im Zentrum von Dallas vor mehr als 50 Jahren?

Mit Nationalparks und unberührter Natur wird Texas eher selten in Verbindung gebracht. Dabei hat der "Lone Star State" mit dem Big Bend National Park eines der größten und wildesten Naturschutzgebiete der USA zu bieten. Der Park liegt im äußersten Südwesten, fernab von den namhaften Schluchten und Felsformationen üblicher USA-Rundreisen. Wir wollen dennoch für zwei Wochen dorthin aufbrechen: Gute Gründe sind die drei großen Landschaftsformen, die Big Bend zu bieten hat: Die kaktusreiche Chihuahuawüste. Die rostroten Berge der Chisos Mountains, die sich steil über den Weiten der Wüste erheben. Und nicht zuletzt der Rio Grande, Grenzfluss zu Mexiko, der als grün-blaues Band durch die Wüste mäandert und unzählige Schluchten bis zu einem halben Kilometer tief in die Kalksteinplateaus gegraben hat.

Die Anreise vom Provinzflughafen Midland-Odessa bietet kaum Abwechslung. Vorbei an Ölpumpen und trockenem Farmland führt die Straße meist schnurgerade gen Süden. Stündlich steigen die Temperaturen. Im Wüstenstädtchen Terlingua sind wir mit Billy, einem Kanu-Guide, und einem freundlichen Ehepaar aus Michigan verabredet. Wir haben eine viertägige Paddeltour durch den Santa Elena Canyon gebucht, die bekannteste und tiefste Schlucht des Rio Grande. Schnell sind die wenigen persönlichen Dinge in wasserdichten Säcken verstaut und schon können wir im Grenzort Lajitas nach einer kurzen Einweisung starten. Für die 34 Kilometer lange Strecke haben wir dreieinhalb Tage eingeplant. Da bleibt noch Zeit, um im lauwarmen Fluss zu baden, Billys Geschichten zu lauschen und verborgene Seitentäler zu erkunden. Geld und Papiere lassen wir auf Billys Rat im Auto zurück. Dabei werden wir die gesamte Zeit auf einem Grenz-



fluss unterwegs sein. So kommt es, dass wir erstmals in unserem Leben mexikanischen Boden betreten werden, während unsere Reisepässe 20 Kilometer entfernt im Mietwagen liegen.

Wir sind überrascht, welch unscheinbares Flüsschen der Rio Bravo del Norte, wie ihn die Mexikaner nennen, jetzt in der Trockenzeit ist. Staustufen und Nutzwasserentnahme am Oberlauf setzen dem Wasserspiegel spürbar zu. In den folgenden Tagen haben wir oft nicht mehr als die sprichwörtliche "Handbreit Wasser unter dem Kiel".

Schnell sind wir mit der Steuerung der Boote vertraut. Stress und Hektik bleiben mit dem ersten Paddelschlag hinter uns zurück. Geruhsam treiben wir durch eine Landschaft, die einer Westernkulisse gleicht. Gelb und rot geschichtete Tafelberge erheben sich in einiger Distanz zu beiden Seiten des Flusses. Die spektakuläre Santa Elena Schlucht selbst werden wir erst am Abend des zweiten Tages erreichen. Bis dahin zählen wir die Schildkröten, die auf knorrigen Wurzeln sitzen und beim Näherkommen lautlos ins Wasser abtauchen. Kapitale Greifvögel gleiten von der Thermik getragen erhaben über uns hinweg. Die Kühle des Morgens ist verfliegen und die Sonne brennt bald vom wolkenlosen Himmel auf die Chihuahuawüste herab. Nur entlang des Flusses weht ein milder Wind und sorgt für etwas Kühlung. Eine Kopfbedeckung und guter Sonnenschutz sind gerade hier von unschätzbarem Wert.

Billy beweist ein gutes Händchen bei der Platzwahl für die Mittagspausen: am ersten Tag auf einer breiten Sandbank unter einem markanten Tafelberg, am zweiten im Schatten einiger Uferbäume. Statt Hotdog und Burger haben wir uns bei der Buchung für gesun-



pingstühlen direkt in den Fluss. Als die Sonne am Horizont herabsinkt, leuchten die Felswände hinter uns in kräftigem Orange auf. Später sitzen wir mit einem Plastikbe-

de Küche entschieden, Walnussalat, Wraps und Bohngemüse stehen auf dem Menü. Nur an Smarties als Nachtisch müssen wir uns erst gewöhnen.

Am Ende eines ungewöhnlich geraden Flussabschnittes ragt am zweiten Nachmittag eine markante Felsformation vor uns auf: Signal Mountain. Hier schlägt der Fluss einen Haken und bald sehen wir eine kompakte gelb-rote Kalksteinmauer in einiger Entfernung den Horizont begrenzen. Dort hindurch hat der Rio Grande den 500 Meter tiefen Canyon gefräst. Morgen werden wir mit den Booten zwischen Felswänden von der Höhe eines 30stöckigen Hauses verschwinden und dabei sicherheitshalber die Schwimmwesten anlegen. Ehe wir den zweiten Lagerplatz erreichen, führt uns Billy ein paar hundert Meter das Seitental des geheimnisvollen Carlos-Canyons nach Mexiko hinein. Barfuß laufen wir durch das kristallklare, knietiefe Wasser. Gerade einmal zehn Meter erhebt sich hier ein karger, plateauartiger Felssockel über dem Flusspegel. Das reicht aus, damit eine zwölf Kilometer lange Schlucht durch den Kalkstein mäandern kann. Auf einem Absatz über mir entdeckte ich einen Kaktus, dessen lila-gelbe Blüte mich verzaubert.

Bevor der Fluss zwischen die engen Schluchtwände gezwängt wird, hat er in seinem Bestreben nach Freiheit noch zwei lange Bögen in die weite Landschaft gezirkelt. Unser Lagerplatz im Ufersand könnte kaum schöner sein: Vor uns liegt die Weite der Chihuahuawüste. Zum Abkühlen setzen wir uns mit den Cam-

cher Chardonnay in den Händen am Lagerfeuer und lassen uns erst vom satten Abendrot und schließlich vom Funkeln eines Sternenhimmels verzaubern, der nicht von dieser Welt scheint.

Als wir morgens mit unseren Booten in den Santa Elena Canyon hineinfahren, muss es aus der Ferne wirken, als ob drei Ameisen in einer schmalen Mauerfuge verschwinden. Wir müssen den Kopf in den Nacken legen, wollen wir das Himmelblau weit oben als schmales Band erspähen. Hier unten ist es im Schatten noch angenehm kühl. Meist treiben wir ruhig dahin, hin und wieder unterbrochen von ein paar Strudeln, in denen wir als Gelegenheitspaddler schon anständig gefordert sind. Mit hektischen Bewegungen steuern wir das Boot durch die Stromschnellen und staunen, wie Billy mit lässigen Paddelschlägen sein Kanu flussabwärts manövriert. Dann passiert es: Eine falsche Steuerbewegung in einer Flussbiegung reicht aus, um unser Boot aus dem Gleichgewicht zu bringen. Binnen Sekunden säuft es ab. Zum Glück ist der Fluss hier keine fünf Meter breit und alles Gepäck ist aneinander gebunden. Schnell ist das Boot auf den flachen Strand gezogen und ausgeleert. Im Handumdrehen trocknen die Kleider am Körper im warmen Wind, während wir das Kanu beladen und startklar machen.

Der geringe Wasserstand stellt phasenweise eine ganz eigene Herausforderung dar: Wo zu anderen Zeiten Wildwasserpassagen für Spannung sorgen, steuern wir im knietiefen Wasser vorsichtig durch ein Labyrinth

aus Felsbrocken von der Größe eines Kleinbusses. Die letzte Nacht am Fluss verbringen wir an einem besonders eindrucksvollen Ort: Die Felswand ragt dort auf mexikanischer Seite nahezu strukturlos 300 Meter auf. Vis-a-vis bietet ein schmaler Uferstreifen einen perfekten Lagerplatz. Als ich abends beim Bouldern am Wandfuß einen koffergroßen Stein herausreißte, hallt es so laut durch die Schlucht, also ob ein Überschallflugzeug vorbeigeschossen wäre. Erschrocken lasse ich von weiteren Kletterversuchen ab. Am Morgen starten wir zur finalen Etappe durch den tiefsten Teil des Canyons. Anders als an den vergangenen Tagen begegnen wir einigen Gruppen, die als Tagestour vom Ausgang her die Schlucht erkunden. Im finalen Abschnitt des Canyons sitzt die oberste Felschicht auf einem weichen Sockel und dieser wieder auf einer festen Kalksteinschicht, welche spitzwinklig zur Wasseroberfläche lagert. So ragt sie anfangs nur wenige Meter aus dem Wasser und wird keilförmig zum Canyonausgang hin fast so mächtig wie die obere Felschicht, die sich inzwischen hunderte Meter über uns befindet. Der Schluchtausgang ist erreicht und wir gleiten hinaus in die Wüste. Hinter einer Kurve wartet schon der Kleinbus für den Rücktransfer auf uns.



Nach einer Nacht in einem komfortablen Apartment freuen wir uns auf das nächste Abenteuer. Auf eigene Faust wollen wir fünf Tage mit Zelt und Rucksack den schönsten Trails zwischen Gebirge und Wüste im Herzen des Nationalparks folgen. Der kompakte Gebirgsstock der Chisos Mountains ragt isoliert in den Wüstenhimmel und ähnelt in seiner Form einem Backenzahn: Geschlossene Bergkämme umringen den kreisförmigen Kessel des Chisos Basins (1645 m), wo sich eine Lodge, ein Campingplatz und ein Visitor Center befinden. Dieses Gebirge zwang den Rio Grande dazu, in großem Bogen südwärts auszuweichen. In jenem "Großen Bogen", der dem Nationalpark seinen Namen gab: Big Bend. Der aussichtsreiche Ross Maxwell Scenic Drive führt westlich am Bergmassiv vorbei. Er ist von entscheidender Bedeutung bei der Durchführung unseres Treks:

Eine clevere Routenwahl und das Anlegen von Wasserdépôts, ohne die wir bei Temperaturen bis 36° Celsius und mangels Quellwasser keine Chance hätten, sind der Schlüssel zum Erfolg. Die von uns gewählte Route ähnelt passend zum Namen des Parks einem großen "B": Vom Scenic Drive führt ein erster Bogen vom Fuß der Berge ostwärts hinauf zum Chisos Basin und dann weiter über den Emory Peak (2387 m), den höchsten Gipfel der Chisos Mountains hinweg nach Süden. Bis zum Visitor Center sind wir dabei die ersten 500 Höhenmeter mit wenigen Getränken und dadurch nur leidlich schweren Rucksäcken unterwegs. Die letzte Stunde bis zu unserem idyllischen Lagerplatz auf den Boulder Meadows drücken aber jedem von uns acht überlebenswichtige Liter Brunnenwasser extra auf Schultern und Hüfte.

Bevor wir dem einsamen Blue Creek zunehmend westwärts schwenkend aus den Bergen hinaus Richtung Straße folgen, passieren wir am zweiten Tag mit dem South West Rim den atemberaubenden Steilabbruch der Chisos Mountains. Er gilt – zurecht – als





der schönste Aussichtspunkt in ganz Texas. An der seit Parkgründung verlassenen Homer Wilson Ranch starten wir nach dem Auffüllen der Wasservorräte aus dem vorher angelegten Depot zum zweiten, deutlich einsameren Teil unserer Wanderung: In einem ähnlich dimensionierten Bogen wie zuvor folgen wir dieses Mal ausgetrockneten Flussläufen und überqueren mehrere sanfte Bergrücken. Meistens geht es im mitunter sandigen, oft steinigen Grund des Smoky Creeks hinab. Nur gelegentlich zeigen uns alte Steinmänner, dass wir noch richtig sind. Dabei haben wir mit den beiden Felsnadeln der Mule Ears (was Maultierohren heißt) das markante Tagesziel vor Augen, das in der flirrenden Hitze nur langsam näher zu rücken scheint. Unter diesen Felsnadeln verbringen wir unsere letzte Nacht in der Wüste und wenden uns am Morgen nach Westen der anderthalb Stunden entfernten Panoramastraße zu. Trampend gelangen wir dank freundlicher Holländer in 20 Minuten zurück zum Ausgangspunkt. Die Erlebnisse zwischen Bergen und Wüste bescherten uns ein Feuerwerk von Eindrücken, wie ein Blick in mein Reisetagebuch beweist:

### Erster Tag.

Via Chisos Basin zum Boulder Meadow Camp: „In einer Senke tauchen vor uns einer Oase gleich grüne Bäume auf: Oak Spring. Ein paar große Eichen spenden hier

angenehmen Schatten. Ein besonders altes Exemplar bietet sich als gern fotografierte natürliche Ruhebänk an. ... Uns umgibt schöner Eichenwald, der von roten und braunen Felsen überragt wird. Nach Norden wirkt der Fels kompakt und fest, nach Süden stärker erodiert. Am Wegrand lädt die herrliche Blütenpracht immer wieder zum Stehenbleiben ein. ... Der markante Tafelberg des Casa Grande Peak erhebt sich über unserem Zelt majestätisch in der Abendsonne.“

### Zweiter Tag.

Via Emory Peak zum South West Rim: „Zu Beginn ragen über uns einige fotogene Felsriffe und filigrane Nadeln auf. Der Mischwald besteht aus schönen Wacholderbäumen und Madagaskarglößchen. ... Um 12 Uhr erreichen wir am Pinnacles Pass den Abzweig zum Emory Peak. Azurblaue Vögel hüpfen umher: es sind Mexikanische Blauhäher. Wir deponieren die Rucksäcke in einer bärensicheren Box und starten erleichtert Richtung Gipfel. Auf den letzten dreißig Höhenmetern wird uns kurzweilige Blockkraxelei im gelben Granit geboten. Dann haben wir freie Sicht auf das Chisos Basin unter uns und rundum auf den Kranz der Chisos Mountains. Darüber hinaus können wir in alle Himmelsrichtungen auf die Chihuahua-Wüste schauen, die uns zu Füßen liegt. Im Süden blicken wir jenseits des Rio Grande auf Mexiko. Den Einschnitt des Santa-Ele-



na-Canyons sehen wir deutlich über der flirrend heißen Ebene ... Bald schon führt der Weg aus dem immer flacher werdenden Tal des Boot Canyon heraus in eine steppenartige Landschaft mit einzelnen Bäumen. Wir wandern durch hohes, golden in der Nachmittags-sonne leuchtendes Gras. Abrupt stehen wir auf dem Steilabbruch des South West Rim. Überwältigend ist der freie Blick auf die weite Wüstenlandschaft zu unseren Füßen. Nach beiden Seiten bildet die Steilkante das einzigartige Bollwerk der südlichen Chisos Mountains. In warmen Farbtönen staffeln sich sanftere Bergkämme bis zum Horizont. Darüber ein schier endloser Himmel, nur in der Ferne ein paar harmlose Schäfchenwolken. Der Rio Grande zieht tief unten als grünes Band durch die Wüste.“

### Dritter Tag.

Durch den Blue Creek zur Homer Wilson Range und von dort hinein in die Wüste: „Gegen 17 Uhr brechen wir zum letzten Abschnitt des Tages auf den Dodson Trail auf. Der Rucksack drückt nach dem Auffrischen der Wasservorräte lästig auf Hüfte und Schultern, aber

irgendwie geht es schon. Bald entschwindet das Gebäude unseren Blicken und wir sind mutterseelenallein zwischen blühenden Kakteen unterwegs. Respekt und eine tiefe innere Ruhe und Zufriedenheit erfüllen mich gleichermaßen. Ein weites Tal tut sich vor uns auf, wir haben uns vorgenommen, einen etwa vier Kilometer entfernten Sattel zu erreichen. Über uns breitet sich ein azurblauer Himmel aus und die tief stehende Nachmittags-sonne scheint in den weiten Talkessel hinein. Immer wieder werden wir von warmen Windböen gestreift.“

### Vierter Tag.

Dem Smoky Creak folgend bis zu den Mule Ears: „Der Weg unterscheidet sich von allen bisherigen deutlich. Praktisch nicht ausgebaut geht es im Sand trockener Bachbetten oder auf dem Grund von felsigen Canyons entlang. Nur zwei Wegeweiser gibt es auf dem heutigen Wegabschnitt. Steinmänner und Fußspuren im Sand sind oft die einzigen Anhaltspunkte. Noch sind die Temperaturen erträglich, doch sie steigen spürbar an, seit uns die Strahlen der Morgensonne erreichen. Am Wegesrand blühen herrliche Blumen, unter anderem der Indian Paintbrush. ... Ein kleines

Tälchen mit üppig blühender Wüstenflora führt hinauf zu einem kleinen Sattel und anschließend gutmütig jenseits hinunter in ein regelrechtes Labyrinth kleinerer Canyons. Wir gehen zum Glück talabwärts, wo sich die Täler in Fließrichtung vereinigen; entgegengesetzt ist die Orientierung um einiges schwieriger. Wir passieren vielfältig erodierte Felsgestalten im bunten Sedimentgestein: Lila, Türkis, Grün. Einmal sehen wir eine schöne Quarzdruse von der Größe einer Melone. ... Nach einer letzten Biegung stehen die Mule Ears in voller Schönheit vor uns. Der weitläufige Kessel zu ihren Füßen beheimatet so viele verschiedene blühende Kakteen auf engstem Raum, wie bislang noch kein anderer Ort auf dieser Tour. ... Beim Blick zurück über die Farbenpracht der Kakteen, die weite Ebene und die Bergkulisse in der Abendsonne könnte ich trotz des schweren Rucksacks vor Freude und Begeisterung weinen ... Es ist herrlich warm in der Abendsonne. Mit ausgebreiteten Armen und freiem Oberkörper lasse ich den Wüstenwind über meine Haut streichen.“

Ingo Röger

# Maurice Brocco 400 (24h Radrennen)

## Warum 400 km mit dem Rad am Stück?

Maurice Brocco ist ein französischer Radrennfahrer und Tour de France-Teilnehmer Anfang des 20. Jahrhunderts gewesen. Er galt als erster Domestique. Damals noch verpönt, ein jeder war als Einzelfahrer unterwegs, ist es heute gängige Praxis sich einem Teamfahrer unterzuordnen, sei es als „Wasserträger“ (Getränke reichen), „Schrittmacher“ (Tempo vorgeben) oder vor allem vorneweg fahrend Windschatten zu spenden. In Anlehnung an Maurice Brocco's Sterbetag (26. Juni) und sogenannte Alleycats, Schnitzeljagden, bei denen mehrere Checkpoints in einer bestimmten Zeit angefahren werden, standen bei der diesjährigen 2. Auflage neben dem Start und Ziel in Leipzig, Jena, Jahnsdorf bei Chemnitz, Radebeul bei Dresden und Paußnitz bei Riesa auf dem Laufzettel, um sich seine Stempel innerhalb von 24 Stunden abzuholen. Gut, dass die Nächte um diese Jahreszeit kurz sind und das Wetter meistens trocken ist.

So recht weiß ich nicht mehr, was der eigentliche Auslöser war, mich tatsächlich für einen solchen Ritt anzumelden. Jedenfalls stand Arvid auf der Matte, der bereits letztes Jahr teilnahm und durch ein Sommergewitter regelrecht von der Straße gespült wurde. Er hatte noch eine Rechnung offen und aufgrund seiner weiteren diesjährigen Erfah-

rung von einem „200er“ und „300er“ dachte ich mir irgendwann, klar, warum eigentlich nicht. Getreu dem Motto „Zusammen ist man weniger allein“ würde er mich dadurch lotsen und wir es gemeinsam schaffen. Nicht zuletzt machten mir die bekannten Gesichter am Start und die bereits geleisteten Kilometer in den Beinen durch Friedensfahrt und Tuscany Trail Mut. Kurz nach der Anmeldung tauchten Fragen auf, wie: „Werden das meine Knochen mitmachen? Allen voran mein Arsch? Was wird mir mein Kopf während dessen erzählen? Werde ich auch nicht über dem Lenker einschlafen?“ Zum Start versammelten sich 106 Langstreckenenthusiasten oder die es noch werden wollen auf dem Gartengrundstück Harry Tuinkers Immergrün im Leipziger Stadtteil Reudnitz. Nach kurzem Briefing ging es auf die ersten 15 Kilometer im fliegenden Stil. Alle Teilnehmer sollten sich in einem Pulk aus der Stadt schieben. Bereits nach der 3. Ampel bog eine 20-köpfige Gruppe ab, in die Arvid und ich zwangsläufig reingerieten. Zwangsläufig deshalb, weil wir die 400 km in einer 5er-Gruppe zumindest angehen wollten. Mitziehen war angesagt. Für meine Verhältnisse begannen wir zu zackig (400 km - Hallo?!), zumal wir in der Mittagshitze starteten und der Wind so ziemlich fies aus West blies.





Anstrengung, sorgt aber auch für mehr Abwechslung für den Allerwertesten, sobald man in den Wiegetritt geht. Es war eine grandiose Stimmung mit der im Rücken untergehenden Sonne und in dieser kleinen Gruppe in jede Kurve einzubiegen

Prompt am ersten Anstieg fielen Arvid und ich aus der Gruppe. Vorteilhafterweise fanden wir anschließend unser Tempo und Arvid konnte nach einem Tankstellen-Stopp seinen Wadenkrampf „ausfahren“. Zu diesem Zeitpunkt war ich angespannt, aber dennoch frohen Mutes, dachte ich mir doch, dass wir jetzt zu zweit gegen den Wind ankämpfen müssen und es schnell nach Jena schaffen sollten, um in eine langsamere Gruppe reinzurutschen. Damit würden wir wichtige Körner sparen. Zu dem Zeitpunkt waren wir auf einer anderen Strecke als ein Großteil der Teilnehmer unterwegs.

Gesagt getan, nach 100 Kilometern erreichten wir Jena Kassablanca. Ich spürte die Hitze deutlich, mein Kopf drückte und die Vorstellung weitere 300 km abzureißen, bestand nicht. Zum Glück erhellten erfrischende Leckereien das Gemüt und Robert K., Robert, Lydia sowie Hanns bogen um die Ecke. Ich wusste um deren Tempo. Eine gemeinsame Weiterfahrt? Das könnte klappen. Zu sechst fuhren wir weiter in Richtung Chemnitz. Wohlwollend nahmen wir den Wind von hinten und allmählich auch die sinkende Sonne zur Kenntnis. Endlich Abkühlung! Für meinen Körper war das Balsam. Nach 160 km hielten wir ein weiteres Mal „zum Auftanken“ an einer Tankstelle und mit Bifi und Carrazza (im Notfall greift man auch zu solch fragwürdigen Ernährungsangeboten) fing es endlich bei mir an „zu rollen“. Entlang teils abseits gelegener Wege, vorbei an zahlreichen Windrädern, saftig grünen Wiesen und goldigen Feldern, wurde das Streckenprofil zunehmend welliger. Dies bedeutet zwar mehr

und zeitweise über den Asphalt zu fliegen. Checkpoint Jahnsdorf. Normalerweise wären wir sanft nach Chemnitz hochgefahren, wenn dort der dringend notwendige Verpflegungsposten gewesen wäre (verhinderte wohl die an diesem Wochenende stattfindende Deutsche Straßenrennradmeisterschaft). Aber „Hätte, hätte, Fahrradkette...“. Jahnsdorf hieß nachts 23:00 Uhr noch einmal alle Kräfte zu bündeln und einen zusätzlichen giftigen Anstieg zu bewältigen, ehe uns Matze's Mutter & Co. mit Scheinwerfern gebührend in Empfang nahm. Amüsant und köstlich, wie um diese Uhrzeit noch fröhlich die Mutter den Tee ausschenkte, die Kinder den Linseneintopf auf die Schüsseln verteilten und der Mann am Grill die Würstchen drehte. Der Tacho zeigte jetzt ca. 200 km an. Zeit, den Po nachzusalben. Auf guten Rat hin legte ich ordentlichst Vaseline nach und muss zugeben, dass das ungemein hilft. Gemein nur, dass ich dazu das warme Bad besuchte. In dem Moment hätte ich mich auch unter die Dusche stellen und den riesen Ghetoblaster auf dem Badschrank aufdrehen können. Hätte, hätte... Als wir kurz nach Mitternacht wieder aufbrachen, waren wir zeitlich gesehen nicht auf Kurs. War doch anzunehmen, dass die 2. Hälfte aufgrund schwindender Kräfte eher langsamer ausfallen würde.

Obwohl es seit Kilometer 160 besser lief, wurde es auf dem Weg nach Dresden-Radebeul mental ganz schön anstrengend. Ständig kreisten die Gedanken, ob ich noch weiter fahre oder nicht? Letzteres war schon fast verankert. Neben der stockfinsteren

Nacht beflügelte auch die Vorstellung nicht, ab Riesa das attraktivere Hügelland in die karge flache Weite und wieder starken Wind von vorn einzutauschen. Ganz im Gegenteil. Irgendwie noch nach Dresden in den Zug retten und ich würde später mit 300 km in den Beinen zufrieden ins Bett fallen. Alleine wäre es verdammt schwer geworden. So demmelten wir aber erst einmal abwechselnd dem rot blinkenden Rücklicht des Vordermanns hinterher und versuchten nicht einzuschlafen. Ein schwerer Kampf. Kurzes Abspringen vom Rad, taurinhaltige Getränke und säuerliche Gummibärchen halfen.

Gegen 3:00 Uhr nachts konnte ich meinen Augen nicht trauen, sofern ich sie denn aufbekam. Am Horizont regte sich etwas. Es fing an zu dämmern! Unglaublich und absoluter Wahnsinn, wie wir der aufgehenden Sonne gen Osten entgegen fuhren und die Geister zum Leben erweckt wurden, das Feuer wieder loderte! Wir standen oberhalb von Radebeul mit Blick auf die Elbe und den Stausee Niederwartha. Ringsherum war noch alles dunkel. Nur die Dämmerung spiegelte sich im Wasser. Wir waren nur noch eine Abfahrt weit vom vorletzten Checkpoint entfernt, Kilometer 300, check!

Uns wurde klar, dass wir mehr als die Hälfte der Strecke geschafft hatten. Euphorie machte sich breit. So breit, dass Robert K. und Hannes es sich nicht nehmen ließen auf ein Gläschen Wein anzustoßen. Der Enthusiasmus für das letzte große Teilstück zurück nach Leipzig wurde durch die beiden holden und 4:00 Uhr nachts noch putzmunteren Mädels getoppt, die uns in dem 3-Seitenhof der Weinhandlung Andrich mit köstlich grünen Smoo-

thies (Avocado, Banane, Feldsalat) wieder aufpepelten. Geflasht von so viel positiven Eindrücken genossen wir kurz darauf die frühmorgendliche Ruhe und Einsamkeit entlang der Elbe, vorbei an der Albrechtsburg Meißen, bis nach Riesa. Wir waren abermals erstaunt welch „gudde“ Laune uns am letzten Checkpoint in Paußnitz entgegen schlug. Gut, die Bierkästen am Rande ließen auch einiges vermuten.

Chapeau, wie die freiwilligen Helfer des Fahrradvereins Zweirad-Weser die ganze Nacht vom ersten bis zum letzten Teilnehmer ausharrten. Neben Kaffee, Kuchen und belegten Brötchen ließen sie es sich auch nicht nehmen ein paar Radunikate aus vergangenen Tagen auszustellen.

Je näher wir dem Ziel kamen, umso breiter wurde das Grinsen, umso leichter wurden die Beine und umso freier der Kopf. Abgefahren, nach 412 km und 22,5 h fuhren wir wieder im Harry Tuinkers Immergrün ein. Zu sechst erreichten wir das Ziel, auch Lydia, die bei Riesa noch einmal kurz ins Wanken kam, zog durch. Dem Hannes konnte man nur einen Vogel zeigen, weil er die gesamte Distanz mit seinem Fixie (!) meisterte. Schön, dass bei mir bis auf ein paar Wehwechen (Knie-, Achillessehne und Arschzwicken) letztendlich keine größeren Blessuren auftraten. Die Massage danach tat ihr übriges, das Bier erst recht und mit etwas stolz erfüllte es mich schon, wie ich noch am Abend die Botschaft von meinem Onkel erhielt, dass ich einen Familienrekord aufgestellt hatte. Er brachte es zu seiner Zeit (neben erfolgreichen DDR-Orientierungsmeisterschaften und Touren u.a. von Dresden ans Schwarze Meer) auf 390 km, allerdings ohne

jegliche Verpflegungsposten. Um die eingangs gestellte Frage zu beantworten, sind es die Grenzen, die ausgelotet und verschoben werden wollen (wie auch in anderen Lebensbereichen). Antrieb war auch die vier Städte auf diese Art und Weise miteinander zu verbinden. Heimat.

Nobbi

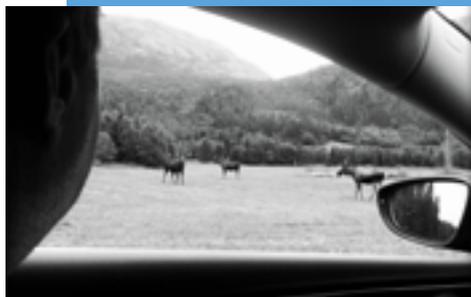




## Norwegen - Flatanger

Bis Trondheim ging es sicherlich schon einmal mit dem Finger auf der Landkarte, vielleicht auch bis zu den Lofoten, einer Inselgruppe bestehend aus ca. 80 kleineren Inseln, oder dem Nordkap, der nicht ganz nördlichste Punkt Europas. Dazwischen ist die geologische West-Ost-Ausdehnung Norwegens begrenzt, nicht aber seine Vielfalt. Tauscht man das Fluggefährt in Trondheim gegen den mehrsitzig fahrbaren Untersatz (NSB-Buslinie) und folgt damit der E6 bis Sjøåsen [Schjöön], gibt es bereits auf den ersten Metern einiges zu bestaunen. Entlang der strahlend weiß auf grau markierten Asphaltpiste treffen tiefblaue Fjorde auf abgeschliffene Graniterhebungen. Goldgelbe Ähren stehen weich zwischen saftig grünen Weiden unter stahlblauen Horizont. Hier und da taucht ein traditionell in falunrot gestrichenes Haus mit Scheune auf, immer wieder gefolgt von dunkelgrünen Waldkiefernabschnitten. Die Sonne glänzt. Die letzte von 4 h Fahrt übernimmt das Flatanger-Taxi und dringt durch die im Vorfeld gütliche Mithilfe von Berit und Olav sicher bis in die Abgeschiedenheit vor. In der Kommune Flatanger angekommen, holt einen sofort die Ruhe ein, deren Wahrnehmung fast abhandenkommen zu sein scheint. Nichts. Nur Stille. Der Campingplatz strahlt Einfachheit aus. Vor dem alten Wohnhaus und Stall des Besitzers Olav tut sich eine Feldwiese auf. Am vorderen Ende fungiert ein großer Wohnanhängercontainer mit kleinem Küchentrakt als Sanitäreinrichtung, an den hinteren Enden wird es durch Holztischbänke gemütlich. Ringsherum finden sich die von ehemals Gletschern überzogenen Granitfelsen wieder. An vier Spots lässt es sich fußläufig erreichbar in allen Schwierigkeitsgraden klettern. Sogar eine Hand voll Mehrseillängen sind zu finden. Die vom Zelt aus einsehbare 4-Seillängentour sei ans Herz gelegt, gerade wenn der große Feuerball hinter der zerklüfteten Scherenlandschaft im Ozean verschwindet. Draußen sein. Der Spot der Spots vor Ort (wenn nicht sogar Norwegens?) liegt zu-

nächst recht unscheinbar am südlichen Ausgang des Campingplatzes. Nachdem man allerdings an einer Baumreihe links abbiegt und die ersten Granitblöcke unter die Schuhsohlen nimmt, fängt das Staunen ganz schön an. Irgendwie lässt es sich an dieser Dimension der Höhle und dem überhängenden gestuften Gelände nicht satt genug sehen! Und das Ganze auch noch zum vertikalen Rumturnen freigegeben, bei einer Kullisse im Rücken, die immer wieder zum Kaffeeschlürfen einlädt!! Und ehe man sich versieht, steht er auch noch vor einem, „the Master himself“, Adam Ondra. Schnell eine 7a+ für seine zwei tschechischen Freunde barfuß eingehangen, chillt er unten am Fels in der Horizontalen. So lässt es sich nebenan klettern. Das Hanshallaren, der Sektor schlechthin in Flatanger wo unter 7b+ nicht viel zu holen ist, täuscht ein wenig über die in feinstem Granit senkrechten bis leicht überhängenden Routen links und rechts davon hinweg (mal abgesehen von der etwas hohen Dosis an weißen Zau-





berpuder in so mancher vom Regen nie betroffenen Hardmover-Route). Empfohlen seien u.a. Kykkeli und Espen Askeladd søker lykken. Nach einem Abstieg, der nicht minder lohnt, kann ein beherzter Sprung ins Fjordnass die Dusche ersparen. Schön, wenn erst die Kälte nachlässt und dann das Salz zwick. An Ruhetagen eignet es sich das Unterholz entlang der Wander- und Zustiegswege nach Blaubeeren abzusuchen. Fleißig gesammelt, hängt in der Küche das Geheimrezept: „Best to enjoy on a sunny rest day“ Ist der Hunger gestillt (nach einem Blaubeerkuchen ; ) ), die Nacht eingefallen und der kuschelige Schlafsack nicht weit, lohnt ein letzter Blick gen Himmel. Mitunter entfernen sich kurzzeitig Elektronen von ihren Sauer- oder Stickstoffatomen und senden bei der Rückkehr Licht in Form gelb grünlich wabernder Schleier aus – Polarlichter – unglaublich! Wer den Weg zurück zur letzten Bushaltestelle in Sjøåsen in den frühen Morgenstunden sucht, hat unter Umständen Glück, dass Olav bereit ist 2 h eher auf Arbeit zu fahren. Fragt ihn nach der Jagd und er wird mit leuchtenden Augen antworten. Damit nicht genug, stehen sie bis auf 5 m zum Greifen nah am Straßenrand und grasen und gucken und grasen und gucken – Elche. Norwegen – du gefälltst!



Nobbi



# Wie ich paddeln lernte

## 3 Wochen allein in den Weiten des Yukons

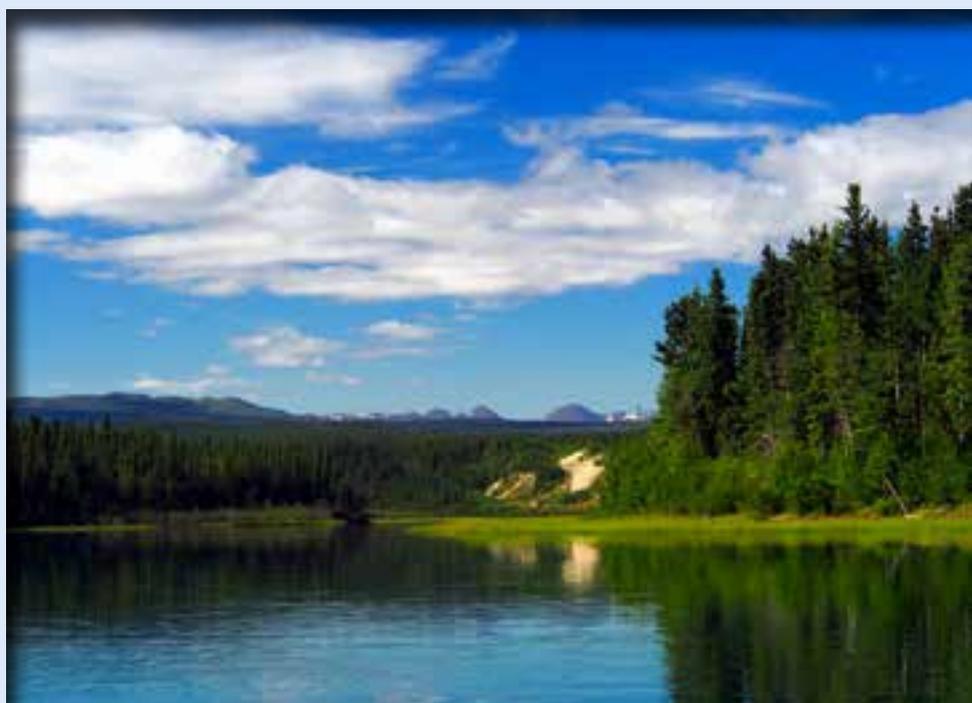
Kanada verspricht Freiheit, Wildnis und Abgeschiedenheit. Ob es dieses Versprechen halten kann, wollte ich diesen Sommer im Yukon Territory herausfinden. Der Plan war es, drei Wochen allein etwa 720 km mit dem Kanu den Yukon River von Whitehorse nach Dawson zu paddeln. Die Organisation des Kanus hatte ich bereits von Deutschland aus vorgenommen. So musste ich nach der Landung in Whitehorse und meiner ersten Nacht auf einem Zeltplatz nur noch Proviant für die etwa ersten zehn Tage besorgen. Da sich auf etwa halber Strecke der Fluss und die einzige Straße weit und breit kreuzen, befindet sich dort eine Ansammlung von Häusern, eine Tankstelle, Restaurants und ein Geschäft – das Städtchen Carmacks. Dort streift man also nach den ersten 320 km erstmals wieder die Zivilisation und kann seine Vorräte für den Rest der Tour aufstocken. Am darauffolgenden Tag fand die Kanu-Übergabe statt und nach dem Verstauen meiner gesamten Ausrüstung in wasserdichte Packsäcke und einer 60 Liter Plastiktonne ging es endlich aufs Wasser.

Ich bin zwar schon mehrfach im Leipziger Elsterbecken im Kajak gepaddelt, aber ehrlich gesagt, war das nun das erste Mal, dass ich allein in einem fünf Meter langen Kanu saß. Aber nun gut, ich hatte jetzt ja drei Wochen Zeit zum Üben. Schon nach den ersten Metern ergriff mich die rasante Strömung und es ging mit hoher Geschwindigkeit und ohne große Kraftanstrengung schnell voran, sodass ich an meinem ersten Abend bereits 35 km flussabwärts auf einer wunderschönen Halbinsel campieren konnte. In den nächsten Tagen und Wochen übertrafen sich dann die abendlichen Zeltplätze oft an Schönheit, die manchmal regelrecht ans Kitschige grenzte. Es stellte sich allerdings auch schnell heraus, dass es nicht nur eine mentale Herausforderung darstellt allein im Yukon mit dem Kanu unterwegs zu sein, sondern dass es auch eine Menge Arbeit bedeutet. Denn es gibt niemanden mit dem man sich die täglichen Aufgaben teilen könnte. Jeder Handgriff muss selbst erledigt werden. So heißt es jeden Abend das Kanu zu entladen, einige Meter vom Ufer zu ziehen, fest zu leinen und um zu kippen.

Ist das geschafft, macht man sich entweder an den Zeltaufbau, oder begibt sich auf die Suche nach Brennholz, entfacht ein Lagerfeuer und beginnt zu kochen. Aufgrund der hohen Braun- und Schwarzbärenpopulation ist dabei sehr penibel vorzugehen und Essensreste sind sofort zu verbrennen oder geruchssicher aufzubewahren. Den Abwasch erst am nächsten Morgen zu machen funktioniert also nicht, wenn man keine ungebetenen Gäste im Lager haben will. Für dieses abendliche Prozedere habe ich so im Schnitt drei Stunden gebraucht. Aber zum Glück wird es zu dieser Jahreszeit nie richtig dunkel und man ist weder beim Paddeln noch bei der Zeltplatzsuche unter großem Zeitdruck.

Neben dieser alltäglichen Plackerei gibt es aber auch Vorteile allein in der Wildnis unterwegs zu





sein. Man ist vollkommen eigenverantwortlich und frei, kann seine eigenen Entscheidungen treffen und seinen eigenen Rhythmus fahren. Hat man zum Beispiel eine Pause nötig, legt man an und kocht sich eine warme Mahlzeit, ohne mit jemanden Rücksprache halten zu müssen. Oder beurteilt man eine Flussstelle als vielversprechenden Angelplatz, wirft man einfach die Rute aus und versucht sein Glück.

Im Laufe der Tour nähert man sich dem nördlichen Polarkreis bis auf etwa zweihundert Kilometer. Das äußert sich unweigerlich im Klima. Während meiner Zeit auf dem Fluss schwankte das Wetter zwischen gefühlten 25 °C bei knallendem Sonnenschein und nasskalten Temperaturen mit 24 Stunden Dauerregen und Gewitter. Bei Sonnenschein war natürlich Washtag – sowohl für mich, als auch für meine Kleidung. Bei starken Regen hingegen habe ich das Aufstehen möglichst lang herausgezögert.

Ein besonderes Highlight war für mich die Beobachtung wilder Tiere. Die Etappen führten durch weitestgehend unberührte Flusslandschaften, in denen mich morgens putzig aufgedrehte Grauhörnchen begrüßten, sich sowohl Schwarzbären als auch Grizzlys am Flussufer blicken ließen, mich ein Baumstachler (eine Art kletterndes Stachelschwein) abends vor meinem Lagerfeuer überraschte und Elche gemütlich einige dutzend Meter von mir entfernt grasten, als ich spät nachts in meinem Schlafsack lag. Die Liste von Tierbegegnungen ließe sich mühelos um einiges fortführen! Als ich dann nach etwa drei Wochen und über 700 km bei leicht stürmischen Wetter in der ehemaligen Goldgräberstadt Dawson ankam, tat ich dies mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Zum einen war ich traurig diese traumhafte Kulisse nun verlassen zu müssen, zum anderen war ich aber auch froh diese Tour allein geschafft zu haben. Drei Wochen Yukon lassen sich nicht in so wenige Worte fassen, aber Kanada hält auf jeden Fall, was es verspricht!

Ralf Wunderlich







## Freitag - Daniel

Zu unserer diesjährigen alpinen Ausbildungsfahrt hatten wir uns die Lofer Steinberge ausgesucht. Zur Schmidt-Zabierow Hütte sollte es gehen. Das Gelernte der letzten Jahre wollten wir hier in bestem Kalk nochmal wiederholen und festigen. Standplatzbau, Mehrseil-längen, Gratüberschreitungen. Darum die Sachen gepackt, das Auto früh vor die Haustür von Frida gestellt. Es ging für die Kinder und Jugendlichen noch einmal zur Schule und für uns Trainer auf die Arbeit. Zum Nachmittag kamen wir alle wieder zusammen und los ging es. Start war ca. 16:00 und Ankunft dann erst spät in der Nacht am Parkplatz der Hütte. Isomatten ausgerollt und ab in die Schlafsäcke. Nach einer unruhigen Nacht, geweckt durch dazu kommende Autos oder unruhige Träume verbrachten wir die Nacht, um dann Samstag frühzeitig auf die Hütte aufsteigen zu können.

## Samstag Rosalie

Letzte Nacht hatten wir auf dem Parkplatz gebooft. Einmal wurden wir von Leuten mit Taschenlampen geweckt (ich nicht), aber sonst war es eine ruhige und klare Nacht. Ich glaube, keiner von uns ist freiwillig aufgestanden. Nachdem wir frühstückt hatten, packten wir un-

sere Sachen. Die Dinge, die wir nicht mit hochnehmen konnten und mussten, haben wir im Auto gelassen. Um ca 7:00 Uhr sind wir in den Aufstieg gegangen. Anfangs haben Frida und ich uns ein wenig schwer getan, später war dann nur noch ich das Schlusslicht. Ansonsten war es ein sehr schöner Aufstieg; die Landschaft hat mir sehr gefallen. Es war etwas bewölkt. Wir brauchten 3.5 Stunden zur Hütte. Nachdem wir angekommen waren, nisteten alle sich in ihre Betten ein. Danach aßen wir Kaiserschmarrn. Anschließend sind wir noch zwei leichte Routen an einer Wand gleich neben der Hütte geklettert. Die Aussicht von der Terrasse unserer Hütte (Schmidt-Zarbirow-Hütte) war wunderschön, besonders nachts. Die Hütte selbst ist auch sehr schön. Das Essen dort ist phantastisch!

Das war unser erster Tag auf der Hütte.

## Sonntag - Marlene

Der Tag begann wie gewöhnlich: aufstehen, frühstücken, fertig machen. Doch heute beschlossen wir anstatt klettern zu gehen, den Vormittag mit etwas Theorie zu verbringen. Das zu besprechende Thema lautete: Spaltenrettung, was ziemlich vielversprechend klang, zumal es unabdingbar für das Gehen auf Gletscher und

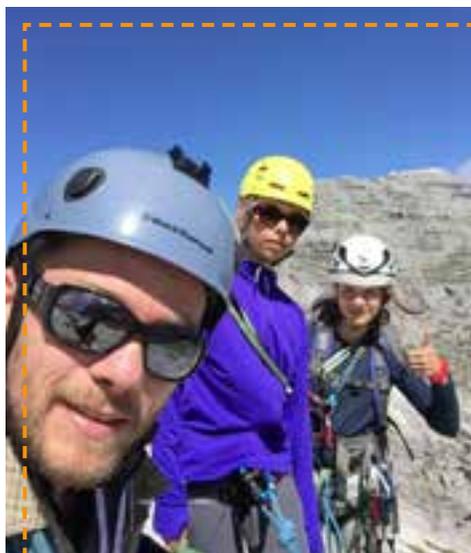
Eis ist. Wir teilten uns in zwei Gruppen ein und bereiteten jeweils zu zweit alles für eine Gletscherbegehung vor - sprich : Seil zurechtlegen, Gurte anziehen, einbinden. An der Stelle, wo sich normalerweise der Vorsteiger befand, banden die Trainer einen Rucksack ans Seil an, welcher den abgestürzten „Bob“ symbolisierte. Es ging los, indem die Trainer den Rucksack aufnahmen und ein Stück weiter auf die Erde schmissen. Sofort ließen wir uns zu Boden fallen, um im Ernstfall den Sturz zu halten. Nun lernten wir, was man in dieser Situation als erster bzw. zweiter Nachsteiger idealerweise erledigen muss. So z.B. wie man einen T-Anker gräbt oder das man sich aus seiner vorherigen Position ausbindet, so dass man nur noch mit der langen Prusik am Seil fixiert ist, damit das gesamte Gewicht an der entwickelten Konstruktion anlag. Der letzte Nachsteiger, so auch ich ging jetzt vor bis zur Spalte, legte eine lose Rolle, warf sie zu Bob - dieser hing sich an dem Karabiner ein (die Aufgabe übernahmen unsere Trainer) und dann kam es zum spannendsten Teil, der da lautet: ziehen und ziehen, bis der Rucksack neben einen lag. Bob war gerettet. Wir wollten gerade untereinander die Positionen tauschen, da fing es plötzlich aus heiterem Himmel an zu schütten. Wir packten so schnell wie möglich alles zusammen und rannten zurück zum geschützten Heim.

Während es draußen regnete, saßen wir also in der trockenen Hütte. Daniel und Toni beschlossen alsbald, dass wir die Zeit mit der Ausarbeitung weiter Themen überbrücken würden. So wurden die Themen : „Vegetation der Berge“ (Frida), „Geschichte der Berghütten“ bzw. „Erschließung der Alpen“ (Karl und Rosalie) und „Objektive und subjektive Gefahren der Hochgebirge“ (ich) auf uns vier verteilt.

Wir hatten eine bestimmte Zeitvorgabe, die allerdings nicht eingehalten wurde, nach welcher wir unsere Ausarbeitung präsentierten. Danach wurde uns die Hütte von der Wirtin - namens Käthe - vorgestellt. Sie erzählte uns einiges über die Geschichte der Hütte und auch wie sie selbst zur Hüttenwirtin wurde. Sie war schon als kleines Mädel auf der Hütte und es war schon immer ihr Traum Hüttenwirtin zu werden. Danach gingen wir eine Runde mir ihr durch das Haus und sie zeigte uns den neuen Kühlraum, das Dieselaggregat, die Wasseraufbereitungsanlage und noch vieles mehr, was man sonst als Gast nie zu sehen bekommt.

Inzwischen kam die Sonne auch wieder raus und wie es aussah, war der Fels bereits abgetrocknet. Und da Toni, Daniel, Karl und ich noch Lust auf Klettern hatten, wollten wir uns an der Route „Inflagranti“ versuchen (Rosalie und Frida blieben auf der Hütte).

Wir waren gerade mitten in der Wand, als uns erneut ein Regenguss überraschte. Da beschlossen wir die Route abzubrechen und uns die paar Seillängen abzuseilen. Als wir zurück zur Hütte kamen, war es zudem schon Abendbrotzeit, sodass wir froh über unsere getroffene Entscheidung waren. Doch das schlechte Wetter brachte auch seine Vorteile, so beanspruchten wir die Hütte fast für uns alleine. Mit uns und dem Tag dennoch irgendwie zufrieden, ließen wir den Sonntag mit einigen lustigen Gesellschaftsspielen ausklingen.



## Montag Karl

Weil am Montag gutes Wetter war, legten wir unsere große Tour auf diesen Tag. Wir wollten eine Gratüberschreitung über den Reifhorn machen, was den ganzen Tag in Anspruch nehmen sollte. Wir machten uns also an den Aufstieg und kletterten zuerst normal in unseren Seilschaften. Als das Gelände leichter wurde, banden wir uns am Seil um, damit wir am laufenden Seil weitergehen konnten. Wir hatten uns in die Seilschaften Toni, Frida, Marlene und Daniel, Karl, Rosalie eingeteilt.



Die Seilschaft um Toni ging voraus, die um Daniel kam hinterher. Es lief alles ganz glatt bis kurz vor dem ersten Gipfel, dort wollte Daniel auf einen Felsblock klettern, der aber nur auf dem Boden auflag und durch Daniels Gewicht langsam und dann immer schneller in Richtung Tal und somit auch in meine Richtung rutschte. Rosalie war außer Gefahr, weil sie unter einem Felsvorsprung stand. Als Daniel bemerkte, dass der in etwa Kühlschrank große Stein fiel, rief er: „Stein!“ und versuchte den Stein festzuhalten, wodurch er sich mehrere Schnitte in seinen Händen zuzog. Als ich Daniels „Stein“ hörte, presste ich mich gegen die Wand. Der große Stein fiel zum Glück an mir vorbei ins Tal, aber kleinere Steine, die er mitgerissen hatte, trafen mich. Ich hatte zum Glück Helm und Rucksack auf, was mich gegen die meisten Steine abschirmte. Am Ende fielen nur einige Steine auf meine Hände, was mir einige Schürfwunden einbrachte, meinen Daumnagel der rechten Hand „zertrümmerte“ und den Zeigefinger derselben Hand anschwellen ließ. Als der Hagel aufhörte, fühlte ich mich benommen und mir war übel. Rosalie leistete Erste Hilfe, während Daniel schnell zu mir abseilte. Zum Glück hatte er noch genug Seil aufgenommen, da direkt vor ihm der Stein unser geliehenes Seil in zwei Hälften geteilt hatte.

Wir wollten nicht mehr weiterklettern und so drehten wir wieder zur Hütte um, wo wir von der Hüttenwirtin empfangen wurden, die uns sagte, dass man die Schuttlawine auf der Hütte hatte sehen können. Wir hätten an

diesem Tag vielleicht noch etwas machen können, aber wir hatten keine Lust mehr.

## Dienstag Frida

Wir standen wie immer zeitig auf. Danach frühstückten wir. Heute wollten wir erneut „Inflagranti“ versuchen. Das letzte Mal hatte das Wetter nicht mitgespielt. Die Route hat 9 Seillängen und ist gut mit Bohrhaken gesichert. Sie befindet sich an der sogenannten „Hüttenwand“. Wir packten für jede Seilschaft 2 Rucksäcke, die jeweils die Kinder (Nachsteiger) tragen sollten. Diesmal bestanden die erste Seilschaft aus Toni (Vorsteiger), mir und Rosalie. Die zweite bestand aus Daniel (Vorsteiger), Karl und Marlene. Wir hatten uns für diese Zusammenstellung entschieden, weil Karl ziemlich demoliert war und Marlene ihm besser helfen könnte. Als wir fertig waren, zeigte Marlene uns den Weg zur Route. Zuerst war es ein ausgeschilderter Weg. Irgendwann querten wir einfach zur Wand hin. Danach mussten wir noch über ein Schneefeld. Als wir da waren, bereiteten wir uns vor: Helm aufsetzen, Gurt anlegen, Seil durchziehen, einbinden. Toni stieg als erstes vor, danach kam ich. Am Anfang lief alles gut. An einer Stelle verzweifelte ich fast, weil ich nicht so gut Reibung klettern kann. Nach viel Zureden von Rosalie und Toni schaffte ich es dann doch. Rosalie und die anderen meisterten die Stelle ohne Probleme. Danach wurde es eigentlich nur noch leichter. Irgendwann zog ich mir noch eine kleine Seilreibungswunde zu.

Am nächsten Stand wurde mir kurzzeitig schwindelig. Es ging aber wieder vorbei. Am Ende kam noch eine knifflige Stelle. Zuerst probierte ich es vergebens allein. Nach gefühlt 100 Versuchen sagte Daniel, ich solle Rosalies Schulter zur Hilfe nehmen. Nach weiteren Versuchen machte ich es dann auch. Allerdings gab es da oben nichts wo man sich festhalten konnte. Also zog ich mich an Rosalies Seil hoch. Danach ging es wieder ganz gut. Nun kamen noch 2 Seillängen. Toni war sich sicher, dass es links weitergeht. Jetzt fing es auch noch an zu regnen, aber bis wir unsere Regenjacken gerade drüber gezogen hatten, hörte der Regen wieder auf. In der Zeit war Daniels Seilschaft schon an den anderen richtigen Standplatz gekommen. Wir warteten noch bis sie weg waren, dann kletterten wir hinüber. Nun war Daniels Seilschaft weiter oben als wir. Der Rückweg zur Hütte

war ziemlich alpin. Es war die reinste Schutthalde. Noch dazu waren überall solche piksenden Pflanzen. In diese setzte ich mich sehr oft rein. Zwischendurch machten wir noch eine Pause, wo wir unsere Restsüßigkeiten auf aßen. In der Hütte kamen Daniel und Toni auf die „super“ Idee die Topos (Routenordner) zu sortieren. Das war ziemlich anstrengend. Zum Abendessen gab es Reis mit Fleisch und zum Nachtisch eine Art Kloß mit zermatschten warmen Aprikosen - hat wie immer hervorragend geschmeckt. Nach dem Abendessen sortierten Daniel und Toni weiter die Topos. Wir spielten in der Zeit „Gurken“ und danach „Siedler von Catan“. Marlene schrieb in der Zeit ein Gedicht für das Gästebuch der Hütte.

### Mittwoch Daniel

Leider war der Abreisetag auch schon wieder herangerückt. Toni und ich entschieden uns die Kinder nochmal in eine kleine Mehrsseillänge zu schicken. Hier sollten sie das gelernte selbstständig anwenden. Leider bestand die herausgesuchte Mehrsseillänge nur aus einer 40 Meter Seillänge. Die versprochenen Zwischenstände waren nicht aufzufinden. So mussten wir weitere Seillängen simulieren und die Teilnehmer konnten direkt ihre Kenntnisse in mobilen Sicherungsmittel anwenden. Danach ging es nur noch die 5 Minuten zurück zur Hütte und wir bestellten uns für unsere Abschlussbesprechung noch eine große Portion Kaiserschmarrn. Wir haben festgestellt, dass wir es geschafft haben, den Teilnehmern die ersten Grundlagen für das Klettern und das Bewegen im alpinen Gelände vermitteln konnten. Wenn sie das Gelernte weiter verinnerlichen, werden aus ihren tolle Bergsteiger. Die nächsten Jahre werden wir uns in Schnee und Eis aufhalten und uns auf Hochtouren konzentrieren. Das Erlebnis mit dem abgestürzten Fels hat uns alle noch eine Weile beschäftigt und gehört auch mit zu dem prägendsten, das mir persönlich in den Alpen passiert ist.



## Die „Wilde 13“ auf Gruppenfahrt



Am Freitag den 9.6. sind die ganz Kleinen auf große Ausfahrt gegangen: Die Wilde 13 hat einen Ausflug nach Ostrov in Tschechien gemacht. Wir starteten vom No Limit aus unser Abenteuer.

Die zweistündige Autofahrt verging wie im Flug und war durch die Walkie-Talkies, die uns von einem der Papas mitgegeben wurden, ein erstes Highlight. Am Ziel angekommen wurden die Rucksäcke geschultert und los ging's zur Boofe. Auf dem Weg dorthin haben wir an einer Quelle Rast gemacht, wo wir auch unsere Wasservorräte auffüllen konnten. Ein Blick zum Himmel, an dem sich schon eine graue Wolkenwand aufgebaut hatte, veranlasste uns, zügigen Schrittes weiterzugehen. Nach einem kurzen Aufstieg haben wir die Boofe erreicht und konnten gerade noch unser gemütliches Bettenlager aufbauen und Feuerholz sammeln, bevor es anfang zu regnen und zu gewittern. Wir saßen aber gut geschützt und trocken um das Feuer, haben gegrillt und den ersten Abend gemütlich ausklingen lassen.

Am nächsten Morgen war die Überraschung erst einmal groß: Marvin war über Nacht angereist und alle Kinder haben sich riesig gefreut! Auch ein weiteres Kind, Fritz, wurde morgens noch zu uns gebracht, sodass wir nun zu 12 und damit fast vollzählig waren.

Auch das Wetter war uns wieder gnädig und wir konnten nach einem leckeren Frühstück bei schönstem Sonnenschein aufbrechen, um im Bielat tal klettern zu gehen (da es dort nicht geregnet hatte). Alle Kinder sind auf mindestens einen Gipfel geklettert und haben sich zum größten Teil selbstständig abgeseilt. Jens hat eine Hängematte aufgespannt, so dass sich alle auch mal ein bisschen ausruhen konnten.

Diesen schönen und aufregenden Tag haben wir wieder im Schein des Lagerfeuers und bei fantasievollen Gute-Nacht-Geschichten von Luc ausklingen lassen.



Merle beim Abseilen



Fritz beim Klettern



Am Lagerfeuer



Am nächsten Tag sollte es schon wieder nach Hause gehen. Wir haben unsere Sachen gepackt und Feuerholz für die nächsten Abenteurer gesammelt. Ein Highlight stand für diesen sonnigen Sonntag aber noch auf dem Programmpunkt: das Labyrinth bei Langenhennersdorf! Dieser natürliche Abenteuerspielplatz hat sowohl den Kindern als auch den Trainern wirklich gut gefallen und war ein schöner Abschluss für unsere abwechslungsreiche Gruppenausfahrt. Bei einem Eis haben wir gemeinsam das Wochenende Revue passieren lassen und anschließend wieder den Rückweg nach Leipzig angetreten, wo die Wiedersehensfreude groß war.

Hille Stühning



Ein Blick ins Gipelbuch



Der letzte Wettkampf der Saison kommt spät in diesem Jahr. Ein abschließender Bericht lässt sich wie eigentlich geplant, deshalb noch gar nicht schreiben. In ein paar Tagen fährt unser Leipziger Kletterkader noch einmal für dieses Jahr zum Wettkampf nach Dresden, um die letzten Punkte für den Sächsischen Kinder- und Jugend-Cup einzusammeln. Einen Leistungsnachweis, also eine Rangliste mit Ergebnissen an Hand von Plätzen und Medaillen, müssen wir an dieser Stelle also noch schuldig bleiben. Im Leistungssport, und das ist es, was wir in der Kadergruppe betreiben, geht es aber darum. Jeder der in unserer Gruppe trainiert, will nicht nur aus Spaß und Freude klettern, sondern eben auch besser werden, sich mit Anderen vergleichen und seine Gegner besiegen.

Klettern hat sich auch in Leipzig den letzten Jahren zu einem echten Breitensport entwickelt. Immer mehr Sportler zieht es in unsere Kletter- und Boulderhallen. Der Trend bleibt seit Jahren ungebrochen. Mittlerweile zählt unsere Sektion über xxxx Mitglieder, ein Großteil der Neuanmeldungen kommt dabei über den Klettersport. Diesem Trend folgt auch das Klettern als Wettkampfsport. Er wird breiter und professioneller. Vor kurzem wurde das Klettern mit

seinen Disziplinen Seilklettern, Bouldern und Speedklettern für Olympia 2010 in Tokio nominiert.

Lead ist die bekannteste Disziplin des Kletterns und seit mehr als zwanzig Jahren als Wettkampfsportart etabliert. Geklettert wird mit Seil nach an ca. 10-20 Meter hohen Kunstwänden, wobei vor allem Kraft, Ausdauer sowie technische und taktische Finesse gefragt sind. Ziel beim Lead ist es, eine Route innerhalb eines festen Zeitlimits sturzfrei zu meistern, bzw. in dieser Route möglichst höher als die Konkurrenten zu klettern. Dabei muss der Kletterer im Vorstieg alle Zwischensicherungen selbst einhängen. Kinder unter 12 Jahren klettern im toprope. Im Wettkampf wird meist in zwei verschiedenen Modi geklettert. Die Qualifikation findet im sog. Flash-Modus statt, bei dem die Kletterer ihre Konkurrenten beobachten können, bzw. zu Beginn des Wettkampfes ein Vorkletterer die Route demonstriert. Im Finale wird dann „onsight“ geklettert: Hier haben die Kletterer vor dem Finale 6 Minuten Zeit sich gemeinsam mit den anderen Finalisten die Route anzusehen und die Griffabfolgen einzuprägen. Dann geht es in die Isolation und die Kletterer werden einzeln aufgerufen und haben somit nicht die Möglichkeit aus den Fehlern der anderen zu lernen. Diese Begehungsform gilt als

„Königsdisziplin“ des Kletterns. Eine Finalroute der Jugend C, also der 12 und 13 Jährigen, kann dabei durchaus eine Schwierigkeit bis 9- erreichen.

Beim Bouldern geht es um das Bewältigen möglichst schwerer Einzelzüge oder Bewegungsabläufe. Dabei ist Schwierigkeit beim Bouldern schon lange nicht mehr gleichbedeutend mit möglichst kleinen Griffen. Wer bei Boulderwettkämpfen vorne mit dabei sein will, braucht neben einem hohen Maß an Athletik auch eine sehr gute Beweglichkeit sowie ein ausgeprägtes Koordinationsvermögen. Boulderprobleme mit großem Schwierigkeitsgrad verlangen häufig sehr akrobatische Bewegungsabläufe, Sprünge oder ungewöhnliche Körperpositionen. Durch seine spektakulären Bewegungen, viel Action in kurzer Zeit sowie den zuschauerfreundlichen Wettkampfmodus hat sich das Wettkampfbouldern in den letzten Jahren zunehmend zu einem Zuschauerermagneten entwickelt. Es ist deshalb sicher nicht verwunderlich, dass unsere Kids am liebsten in unseren Boulderhallen trainieren.

Beim Speedklettern ist der Name Programm: die Geschwindigkeit entscheidet über den Sieg. Dabei sind vor allem Schnell- und Maximalkraft sowie hohe Greif- und Trittprecision trotz höchster Geschwindigkeit gefragt. Im Zuge eines Wettkampfes über mehrere KO-Runden, bei denen die Kletterer jeweils gegeneinander antreten, entscheidet auch die Schnellkraftausdauer über hop oder top. Die Kletterer müssen am Ende der Route einen Buzzer betätigen, der die Zeit anhält. Gesichert wird beim Speed mit Seilsicherung von oben (toprope). In Leipzig hat Speedklettern noch keine richtige Entfaltung gefunden was am Fehlen einer entsprechenden Speedwand liegt. Mittlerweile gibt es eine standardisierte Anlagen mit einer festen Abfolge von Griffen, wie sie z.B. in der Dresdener SBB-Halle installiert ist. Wir hoffen, dass wir diesen Nachteil in nächster Zeit durch die Errichtung einer eigenen Speedwand im No Limit aufheben können.

Dabei hilft uns der DAV und v.a. unsere Sektion. Bei der Entwicklung des Kletterwettkampfsportes in Leipzig spielt unsere Sektion überhaupt eine ungeweihn wichtige Rolle. Mit den Hallenvereinbarungen, den Ausbildungsmöglichkeiten und den vielen eh-

renamtlichen Trainern ermöglicht der DAV Leipzig ein Umfeld, in dem das Klettern als Leistungssport entwickelt werden kann. Wenn also die Ergebnisse dieser Wettkampfsaison in diesem Heft noch ausbleiben müssen, für ein großes Dankeschön an die Vereinsverantwortlichen reicht es allemal.

Sven Wagner





## Treffen junger Bergsteiger

Am 24.5.17 fuhren wir mit kleiner Verspätung zum TJB nach Hohnstein. Nach ein paar Kilometern endete unsere schnelle Fahrt und wir standen im Stau fest. Wir ließen uns unsere Vorfreude nicht von diesem Stau vermiesen und hielten uns mit Black Stories und Schach bei Laune. Mit drei Stunden Verspätung erreichten wir nun endlich die Burg Hohnstein, natürlich verpassten wir die feierliche Eröffnung. Nach kurzer Einweisung von Tina gingen wir schlafen.

Der nächste Morgen begann sehr zeitig für uns. Punkt 6:30 standen wir vor einer geschlossenen Küche. Sehr ärgerlich, wir hätten 30 min länger schlafen können.... Nach einem leckeren Frühstück bereiteten wir uns auf unserem Zimmer für die anstehenden Stationen auf dem Burggelände vor. Unsere erste Station, Schlingen und Knoten, lief zuerst ganz gut, bis wir erfahren haben, dass wir einen Gurt benötigt hätten. Als wir diese geschafft hatten, erwartete uns auch schon die nächste Station, Sturz halten. Bruno, ein metallischer „Kletterer“, in diesem Fall ein Metallgewicht, stürzte während seines Vorstiegs ins Seil und wurde ohnmächtig. Wir mussten aus der Sicherungskette gehen, um Hilfe zu holen. Danach konnten wir ihn ablassen. Bis auf einige kleine Schussel Fehler lief die Station besser als zu erwarten. (Man sollte die Prusik von dem Seil

lösen, um den Kletterer abzulassen) Nachdem uns Martin nochmal die Reihenschaltung und das Kräftedreieck erklärt hatte, hätten wir dieses an unserer nächsten Station, Standplatz, anwenden sollen. Doch diese Situation, an der wir den Standplatz aufbauen sollten, war so verwirrend, dass wir unser eigenes „Kräftedreieck“ kreiert haben. Trotzdem schnitten wir verhältnismäßig gut an dieser Station ab. Selbstrettung war an diesem Tag unsere letzte und anspruchsvollste Station. Wir investierten sehr viel Übungszeit auf unserem Zimmer und ließen einige Gruppen vor, um unsere Fähigkeiten im Flaschenzug aufbauen zu verfestigen. Übung macht den Meister- dies war unsere beste Station, wir erreichten fast volle Punktzahl. AK I bis IV durchliefen dieselben Stationen wie wir, nur das AK I bis III einen geringeren Anspruch hatten. Nur AK V musste andere Stationen bewältigen, dazu gehörten BUD, Erste Hilfe, Schlingen und Knoten und eine Spezialstation. Dieses Jahr mussten sich die Teilnehmer der AK V im Dunkeln abseilen. Nachdem alle Stationen geschafft waren, gingen wir noch etwas in der Umgebung klettern und kamen pünktlich zum Abendbrot. Mit einem gemütlichen Lagerfeuer ließen wir den Tag ausklingen.

Der Freitag- Klettertag- begann für uns noch zeitiger um 5:55 Uhr. Gegen 6:00 Uhr saßen wir am

Frühstückstisch. Danach bereiteten wir uns auf den Klettertag vor und orientierten uns schon mal an der Karte, welcher Lagerplatz am geeignetsten ist. Am frühen Vormittag erreichten wir nach einer kurzen Busfahrt unser Klettergebiet, den kleinen und großen Lorenzstein. Jede AK musste ihr Können an 2, ihrer AK angepassten Pflicht- und mindestens 2 selbstgewählten Wahlwegen zeigen. Die Pflichtwege waren meistens Risse. Unser erster Weg, "schräger Riß", war unsere beste Route, vielleicht weil wir nicht überwiegend im Riss klemmen mussten. Anschließend suchten wir unsere erste Wahlroute, eine 7b "Sommerwand". Sehr schöne Kletterei, oberhalb mit etwas Reibung und ein paar Fingerlöchern. Nach einer kurzen Verschnaufpause erwartete uns der 2. Pflichtweg, "schwarzer Riß". Diese Route war verhältnismäßig schwer und ohne Risshandschuhe kaum machbar. Trotzdem erkämpfte uns Flo einige Punkte. Danach ging es direkt weiter zum "Softeismann", einer 7c unterhalb mit vielen kleinen Waben und Fingerlöchern und oberhalb mit größeren Löchern.

Nachmittags fuhren wir wieder zurück zur Burg und unsere ganze Gruppe belohnte sich mit einem Eis. Nach dem Abendbrot spielten wir auf dem Burghof Versteckfange. Nachdem wir eine Weile dem Vortrag über Kletterer zugehört hatten, gingen wir zurück in unser Turmzimmer und schliefen bald ein.

Am Samstag konnten wir etwas länger schlafen, da es erst gegen 7:30 Frühstück gab. Wir hatten noch etwas Zeit, um mögliche Szenarien der Ersten Hilfe durchzugehen. Als wir an unserer Station ankamen, fanden wir folgendes Szenario vor: eine panische Frau auf einem „Gipfel“ und ein Kind bewusstlos am Fuße des Berges. Was nun? Flo versorgte das Kind, mittels stabiler Seitenlage und ich sicherte die Frau am Fels und beruhigte sie. Insgesamt beherrschten wir die Grundlagen der Ersten Hilfe, nur unsere Ausführung wies einige Lücken auf. Anschließend beantworteten wir einige Fragen zum Nationalpark Sächsische Schweiz und starteten danach zum Findigkeitslauf. Wir hatten 3 Stunden Zeit, viel zu kurz (nach unserer Meinung), um 10 Kontrollpunkte zu



finden. Dabei irrten wir im Nationalpark umher und kamen ab und zu vom Weg ab. Wir fanden in der Zeit 5 Kontrollpunkte und rannten die Brandstufen hinauf, um halbwegs pünktlich wieder auf der Burg zu sein, da man für je 2 min Verspätung einen Punkt abgezogen bekam. Während wir unterwegs waren, bewies die AK V ihre Fähigkeiten im freien Klettern. Sie mussten in einem vorgegebenen Klettergebiet selbstgewählte Routen vorsteigen. Nachdem sich alle wieder auf der Burg versammelt haben, gab es Abendessen und ein sehr schönes Gruppenfoto entstand, bei dem alle Teilnehmer des TJBs, Trainer,... zu sehen sind. Anschließend fand der Kulturwettbewerb und die Siegerehrung aller AKs statt, bei der die besten 5 Team's ausgezeichnet wurden. Alle anderen bekamen eine rote Sparkassen Sporttasche und eine Tasse vom TJB. Abschließend spielte eine Band und lud alle Teilnehmer zum Tanzen ein.

Am Sonntag packten wir unsere Taschen und fuhren ein letztes Mal zum Klettern in den Nationalpark. Gegen Abend erreichten wir schweren Herzens Leipzig. Es war ein sehr schöner Aufenthalt mit vielen schönen Erinnerungen an das TJB 2017. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr!

Florian Giesdorf, Antonia Wünsch



**Name:** Valentin Waldleben  
**Alter:** 23  
**Beruf:** Pharmaziestudent  
**Schwerste Route:** Terranova (Löbejün Aktienbruch),  
Desigual (Granada) 9+

## Seit wann kletterst du und wie bist du zum Klettern gekommen?

Ich bin über meine Eltern zum Klettern gekommen und habe schon als kleiner Junge meine ersten Gipfel in der Sächsischen Schweiz bestiegen. Mit 14 Jahren habe ich in einer Klettergruppe in Dresden begonnen, das Klettern seriöser zu betreiben. Seitdem versuche ich so viel Zeit wie nur möglich mit Klettern zu verbringen.

## Lieber klettern oder bouldern?

Ich bevorzuge viele Klettermeter zurückzulegen, doch mich reizen alle Spielformen des Kletterns und ich genieße es mit den Jahreszeiten und meiner Motivation verschiedene Formen auszuprobieren. Deshalb wird mir das Klettern auch nie langweilig, weil ich dann einfach die „Disziplin“ wechsle.

## Wie lange bist du schon im DAV und beim Kader dabei?

Im DAV bin ich schon seit 15 Jahren. Den Kader betreue ich seit Mai diesen Jahres mit.

## Was sind deine Aufgaben beim Training? Was möchtest du den Kindern und Jugendlichen vermitteln?

Ich sehe meine Aufgabe darin, den Kindern den Spaß am Leistungsklettern näherzubringen. In erster Linie geht es natürlich darum, das Potenzial zu wecken und auch in Wettkämpfen zu zeigen. Doch neben dem Leistungsaspekt ist es mir auch wichtig, dass das Training Spaß macht. Ich möchte ihnen gern auch die Vielseitigkeit des Kletterns näherbringen. Am schönsten wäre es für mich, wenn ihre Freude am Klettern ein ganzes Leben weiterbesteht.

## Hast du ein Vorbild als Trainer?

Ein Vorbild als Trainer habe ich nicht direkt, eher andere Kletterer, die für mich mit ihrer Herangehensweise an den Sport und ihrem Kletterstil ein Vorbild sind. Für mich ist der Stil eines Kletterers auch Ausdruck seiner Persönlichkeit. Mich inspirieren Nicolas Favresse, Tobias Wolf, Robert Leistner, Bernd Arnold und the-one-and-only Adam Ondra. Auch die Trainingsbesessenheit eines Patxi Usobiaga finde ich positiv verrückt.

## Was beeindruckt dich an den Kindern?

Mich beeindruckt an den Kindern, deren Kreativität und spielerische Herangehensweise an verschiedene Bewegungsprobleme. Ich finde es auch beeindruckend, wie sie solange etwas versuchen, bis sie eine Lösung finden. Mit ihrem Bewegungsgefühl überraschen sie mich auch jedes Mal aufs Neue. Ich freue mich auch, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu begleiten und zu sehen, wie sie ihren eigenen Kletterstil entwickeln.

## Was ist dein Lieblingsklettergebiet? Wo möchtest du schon immer mal hin?

Ein wirkliches Lieblingsgebiet habe ich nicht, dazu ist es zu vielfältig. Aber weil ich viel Zeit in der Sächsischen Schweiz und in Granada verbracht habe, besitze ich zu diesen Gebieten schon eine besondere Beziehung. Ich möchte gern noch einmal ins Valle Cochamo, in den Norden von Spanien (Picos de Europa, Asturien) und nach Ceüse. Nächstes Jahr möchte ich gern einen kleinen Roadtrip in den Südosten von Europa und die Alpen unternehmen. Das Verrückte und Schöne ist, dass egal wo ich hinfahre, ich immer mit vielen neuen Zielen und Lust nach mehr zurückkehre.

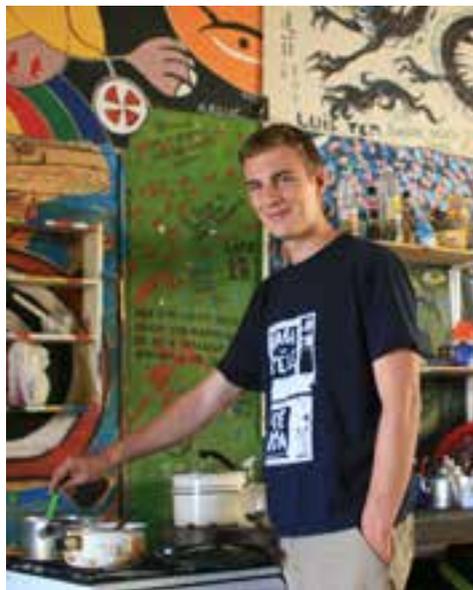
## Wie sieht dein perfekter Klettertag aus?

Den perfekten Klettertag beginne ich mit einem guten Kaffee und einer großen Schüssel Müsli mit Blick auf den Klettersektor. Wir sind die ersten am Fels und nach und nach kommen eine Menge Freunde hinzu und wir klettern nur ästhetische lange Wände in perfektem festem Gestein mit einer kühlen Brise im Nacken für den guten Grip. Wenn wir kurz pausieren, wird mit allen am Fels geschnackt und die Motivation ist bei allen hoch. Mit dem letzten Licht retten wir uns zum Auto und lassen den Tag in einer Bar bei einem Bier und vielen Klettergeschichten und Lachern ausklingen.

## Was wünschst du dir vom DAV?

Ich wünsche mir vom DAV, dass er die jungen Generationen fördert und sich für die Interessen der Kletterer und Bergbegeisterten einsetzt. Es sollten schon jetzt Konzepte für die anstehenden Konflikte in einigen Gebieten in den nächsten Jahren erarbeitet werden, um nicht nur reaktionär aufzutreten. Gerade vor dem Hintergrund, dass das Klettern olympisch wird, sollte der DAV auch in der Hinsicht die Förderung des Wettkampfsportes intensivieren.

## Vielen Dank, Valentin!



# Berg- und Skitouren

*selbst erleben...*

### Tansania – Kilimanjaro via Marangu-Route

10 Tage Kili-Besteigung (5895 m) ab 2590 €

### Äthiopien – Vom Abessinischen Hochland in die Wüste Danakil

20 Tage Semien-Berge & Danakil ab 3240 €

### Chile • Argentinien – Fels & Eis – Wasser & Wind

19 Tage Patagonien-Trekking ab 4890 €

### Nepal – Trekking zum Mt.-Everest-Basislager

22 Tage Everest-Trekking ab 2790 €

### Iran – Damavand (5671 m)

10 Tage Skitourenreise ab 1990 €

### Indien – Expedition zum Kedar Dome (6831 m)

27 Tage Skiexpeditionsreise ab 4490 €

Alle Touren inkl. Flug

... sowie viele weitere Berg- & Trekkingtouren, Kultur- & Naturrundreisen auf allen Kontinenten!

### DAMIIR Erlebnisreisen GmbH

Paul-Grüner-Str. 63 HH  
04107 Leipzig  
leipzig@diamir.de

### Öffnungszeiten:

Mo – Fr  
10 – 18 Uhr

Unser Büro  
in Leipzig



 (0341) 96 25 17 38  
[www.diamir.de](http://www.diamir.de)

# jdav Trainingsgruppen

## Alle Klettergruppen

Training im Sommer: K4, im Winter: No Limit  
1-3 Fahrten ins Gebirge.

Kosten: Trainingsgebühren inkl. Halleneintritt: 50 Euro pro Halbjahressaison, Zuzahlung für Kosten bei Fahrten.

## Jugendklettergruppe (14-18 J.)

### Klettergruppe 1

Training: wöchentlich Mittwoch 17-19 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Jörg Schierhold – 0175 3290545
- ▶ kindergruppe1@dav-leipzig.de

## Murmeltiere (8-18 Jahre)

### Klettergruppe 2

Training: wöchentlich Montag 17-19 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Eberhard Jahn – Telefon 0341 4612716
- ▶ kindergruppe2@dav-leipzig.de

## Kletterexen (8-18 Jahre)

### Klettergruppe 3

Training: wöchentlich Mittwoch 16.30-18.30 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Horst Beck – Telefon 0179 1029790
- ▶ Rainer Dietrich – Telefon 0341 4925770
- ▶ kindergruppe3@dav-leipzig.de

## Expresso Clippers (11-14 Jahre)

### Klettergruppe 4

Training: wöchentlich Montag 17:15-19:15 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Daniel Seifarth – Telefon 0173 5738588
- ▶ kindergruppe4@dav-leipzig.de

## Zwerge (8-18 Jahre)

### Klettergruppe 5

Training: wöchentlich Mittwoch 17:15-19:15 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Elisa Schneider
- ▶ kindergruppe5@dav-leipzig.de

## Bambinigruppe ( 7-8 Jahre)

### Klettergruppe 6

Training: wöchentlich Mittwoch 16:30-18 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Sven Wagner
- ▶ kindergruppe6@dav-leipzig.de

## Wilde 13 (5-7 Jahre)

### Klettergruppe 7

Training: wöchentlich Freitag 16:45-18:15 Uhr

- ▶ Eve Fichtner - Telefon 0179 7861680
- ▶ e.fichtner@icloud.com
- ▶ kindergruppe7@dav-leipzig.de

## Alpingruppe

Kinder- und Jugendgruppe für junge Alpinisten  
weitere Informationen bei:

- ▶ Daniel Seifarth
- ▶ kinderalpingruppe@dav-leipzig.de

## Wettkampf

## Kinderkader

Training: wöchentlich Montag & Mittwoch 17-19 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Sebastian Wolke

## Jugendkader

Training: wöchentlich Montag & Mittwoch 17-19:30 Uhr  
weitere Informationen bei:

- ▶ Reinold Redenyi, renzo.r@gmx.de



Murmeltiere

Hallo Bergfreunde!

Ich muss auf meine alten Tage mal was los werden:

Unsere Sektion, und sicher nicht nur die, ist, wie ihr ja wisst, kein Reisebüro für Berg- und Wanderfahrten, bei dem man bekanntlich viel Geld auf den Tisch legen muss, auch kein Sportclub, der mit größeren oder kleineren öffentlichen Veranstaltungen ordentlich Geld in die Kasse einspielen möchte, sondern als Gemeinschaft zu verstehen, in der jeder auf der Basis der Satzung, seine sportlichen Neigungen pflegen und entwickeln kann. Eine Gemeinschaft von mehr oder weniger Gleichgesinnten also, die fürs Geben aber auch eine Mitwirkung an der einen oder anderen vereinsinternen Aufgabe entsprechend der jeweiligen persönlichen Möglichkeiten erwarten kann. Zur Zeit haben wir einen „Stamm“ von allenfalls 2% „Aktiven“: Vorstand, Referatsleiter, Übungsleiter, Hüttenaktives, Heftausträger, Öffentlichkeitsarbeit, Geschäftsstelle, Bei- und Ehrenräte. Was aber, wenn darüber hinaus Mitarbeit zur Realisierung zusätzlicher Maßnahmen notwendig wird?

Sicher ist einem Großteil unserer Bergfreunde (sind es 50% oder mehr?) eine solche Mitwirkung aus beruflichen, familiären und gesundheitlichen Gründen, auch altersbedingt oder wegen anderer sportlicher oder sozialer Aktivitäten nicht möglich. Auch haben Viele in der zurückliegenden Zeit sehr viel fürs Sektionsleben geleistet und sich ein Zurücklehnen redlich verdient.

Oftmals fehlt aber auch nur der Schubs, das Ansprechen für gelegentliche Aktivitäten. Wer aber könnte wen Ansprechen bei rund 3000 Adressen? Eine kurze Bereitschaftsinfo an die Geschäftsstelle oder an einen anderen Aktiven wäre da hilfreich!

Wer aber glaubt, im Bedarfsfalle ein gewisses Engagement für die Sektionsgemeinschaft nicht nötig zu haben, der ist aus meiner Sicht in der Gemeinschaft dieser Sektion so'n bisschen fehl am Platze; allein schon aus Respekt vor den oben genannten Aktiven. Vielleicht sind ja auch meine Ansichten inzwischen so veraltet, dass ich es bin, der fehl am Platze ist!

Klaus Hake  
Leipzig, Juli 2017

Ein Gruß aus Mexiko, wo ich seit über 50 Jahren lebe. Ich lese gerne Eure/unsere DAV Mitteilungen, obwohl ich fast keine Berge in Deutschland kenne aber bewundere die Ausflüge die Ihr macht. Mein höchster Vulkan ist der Cotopaxi (6004) und viele mexikanische Berge und Vulkane, die ich bestieg.

Arno Tzschentke (83 Jahre)

# Kontakte

## Geschäftsstelle

Könneritzstraße 98a  
04229 Leipzig  
Tel.: 0341 4773138  
Fax: 0341 2001794  
Email: geschaeftsstelle@dav-leipzig.de

## Öffnungszeiten:

Mittwochs 17-19 Uhr  
jeden letzten Mittwoch im Monat 17-20 Uhr

[www.dav-leipzig.de](http://www.dav-leipzig.de)

**Forum:** [www.dav-leipzig-forum.de.tf](http://www.dav-leipzig-forum.de.tf)

**Facebook:** [www.facebook.de/DAV.Leipzig](http://www.facebook.de/DAV.Leipzig)

## Bankverbindung

Sparkasse Leipzig  
IBAN: DE14 8605 5592 1090 1503 65  
BIC: WELADE8LXXX

## 1. Vorsitzender

**Henry Balzer**

1.vorsitzender@dav-leipzig.de

## 2. Vorsitzender

2.vorsitzender@dav-leipzig.de

## Schatzmeister

schatzmeister@dav-leipzig.de

## Jugendreferat

**Christine Eyle**

jugendreferat@dav-leipzig.de

## Familiengruppenleiter

**Katja Skiba**

k.skiba@dav-leipzig.de

## Naturschutzreferent

**Dr. Volker Beer**

naturschutzreferat@dav-leipzig.de

## Ausbildungsreferat

**Christian Soyk**

ausbildungsreferat@dav-leipzig.de

## Kletterreferat

**Ulrich Hahn**

kletterreferat@dav-leipzig.de

## Öffentlichkeitsreferat

**Barbara Weiner**

pr@dav-leipzig.de

## Vortragswart

**Manuel Osburg**

vortragswart@dav-leipzig.de

## Hüttenwart Karl-Stein-Hütte

karlsteinhuettenwart@dav-leipzig.de

## Hüttenwart Sulzenauhütte

**Sieghard Wetzel**

sulzenauhuettenwart@dav-leipzig.de

## Ehrenvorsitzender

**Klaus Henke**

kjhenke@web.de

## Versicherungswart

**Jürgen Berger**

versicherungswart@dav-leipzig.de

## Mitteilungsheft

**ViSdP Barbara Weiner**

**Thomas Fessel**

**Regina Klee**

**René Mayer**

redaktion@dav-leipzig.de

## Anzeigen

anzeigen@dav-leipzig.de

# Impressum

Herausgeber: Sektion Leipzig des Deutschen Alpenvereins e.V.

Könneritzstraße 98a, 04229 Leipzig  
Vereinsregister Nr. 113 beim AG Leipzig

Redaktion: ViSdP Barbara Weiner, Thomas Fessel,  
René Mayer, Regina Klee

Titelfoto: Volker Beer (Piz Diant, Schweiz)

E-mail: [redaktion@dav-leipzig.de](mailto:redaktion@dav-leipzig.de)

Erscheint dreimal jährlich.

Auflage: 2.500

Satz und Layout: Agentur 52. Breitengrad, Leipzig



**GUTER**

**GRIFF**.de

**OUTDOORKOMPETENZ AUS SACHSEN**

**5%**  
**Sofortrabatt**  
**für DAV**  
**Mitglieder\***

**IN ALLEN  
BERGEN  
DAHEIM**

Seit 1990

**GUTER GRIFF – Angerstraße 53 – 04177 Leipzig – Tel.: 0341/477 31 30**  
**Email: [info@gutergriff.de](mailto:info@gutergriff.de) – [www.gutergriff.de](http://www.gutergriff.de)**

\*außer Reparaturen und Serviceleistungen